

# Archäologischer Fundbericht = Chronique archéologique = Cronaca archeologica

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **59 (1976)**

PDF erstellt am: **03.12.2018**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alt- und Mittelsteinzeit  
*Paléolithique et Mésolithique*  
*Paleolitico e Mesolitico*

um 50000 (Schweiz) – 4000 v. Chr.

MESOCCO, DISTR. DI MESOLCINA, GR

*Tec Nev*, LK 1274, 737900–738100/138300–138600.–  
 Die Flur *Tec Nev* liegt etwa 300 m nordwestlich des Kastells Mesocco zwischen der alten Kantonsstraße und dem Eisenbahntrasse. Südlich angrenzend breitet sich die Flur Santa Maria del Castello (Abb. 1) aus.

Durch den Bau der Nationalstraße ist schon sehr viel Kulturgut zerstört worden. Hie und da brachte dieses Unternehmen aber auch neue, zum Teil wichtige Entdeckungen. Als eine solche kann diejenige von Mesocco gelten.

Um Platz für die N13 zu gewinnen, mußte man die Kantonsstraße bis 45 m in die Bergflanke hinein versetzen. Beim Aushub des Hangschuttes kamen prähistorische Scherben zum Vorschein. In einer ersten Untersuchung des Archäologischen Dienstes im Herbst 1972 wurde die neue Straßenböschung gereinigt und gezeichnet (Abb. 2). Zwei Kulturschichten zeichneten sich an der Böschung ab. Die obere – auf einer Länge von 195 m festgestellt – liegt bis 6,5 m unter der Grasnarbe und ist mit Hangschuttmaterial überdeckt. An drei verschiedenen Stellen innerhalb der Kulturschicht konnten Reste von Baukonstruktionen aus Stein und Holz festgestellt werden. Einige hundert Keramikfragmente und ganz wenige Bronzestücke erlauben eine Datierung in die Spätbronzezeit. Dieser Zeitansatz wird durch zwei C-14-Datierungen des physikalischen Institutes der Universität Bern gestützt:

3040 ± 100 Jahre = 1090 B.C. (B-2383 Nr. 188)

2750 ± 100 Jahre = 800 B.C. (B-2384 Nr. 193)

Die untere Kulturschicht liegt im Norden nahe bei der bronzezeitlichen, fällt dann bei m 35 rasch nach Süden ab, so daß sie stellenweise bis 11 m tief im Boden liegt und ebenfalls mit Hangschutt überdeckt ist (Abb. 2). Eine ziemlich dichte Silexansammlung in den Feldern 1, 2 und 3 und verschiedene Stücke aus dem Profil

ließen ihrem Aussehen nach ein hohes Alter innerhalb der Steinzeit vermuten. Eine C-14-Datierung des schon genannten Institutes von kleinen aufgesammelten Kohlenstückchen bestätigte diese Vermutung:

5950 ± 110 Jahre = 4000 B.C. (B-2382 Nr. 174)

Der überregional bedeutsamen Entdeckung wegen versuchte nun der Kantonsarchäologe Chr. Zindel in Zusammenarbeit mit Fräulein Dr. A. Bruckner, Sekretärin

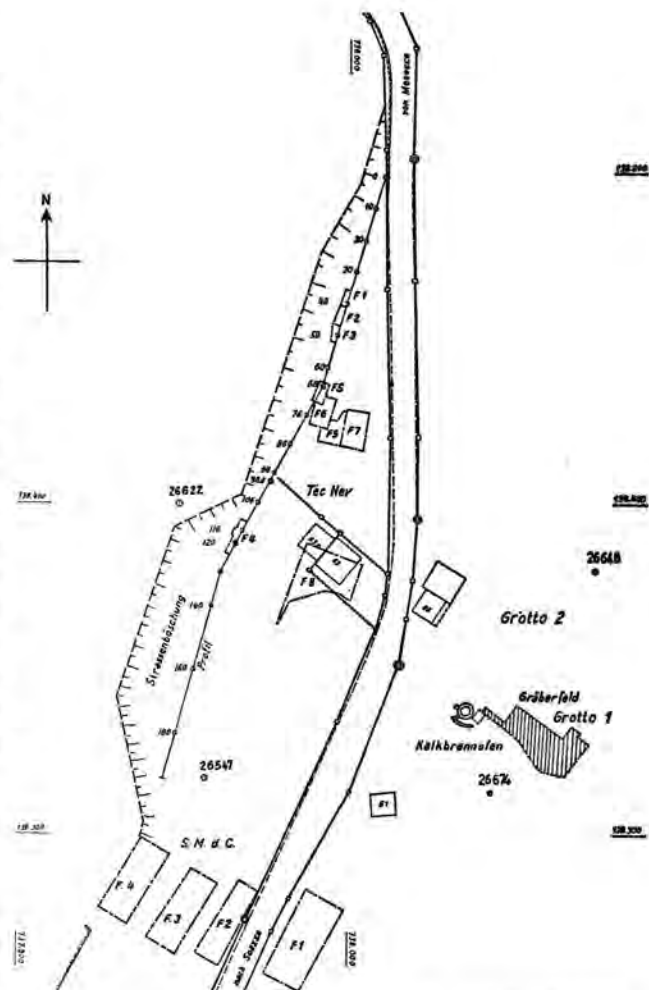


Abb. 1. Mesocco GR, Tec Nev. Situationsplan mit den Grabungsfeldern in Tec Nev, Santa Maria del Castello, Grotto 1 und dem Standort des Kalkbrennofens. M 1:2000.

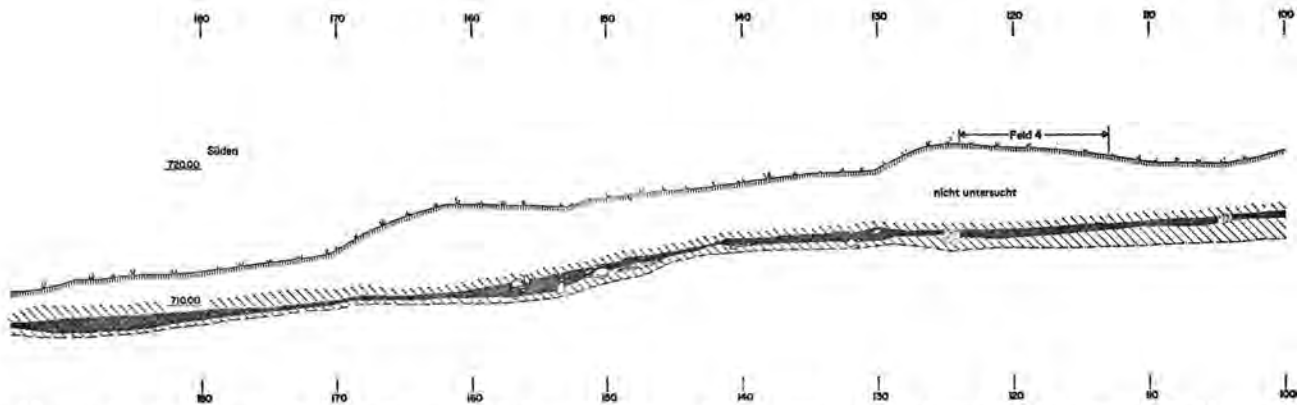


Abb. 2. Mesocco GR, Tec Nev. Nord-Süd-Profil an der Böschung für die neue Kantonsstraße mit den freigelegten Kulturschichten. M 1:300.

der Archäologischen Zentralstelle für den Nationalstraßenbau, Zeit zu gewinnen, um wenigstens in einer kleineren Flächengrabung die beiden prähistorischen Kulturschichten zu untersuchen. Dem Verständnis der zuständigen Instanzen in Bern und Graubünden, besonders aber des kantonalen Tiefbauamtes und der Baufirma Pitsch ist es zu verdanken, daß im Sommer 1973 die Felder 5 bis 8 untersucht werden konnten (Abb. 1).

Die Kulturschichten wurden in fünf beziehungsweise sechs Abstichen abgetragen, ohne daß eine Trennung innerhalb der einzelnen Schichten durch spezielle Verfärbung oder Materialstruktur möglich gewesen wäre.

In der bronzezeitlichen, etwa 40 bis 50 cm dicken Kulturschicht kamen zwei Terrassierungsmauern, einige Pfostenlöcher, Herdstellen und die Eckpartie eines Gebäudegrundrisses zum Vorschein. Einige tausend Keramikfragmente bestätigten den spätbronzezeitlichen Zeithorizont (Taf. 39, 1).

Die untere Kulturschicht, die sich gegen oben farblich haarscharf vom darüberliegenden Hangschutt absetzte, machte den Eindruck, als wäre sie durch einen plötzlichen Murgang überdeckt worden. Außer einer Herdstelle waren keine konstruktiven Elemente festzustellen. Vielleicht dürfen kohlige, über metergroße runde Verfärbungen als Arbeitsplätze gedeutet werden, denn bei diesen war die größte Funddichte von den vielen hundert Bergkristall- und Silexabsplissen und -artefakten (Taf. 39, 2)

S. Nauli

#### MUTTENZ, BEZ. ARLESHEIM, BL

*Rütihard.* Auf einem Terrain zwischen den Fluren Fröscheneck, Asprien (Abb. 3) und Musterplatz (Abb. 4) brachten neuerliche Begehungen durch Herrn H. Mamber zahlreiche bearbeitete Silizes (Abb. 5–6) zutage, deren Formen hauptsächlich auf jungpaläolithische und neolithische Anwesenheit deuten. Letztere wird auch durch einige Steinbeilklingen bezeugt.

Die Rütihard ist schon seit längerer Zeit als Fundstelle bekannt (siehe JbSGU 41, 1951, 143–145).

Auszug aus einem Manuskript von H. Mamber

#### OBERBÜREN, BEZ. WIL, SG

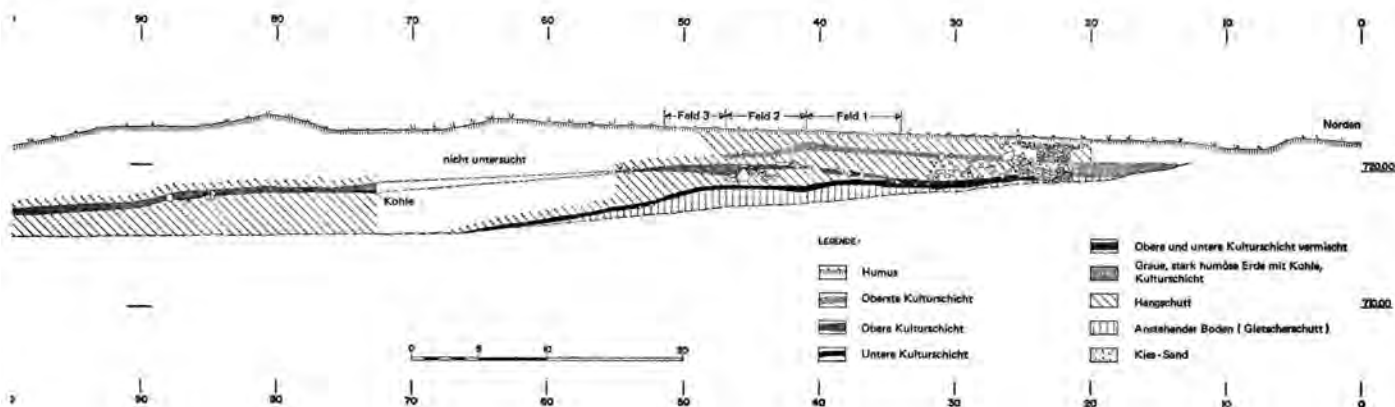
*Kloster Glattburg.* – Siehe S. 238.

#### PLEIGNE, DISTR. DE DELÉMONT, BE

*Löwenburg.* – Während der Grabungen von Dr. W. Meyer auf der mittelalterlichen Burgruine wurden immer wieder einzelne Silexabschläge gefunden, ebenso beim Setzen eines Wegkreuzes zwischen Neumühle und Löwenburg im Jahre 1963. 1968 wurden dann anlässlich einer kleineren Grabung untrügliche Zeichen urgeschichtlichen Bergbaus mit Stollen und Gängen im Kalkstein zur Gewinnung von Silex gefunden. Zahlreiche Silexsplitter und -knollenfragmente, Hirschgeweihstangen, massive Schlegel aus Quarzitstein mit Gebrauchsspuren. Die ersten Abbauspuren sollen aus dem Moustérien stammen, aber auch während des Magdalénien und des Mesolithikums oder Neolithikums scheint hier Bergbau betrieben worden zu sein. – Basler Nachrichten vom 14. Februar 1973.

#### ZÜRICH ZH

Bibliographie: Vogt, Emil: Urgeschichte Zürichs in Zürich von der Urzeit zum Mittelalter (1971), 25–29. Zürich.



Jungsteinzeit  
Noéolithique  
Neolithic

4. bis 2. Jahrtausend v. Chr.

ALLAMAN, DISTR. DE ROLLE, VD

*Allaman.* – En 1968 furent découvertes plusieurs sépultures à dalles du type de Chamblandes. La plus riche en était une tombe de femme contenant un magnifique pectoral de défenses de sanglier et un collier de perles en lignite. – La Tribune de Genève du 9 juin 1968.

BASEL BS

*Martinsgasse 2.* – Im Hofe des Staatsarchivs fand sich in einer Grabeneinfüllung eine wunderschön erhaltene Silexklinge. – Aus: Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 74, 1974, 329.

BONINGEN, BEZ. OLTEN, SO

*Eisenmatten,* LK 1108, 632425/240050. – Auf dem «Feld» zwischen Boningen und Ruppoldingen wurde in der Gegend der neolithischen Station Boningen «Eisenmatten» ein Silexmesser gefunden. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 302/03.

*Schanzrüti,* LK 1108, 631575/238825. – Zwischen der schon länger bekannten Station Stampfimmatt und der früher gemeldeten Fundstelle Hausenmüli (JbSGU 58 [1974/75], 178) hat G. Cartier an der Oberfläche auf einem Geviert von 40 × 100 m reichlich Silizes gefunden, die es wohl erlauben, eine Randsiedlung zu lokalisieren. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 303–306.

*Stampfimmatt,* LK 1108, 631725/239250; 631575/239000, 631550/239275; 631675/239025. – An der 1943 von Th. Schweizer entdeckten Fundstelle machte G. Cartier an vier Stellen einige oberflächliche Silexfunde. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 306–308.

*Studenweid,* LK 1108, 631325/238675. – Fund eines Nucleus mit deutlichen Schlagbahnen. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 308.

BÜLACH, BEZ. BÜLACH, ZH

*Engelwiesen/Nebelwinkel,* LK 1071, 682750/262800. – Eine größere Anzahl von neolithischen Kleinfunden kam 1968 bei der Besichtigung der vielen Baugruben im Gebiet Engelwiesen/Nebelwinkel südwestlich des alten Städtchens von Bülach zum Vorschein. Besonders ergiebig war die Fundstelle bei obiger Koordinate. – ZD 6 (1968/69), 41.

CHESEAUX-NORÉAZ, DISTR. D'YVERDON, VD

*Châble-Perron.* – CN 1183, 542920/182905, approx. – Voir p. 7.

DELLEY, DISTR. DE LA BROYE, FR

*Portalban II,* CN 1165, 563120/196600. – La station néolithique de Portalban II se révèle de plus en plus intéressante. Les campagnes de fouilles effectuées en 1970, 1971 et 1972 ont apporté un matériel nouveau et important, découvert dans des couches sûres. Différents objets, trouvés autrefois, peuvent être classés maintenant, grâce à des parallèles découverts à Portalban.

Les petites perles à ailettes qu'on croyait appartenir au néolithique tout à fait final font partie de ces objets.



Abb. 5

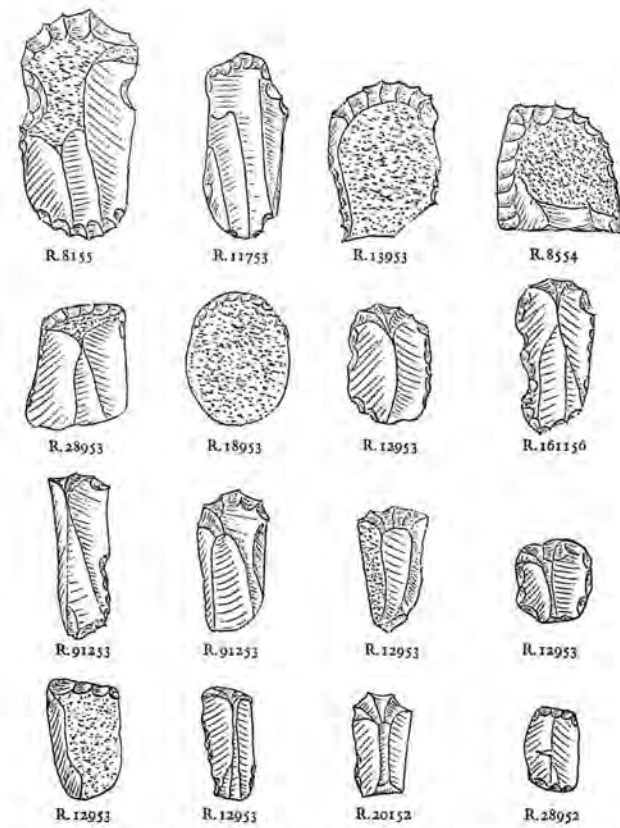


Abb. 6

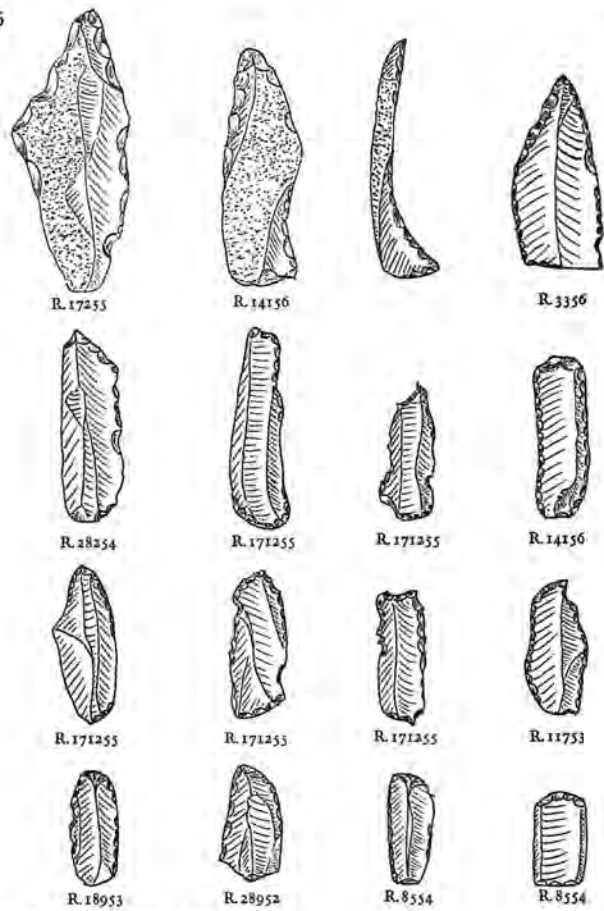


Abb. 5 - 6. Mesolithische und neolithische Funde von der Rütihard. (5. Asprain, 6. Musterplatz) M 1:2.

Deux furent découvertes à Portalban dans une couche profonde du néolithique lacustre moyen d'après Vouga, avec des gaines de haches typiques de la civilisation de Horgen et des vases décorés de petites pastilles aplaties. Ces perles, très probablement importées du sud, apparaissent donc bien plus tôt qu'on ne le croyait jusqu'à maintenant. La station de Portalban II tient une place primordiale par sa stratigraphie claire et nette. Jusqu'à maintenant on distinguait trois couches de céramique cordée, deux couches du néolithique lacustre récent, selon Vouga, et trois couches du néolithique lacustre moyen.

Au cours de la campagne de fouilles de 1970, on constata sous les strates du néolithique lacustre moyen, un dépôt d'alluvions, provenant d'une forte inondation et placé sur une couche de charbon de bois. Cette dernière renfermait des pointes de flèches en os et en silex gris, des objets taillés en bois et un petit récipient plat et rond en écorce. A environ 1 m de profondeur sous cette couche de charbon et à quelques centimètres au-dessus de la molasse, on découvrit des troncs d'arbres taillés qui doivent appartenir à une civilisation plus ancienne. Les courbes dendrochronologiques de ces arbres restent

pour le moment sans parallèles. Une belle amphore trouvée dans la couche moyenne de la céramique cordée est une des plus belles découvertes faites au cours des dernières années. Elle appartient au groupe des « Strichbündelamphoren » qui représente une ancienne phase de la céramique cordée. Un autre petit vase, provenant d'une couche du néolithique lacustre récent, reste pour le moment unique en Suisse. Il s'agit d'une petite cruche ronde et aplatie, faite d'une pâte fine à peine dégraissée. La qualité de l'argile et de la cuisson se distingue nettement de celle des autres récipients trouvés dans la même couche, dont le dégraissant est généralement grossier et la cuisson très mauvaise. La cruche trouve ses parallèles les plus proches dans la civilisation de Gauda au sud de Naples. Actuellement, il n'y a pas de découvertes semblables plus proches, et nous ignorons tout des relations culturelles entre les trouvailles de Portalban et les objets découverts dans les tombes au sud de Naples. Mais il est certain que les recherches systématiques de Portalban apportent des éléments importants pour l'étude de la vie des premiers paysans de nos régions, sur les relations commerciales entre cette population, devenue sédentaire, et les tribus des pays voisins.

Hanni Schwab

## ESCHENZ, BEZ. STECKBORN, TG

*Bahntrasse beim Bahnhof.* – Bibliographie: Bürgi, J.: EschENZ TG: Ein goldener Becher aus der Zeit von etwa 1800 bis 1600, HA 19/20, 1974, 105.

## FRÄSCHELS, BEZ. SEE, FR

*Obermoos*, LK 1165, 581680/205400. – Herr Otto Mühlemann fand im Bereiche einer leichten Erhöhung auf seinem Felde im Obermoos bei Fräschels ein 22,5 cm langes, spitznackiges, geschliffenes Steinbeil aus Serpentin. Dieses bis jetzt größte auf Freiburger Boden gefundene Steinbeil ist nicht nur wegen seiner Ausmaße interessant, sondern viel mehr noch wegen seiner Herkunft, denn auf dem Felde im Obermoos konnten wir Tierknochen, zerschlagene Serpentinbrocken und bearbeitete große Quarzitstücke auflesen. Die Häufung dieser Begleitfunde läßt uns vermuten, daß sich an dieser Stelle eine jungsteinzeitliche Niederlassung befunden hatte, nicht weit entfernt vom Ufer eines Altlaufs der Aare, die in urgeschichtlicher Zeit wiederholt in den Neuenburgersee floß. *Hanni Schwab*

## PLAN-LES-QUATES, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Plan-les-Quates, Bois du Milly*, CN 1301, 499200/113010 approx. – En novembre 1972, M. Thonney, maître au Cycle d'Orientation, nous a soumis un objet en os trouvé par un de ses élèves en surface dans un champ à l'orée nord-ouest du bois du Milly. Il s'agit d'une pendeloque faite d'une mince lame osseuse, datant peut-être du Néolithique. – Extrait de Genava n. s. 22, 1974, 232.

## GUNZGEN, BEZ. OLTEN, SO

*Niderfeld*, LK 1108, 630235/240875. – Auf der in Jb. Sol. Gesch. 1 494, gemeldeten neolithischen Fundstelle konnten anlässlich einer Exkursion 1971 massenweise Silexknollen und -splitter beobachtet, im übrigen aber nichts Überzeugendes gefunden werden. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 308/09.

*Scheimatten*, LK 1108, 630240/241050. – Es wurde massenhaft Silex beobachtet, der hier anstehend oder angeschwemmt sein dürfte. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 309/10.

*Oberlonfeld*, LK 1108, etwa 630600/240625. – Fund eines abgebrochenen Kratzers (?). – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 310.

## HERRLIBERG, BEZ. MEILEN, ZH

*Chilchrain*, LK 1111, 689825/239350. – 1969 entdeckte ein Schüler auf einem Steinlesehaufen neben einem neubestellten Acker in der Flur «Chilchrain» oberhalb der Kirche Wetzwil ein 15 cm langes, rundnackiges Steinbeil. – SLM Zürich. – ZD 6 (1968/69), 63.

## KAPPEL, BEZ. OLTEN, SO

*Fülerfeld*, LK 1108, 631250/240300. – Auf der 1944 entdeckten Fundstelle konnten wiederum Oberflächenfunde von Silizes gemacht werden. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 310/11.

## KÜSNACHT, BEZ. MEILEN, ZH

*Areal Maschinenfabrik Gebr. Maag.* – Siehe S. 237.

## LAUSANNE VD

*Cathédrale.* – Des fouilles sur toute la place au nord de la Cathédrale de Lausanne, en 1971, ont mis au jour un important gisement préhistorique remontant au Néolithique moyen, avec des niveaux plus récents du Néolithique final, du Bronze ancien et récent et de l'âge du fer.

Des niveaux de l'époque gallo-romaine semblent dater des IV<sup>e</sup> et V<sup>e</sup> siècles et, dans les couches supérieures, les fondations du Cloître de la Cathédrale – désaffecté à la Réforme – sont apparues avec d'autres restes appartenant au haut Moyen Age et à la période romane. Diverses trouvailles – tant préhistoriques que médiévales – ont été faites, notamment des éléments sculptés et un important matériel préhistorique. *A. Rapin*

## MESOCCO, DISTR. DI MESOLCINA, GR

*Santa Maria del Castello, Talsperre.* – Frühneolithische Kulturschichten unter der Wallaufschüttung. Vgl. S. 263.

*Tec Nev*, LK 1274, 737900–738100/138300–138600. – Spätmesolithische oder frühneolithische Schicht. Siehe S. 221.

## MUNTELIER, BEZ. SEE, FR

*Jungsteinzeitliche Siedlung Muntelier/Dorf*, LK 1165, 576070/198500. – Die Erstellung der Hauptabflueitung der ARA Murten und Umgebung entlang dem

See bedingte eine Verlagerung der Quaimauer. Im Bereiche der jungsteinzeitlichen Siedlung Muntelier/Dorf hätte diese Verlagerung und die Einlage der Abwasserleitungen die Zerstörung der archäologischen Fundschicht auf einer Breite von 5 m zur Folge gehabt. Eine systematische Untersuchung dieser Fundschicht drängte sich auf. Die Dringlichkeit der Grabung und die Bedeutung der früher schon auf dieser Station gemachten Funde ließen uns in den Genuß einer Bundes-subsidien gelangen. Ohne diese vom Präsidenten der eidgenössischen Denkmalpflegekommission, Professor A. A. Schmid, beantragte Hilfe hätten wir auf eine systematische Untersuchung der gefährdeten Fundstelle verzichten müssen, da der kantonale Beitrag nicht ausgereicht hätte, den im See liegenden Grabungsplatz mit Hilfe einer kostspieligen Spundwand trocken-zulegen (Taf. 40, 2).

Da es im Murtenbiet sehr schwierig ist, im Herbst Arbeiter zu finden, waren wir gezwungen, die Ausgrabungen fast ausschließlich mit Schulkindern durchzuführen (Taf. 40, 2, 3). Die Fundschicht lag teilweise an der Oberfläche, teilweise war sie mit einer rezenten Kiesschicht überdeckt. An einigen Stellen war sie so dünn, daß man sie kaum erkennen konnte, daneben erreichte sie eine Mächtigkeit von 15 cm. Wir säuberten die Oberfläche der Fundschicht und legten alle Scherben, Stein- und Knochenfunde für die zeichnerischen und photographischen Aufnahmen frei. Die Fundschicht war sehr einheitlich. Von oben bis unten war sie von Scherben durchsetzt, wobei Scherben des gleichen Gefäßes an der Oberfläche und auf der Basis der Fundschicht lagen. Wir haben es demnach mit einer einmaligen Belegung der betreffenden Stelle zu tun. Unter der fundreichen Kulturschicht befanden sich mehrere Schwemmhorizonte aus Sand und Ton, wovon einige Einschlüsse von Holz und weiteren Pflanzenresten aufwiesen, die uns auf ältere Kulturhorizonte, hinweisen, die in der Nähe entweder seewärts oder aber dorfwärts unter den vordersten Häusern liegen dürften.

Wir konnten die Überreste einer stark ausgewaschenen ebenerdigen Feuerstelle freilegen und konnten zudem noch feststellen, daß die Pfähle auf dem Trockenen eingerammt worden waren, da die Erbauer der Häuser Gruben ausgehoben hatten, um die Pfähle zu rammen. Die Pfähle wurden anschließend mit großen Scherben und Steinen verkeilt und die sie umgebenden Gruben mit Abfällen ausgefüllt.

Die Keramikfunde können ohne weiteres der jüngeren Cortaillodkultur zugeordnet werden, einer Bauernkultur, die in der jüngeren Steinzeit um 3000 v. Chr. die Gegend der drei Juraseen belegt hatte. Die Scherben stammen von großen, hohen Behältern, Schüsseln, Näpfen und Bechern, die am Rand oder wenig unter dem Rand mit mehr oder weniger großen Knubben

versehen sind, und von flachen Schalen und von Schüsseln, Näpfen und Schalen, deren Wand einen Knick aufweist. Die Gefäße mit Wandknick sind im allgemeinen sehr fein und gut gebrannt.

Einige wenige Schalen weisen Verzierungen auf, wie sie uns aus der Lagozzakultur in Italien und der Chasséenkultur in Frankreich und auch aus den Höhensiedlungen des Wallis und der Balmsiedlung im Vallon-des-Vaux im Kanton Waadt bekannt sind (Taf. 41, 7). Zwei Spinnwirtel aus Ton (Taf. 41, 2) weisen ebenfalls auf Zusammenhänge mit dem Süden, und zwei aus der Rose des Hirschgeweihs geschnitzte Becher unterstreichen die Zugehörigkeit zur jüngeren Cortaillodkultur (Taf. 41, 4). Die in Muntelier geborgenen Messer und Kratzer wurden vorwiegend aus weißem bis grauem Jurahornstein hergestellt (Taf. 41, 3). Einige schmale, durchscheinende honigbraune Klingen wurden aus Südfrankreich importiert. Die Pfeilspitzen (Taf. 41, 5) weisen alle eine gerade oder eine eingezogene Basis auf. Die aus Serpentin hergestellten geschliffenen Steinbeile und auch die aus Knochen hergestellten Meißel, Pfrieme und Dolche (Taf. 41, 6) sind alle von hervorragender Qualität. Eine sehr schön geschliffene, durchbohrte Steinaxt (Taf. 41, 4) weist auf Beziehungen zur Michelsberger Kultur in Süddeutschland. Die Fundschicht von Muntelier/Dorf war ebenfalls reich an Schmuck. Neben durchbohrten Bären- und Kanidenzähnen fanden wir eine ganze Reihe schöner Anhänger aus Eberhauern und große Perlen aus Knochen und Stein (Taf. 41, 1).

Die geborgenen Knochen aus dem Siedlungshorizont von Muntelier zeigen, daß diese frühen Bauern ihren Fleischbedarf nicht nur durch Schlachten von Haustieren, wie Rind, Schwein, Ziege und Schaf, deckten, sondern daß sie das Fleisch gejagten Wildes keineswegs verachteten, denn unter den Knochen finden sich auch solche vom Ur, Hirsch, Reh, Wildschwein und Biber.

Die Rettungsgrabung von Muntelier erwies sich als äußerst interessant und ergiebig nicht nur im Hinblick auf die Quantität, sondern viel mehr noch im Hinblick auf die Qualität des Fundgutes. Form und Verzierung der meisten Gefäße aus Ton und die kleinen Becher aus Hirschgeweih sind typisch für die jüngere Cortaillodkultur der Schweiz. Verzierungen auf einigen Tongefäßen weisen auf Zusammenhänge mit dem Landneolithikum der Westschweiz einerseits und der Chasséenkultur in Frankreich und der Lagozzakultur in Italien andererseits hin. Die rillenverzierte, durchbohrte Steinaxt spricht für die Gleichzeitigkeit der jüngeren Cortaillodkultur mit den frühen Phasen der Michelsberger Kultur in Deutschland. – Bibliographie. Schwab, H.: Eine Rettungsgrabung in Muntelier. Vorläufiger Bericht. Arch. Korrespondenzblatt 2, 1972 Tf. 2, 91–94.

Hanni Schwab



## MUTTENZ, BEZ. ARLESHEIM, BL

*Rütihard*. – Siehe S. 222.

## NORÉAZ, DISTR. DE LA SARINE, FR

*En-Praz-des Gueux*, CN 1185, 569300/182620. – Au mois de novembre 1971, lors de travaux de drainage sur leur parcelle en Praz-des-Gueux, les frères Kùpfer de Prez-vers-Noréaz découvrirent sur la rive gauche du Palon au sud-ouest du lac de Seedorf, un foyer et plusieurs pieux qui pouvaient faire partie d'une maison. L'importance de la couche archéologique renfermant des os d'animaux et des restes végétaux laisse supposer un établissement important. Les fragments de poterie recueillis près du foyer, notamment une écuelle à doubles mamelons perforés, permettent de dire qu'il s'agit d'un habitat du Cortaillod récent. Ce nouveau site doit être en rapport avec les tombes néolithiques découvertes en 1927 dans la gravière de Chaffeiruz. L'étude systématique de ces deux sites serait souhaitable, car jusqu'à maintenant, on n'a pas trouvé les nécropoles correspondant aux grands villages néolithiques; par conséquent, aucun habitat néolithique n'a encore pu être exploré avec son cimetière. De plus, l'habitat de l'âge de la Pierre polie découvert à Noréaz est le premier qui est situé dans la zone élevée en dehors de celle des lacs.

*Hanni Schwab*

## OBERMEILEN, BEZ. MEILEN, ZH

Bibliographie: Ruoff, U., Meilen ZH: Tauchausgrabungen in der Ufersiedlung Obermeilen «Rohrenhaab», HA 19/20, 1974, 106.

## OLTEN SO

*Dickenbännli*, LK 1088, 634625/245450; 634640/245425. – An zwei Stellen wurden 1968 und 1965 bis 1967 Silizes gefunden. – HM Olten. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 311/12.

*Förenwald*, LK 1088, 633950/244075; 633850/245060; 633380/244450; 633935/244525; 633650/244500; 633650/244400; 633700/244400. – Außer einer Klinge wurden an verschiedenen Stellen Silexabsplisse und -splitter gefunden. – HM Olten. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 312/13.

## PFÄFFIKON, BEZ. PFÄFFIKON, ZH

*Rutschberg «Holzweid»*, LK 1092, 700300/245950. – 1968 fand F. Hürlimann in einem Acker im Gebiet Holzweid nördlich des Weilers Rutschberg ein 5 cm langes, rechteckiges Steinbeil. – SLM Zürich. – ZD 6 (1968/69), 116.

## SALVENACH, BEZ. SEE, FR

*Halbpatzig*, LK 1165, 578730/196180. – Bei der Bestellung seines Feldes im Halbpatzig, nordöstlich des Dorfes, fand Herr Willy Leicht ein sehr schönes geschliffenes Steinbeil aus Serpentin. Dieses mißt 14 cm in der Länge und 5,6 cm in der Breite, sein leicht abgerundeter Nacken ist gepickt und die Schneide sorgfältig geschliffen.

*Hanni Schwab*

## SEEGRÄBEN, BEZ. HINWIL, ZH

*Ottenhusen*, LK 1092, 699700/244600. – F. Hürlimann fand 1967 in einem Acker im Gebiet «Im Boden» bei Ottenhusen ein spitznackiges, 11,3 cm langes Steinbeil aus Hornblende. – SLM Zürich. – ZD 6 (1968/69), 130.

*Wagenburg-Galtigen*, LK 1092, 700300/244800. – Ein Schüler entdeckte 1968 in einem Acker im Gebiet Galtigen ein schuhleistenkeilartiges, 10 cm langes Steinbeil aus hellem Serpentin. – SLM Zürich. – ZD 6 (1968/69), 130.

## SION VS

*Petit-Chasseur*. – Bibliographie: Gallay, A.: Etat des travaux sur le site archéologique du Petit-Chasseur (Sion, Valais). ASAG 35, 1971, 51. – Le même: Die Begräbnisstätte «Petit-Chasseur» in Sitten (Wallis, Schweiz). Arch. Korrespondenzblatt 1, 1971, Heft 3, 155–160. – Le même: Recherches préhistoriques au Petit-Chasseur à Sion, HA 10/11, 1972, 35–61; Gallay, G./Spindler, K.: Le Petit-Chasseur. Chronologische und kulturelle Probleme. HA 10/11, 1972, 62–89.

## SISSACH, BEZ. SISSACH, BL

*Bischofstein, Sissacher Fluh*. – Siehe S. 243.

## TAMINS, BEZ. PLEUN, GR

*Crestis*, LK 749650/188020. – Am 9. Januar 1974 wurde dem Archäologischen Dienst Graubünden durch Herrn A. Koch mitgeteilt, daß beim Aushub einer Abdeckgrube am Fuße des südwestlich von Tamins gelegenen Plateaus Crestis Keramik gefunden worden sei.

Die Besichtigung der Fundstelle durch den Kantonsarchäologen und kurzfristige Sondiergrabungen am 11. Januar und am 26. Juni 1974 ergaben folgende Be-

funde: Die zweifellos prähistorischen Keramiküberreste am südlichen Fuße des Hügelplateaus von Crestis stammen eindeutig aus dem Hangschutt des Plateaus, da sie sich in steil abfallenden dunklen Schichten befanden, die parallel zur Hangneigung verlaufen. So ist es nicht ausgeschlossen, daß wir es hier mit einer abgerutschten Kulturschicht oder einer prähistorischen «Abfalldeponie» zu tun haben. – Das Hügelplateau selbst würde für eine Besiedlung außerordentlich gute Voraussetzungen bieten.

Bei der Keramik handelt es sich ausnahmslos um Grobkeramik, das heißt eine steilwandige, unprofilierte Vorratskeramik mit mehreren horizontalen Wulstverzierungen (etwa vier oder fünf). Diese Grobkeramik stammt von mindestens zwei oder drei verschiedenen Gefäßen. Während man zunächst bei dieser Ware an bronzezeitliche Grobkeramik dachte, ist heute so viel dazu zu bemerken, daß diese Gefäße hier nicht dieselben Randprofilierungen und ausladenden Mündungspartien aufweisen wie die gesamte übrige bronzezeitliche Keramik Graubündens, sondern immer vertikale und steilwandige Wandprofile kennen. Zusammen mit dem Umstand, daß unter der doch immerhin recht großen Anzahl von grobkeramischen Fragmenten nicht ein einziges feinkeramisches Element auftauchte, läßt sich die Frage aufwerfen, ob wir es hier vielleicht mit einem spätneolithischen Horizont zu tun haben. Doch sei dazu so viel bemerkt, daß bis anhin außer einigem Knochenmaterial kein einziges Steingerät (Silex usw.) beobachtet werden konnte, so daß eine exakte Datierung des Komplexes vorläufig noch offen bleiben muß.

J. Rageth

THIELLE-WAVRE, DISTR. DE NEUCHÂTEL, NE

*Thielle-Mottaz, jungsteinzeitliche Siedlung.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 23–27.

*Pont-de-Thielle, jungsteinzeitliche Siedlung.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 31–37.

VULLY-LE-BAS, DISTR. DU LAC, FR

*Biberenkanal-Broye, jungsteinzeitliche Siedlung.* Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 17–19.

WANGEN, BEZ. OLTEN, SO

*Banacher, LK 1088, 631975/244280.* – 1973 konnten an dieser Fundstelle wiederum Oberflächenfunde von Silizes gemacht werden. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 314.

*Hafllet, LK 1088, 632400/244250; 632350/244325.* – Silexklingen und Absplisse wurden an den beiden Stellen gefunden. – HM Olten. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 315.

*Westlich vom Bahnhof, LK 1088, 632225/243400.* – Bei einer 1973 mit Aushubmaterial gefundenen Silexklinge dürfte es sich um einen Streufund handeln. – HM Olten. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 314/15.

*Hinterbüel, LK 1088, 633150/244110.* – Auf dem Acker östlich des Schulhauses wurden mehrere Silizes gefunden, von denen nur einer bearbeitet ist. – Jb. Sol. Gesch. 46, 1973, 171.

WETZIKON, BEZ. HINWIL, ZH

*Robenhauser Ried, Himmerich.* – Auf Grund von Bohrungen und Schürfungen kam F. Hürlimann zur Überzeugung, daß es sich beim «Himmerich» ursprünglich um eine Insel gehandelt haben dürfte und daß demzufolge die prähistorischen Funde die Überreste einer Inselsiedlung – der Pfyner Kultur (?) – darstellen, die auf der Südostseite der einstigen Insel angelegt gewesen sein mußte. Für die Einstufung der Siedlung zeugen die von F. Hürlimann abgelieferten Funde, wie vier Pfeilspitzen aus Silex mit eingezogener Basis und fünfunddreißig Rand-, Boden- und Wandungsscherben von Tongefäßen. – SLM Zürich. – ZD 6 (1968/69), 146/47.

YVONAND, DISTR. D'YVERDON, VD

*Geilinger SA («Le marais», Yvonand IV).* – Durant l'hiver 1973, la section des Monuments historiques de l'Etat de Vaud, sous la direction de Denis Weidmann, fit procéder entre Yverdon et Yvonand à des sondages

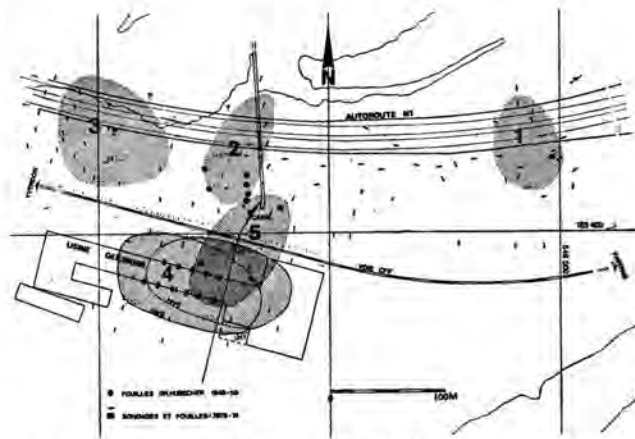


Fig. 7. Yvonand VD. Plan d'ensemble. Tracé de l'autoroute et limites des stations.

mécaniques le long du tracé de la future autoroute N1 (cf. fig. 7). Ces sondages effectués par les auteurs permirent de découvrir quatre stations dans la baie d'Yvonand, et deux autres sur la grève de Châble-Perron, à mi-distance d'Yverdon et d'Yvonand. Trois fouilles d'une dizaine de mètres carrés chacune furent effectuées, l'une sur la station de la Peupleraie (Yvonand I – Néolithique final), l'autre sur la station Yvonand III (Cortailod), et la troisième sur la station Châble-Perron II (Cortailod et Néolithique final), objets de rapports détaillés publiés dans ce même annuaire (cf. p. 7 et 43 ss.).

En même temps, le Service archéologique apprit le projet de la maison Geilinger SA, constructions métalliques, de construire une usine d'environ 10000 m<sup>2</sup> à l'emplacement supposé d'une autre station Horgen, connue dès 1921. Des sondages préliminaires permirent de définir son étendue exacte et son importance stratigraphique. D'entente avec les constructeurs, une fouille de sauvetage, qui dura 4 mois, fut organisée parallèle-

ment aux travaux du génie civil. Des vingt-six piliers qui touchaient en profondeur les niveaux archéologiques, porteurs de la charpente métallique de la future usine, dix seulement, de 12 m<sup>2</sup> et espacés de 10 m, furent fouillés intégralement. Une vue détaillée sur l'organisation de l'habitation (plan des cabanes, des ruelles, etc.) n'est donc pas possible, mais les nivellements des niveaux sur l'ensemble de la station sont bien connus, ce qui nous renseigne sur l'organisation globale du site en fonction de son environnement géographique.

Trois chapes d'argile aux sommets rubéfiés, ayant subi un lessivage ultérieur, ont été en partie fouillées. Avec quelques ténévières locales, ce sont les seules structures d'habitat observées.

Une grande surface de 650 m<sup>2</sup> fut creusée pour l'implantation d'un sous-sol et fit l'objet d'une fouille sommaire (les travaux de génie civil ne pouvant pas être retardés de plus de 4 jours) se bornant au relevé précis de tous les pieux, avec section, pendage, etc., sans qu'il

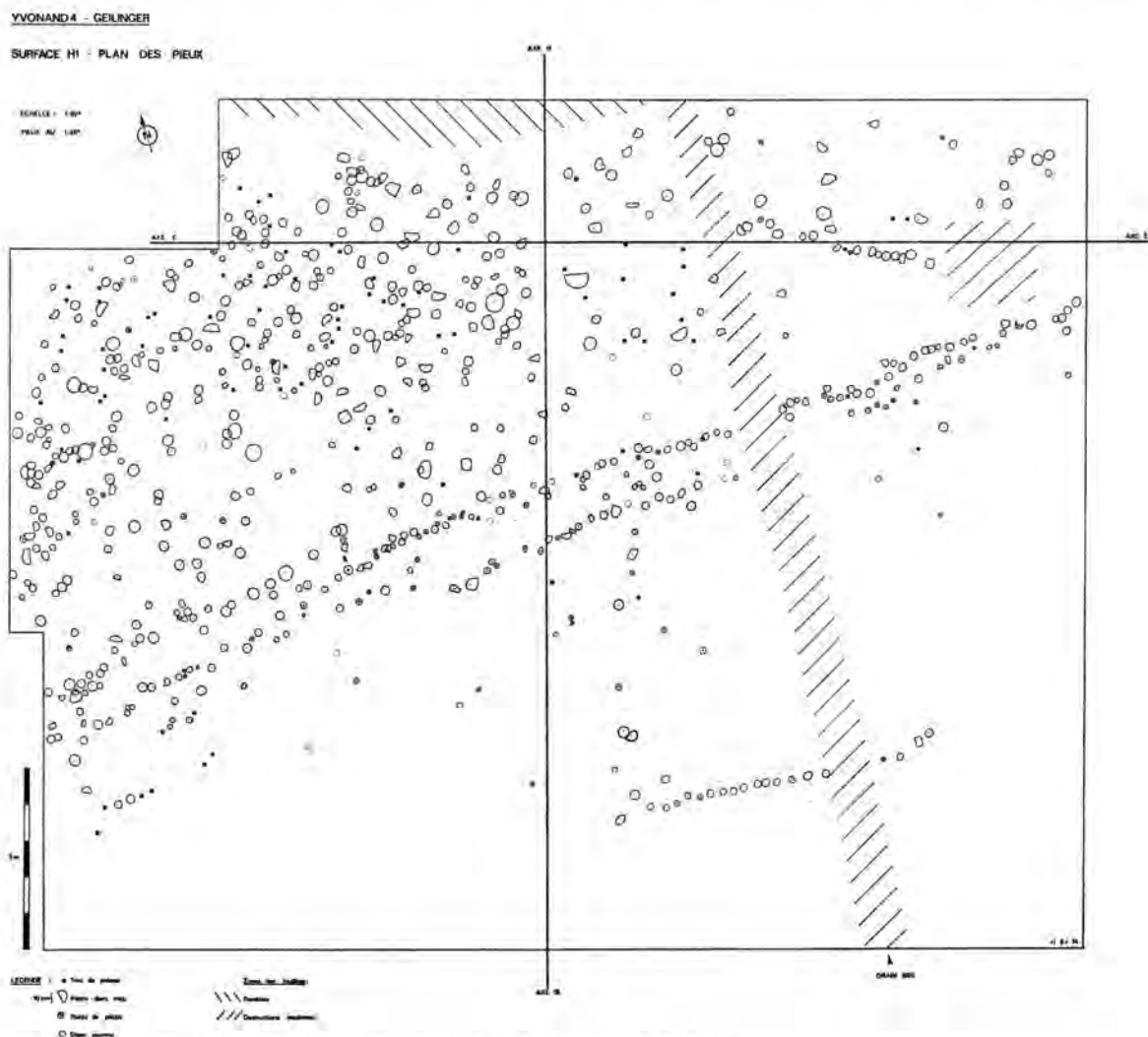


Fig. 8. Yvonand VD. Yvonand IV. Surface H1. Plan des pieux. Dessin J.-L. Voruz.

soit possible de les prélever et de les rattacher stratigraphiquement, le passage des machines ayant écrasé ou détruit les couches archéologiques. Une partie du plan d'ensemble des pieux est donc mise à jour (cf. fig. 8). On y distingue quelques alignements ou groupements, mais, avec cinq phases d'habitat, la complexité du plan rend toute interprétation encore fort hypothétique. Une double palissade, située côté terre ferme, est bien visible. A l'extérieur de celle-ci ne subsiste plus aucune couche archéologique. Cependant, une cinquantaine de pieux dessinant un large de 9 m de côté environ sont peut-être les restes d'un enclos.

La stratigraphie (cf. fig. 9, 10, 11) peut se résumer ainsi :

- une épaisse couche (niveau 15) de sables grossiers gris-bleu stériles se retrouve sous tous les niveaux archéologiques de la baie;
- c'est directement sur ce sable que se sont établis les habitants Cortailod (niveau 14, Yvonand III) occupant une surface de 5000 m<sup>2</sup> au nord-ouest de la station Horgen;

- puis un niveau de graviers (niveau 13), d'épaisseur et de compacité variables, s'est déposée uniformément sur toute la baie;
- les niveaux 8 abc, 9 et 11 forment la première occupation de la station Yvonand IV-Horgen, avec une extension bien délimitée et un minimum de deux phases d'habitation. Ils sont formés de sables grossiers gris-noir renfermant de nombreux éléments organiques et quelques lentilles de fumier lacustre;
- les niveaux 6 a b, qui sont formés de sables gris-clair, de nombreux restes d'unios et de rares éléments organiques, ont une extension fort différente qui témoigne d'une réorganisation totale du site, et ont subi une action de lessivage beaucoup plus forte;
- le niveau 5 est un sable stérile, contenant des brindilles et quelques bois flottés;
- au-dessus est venu s'implanter une nouvelle station, «Yvonand V», groupant les niveaux 4, s'étendant sur une bande d'une centaine de mètres de longueur en direction du lac;
- profitant du creusement d'une nouvelle tranchée d'égoût traversant ces deux stations, nous y avons

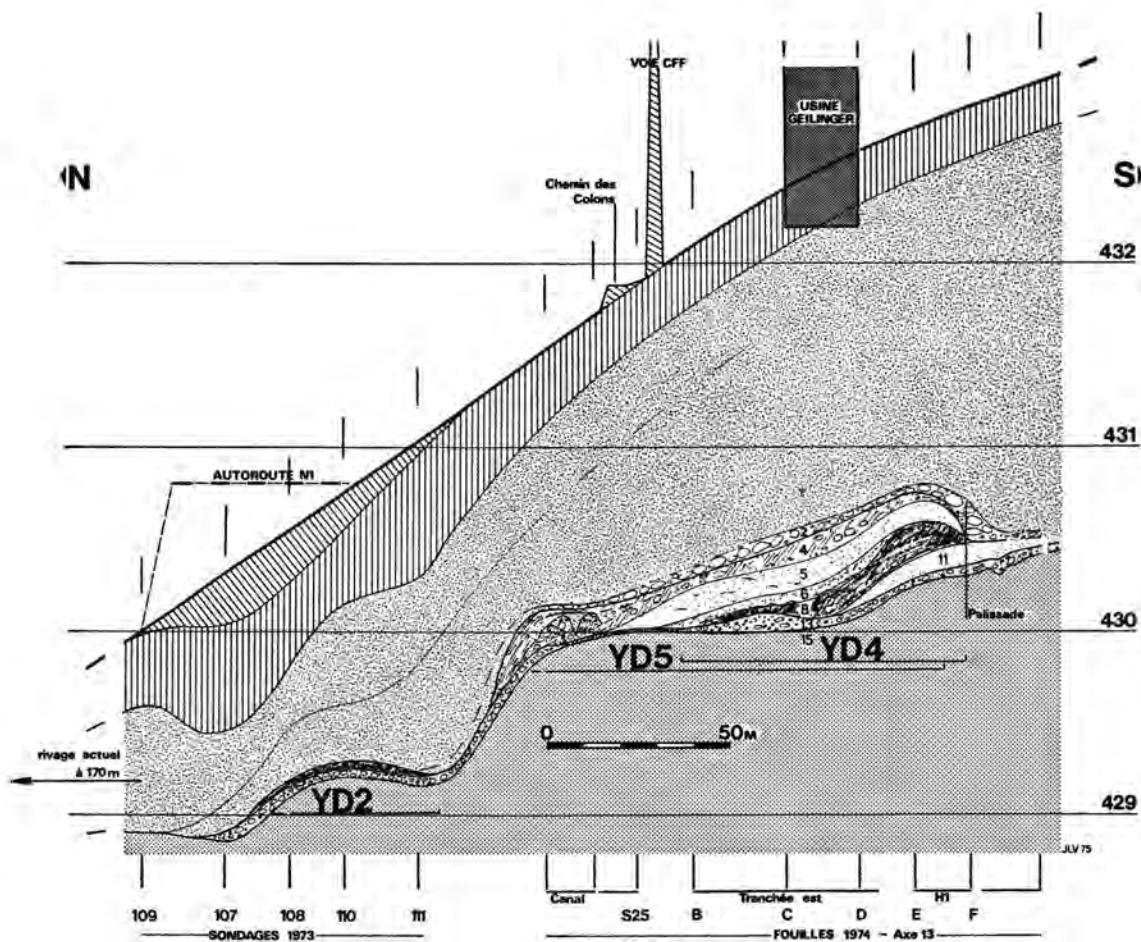


Fig. 9. Yvonand VD. Yvonand IV. Caisson D 10. Stratigraphie paroi est. Dessin J.-L. Voruz.

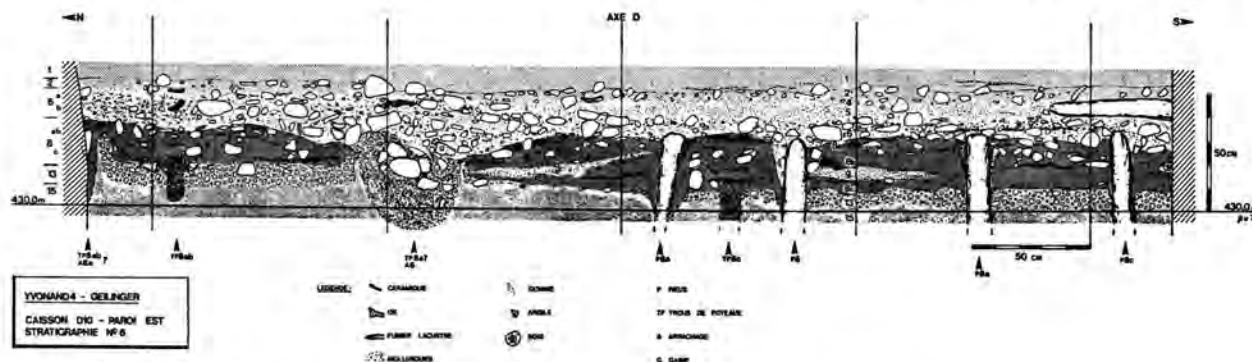


Fig. 10. Yvonand VD. Coupe schématique à travers la baie. Dessin R. Jeanneret et J.-L. Voruz.

praticué une petite fouille de reconnaissance, qui permet de la rattacher au Néolithique final (Auvèrner) et d'en préciser la stratigraphie, composée de trois phases d'habitation distinctes;

- le niveau 2, formé de galets hétérogènes pris dans le sable sus-jacent, se rattache à la station Yvonand II reconnue par des fouilles anciennes et par nos récents sondages, et datée du Bronze final;
- ces niveaux archéologiques sont enfin recouverts d'une épaisseur de 150 à 200 cm de sables jaunes limoneux, de l'époque romaine à la première correction des eaux du Jura.

L'étude du matériel archéologique recueilli dans Yvonand IV contribuera peut-être à éclaircir la question des relations Horgen-Lüscherz, la céramique subissant une certaine évolution entre les niveaux 8 et 6. Le matériel en bois de cerf est particulièrement abondant et classique pour le Néolithique final. Enfin, il faut signaler la découverte de trois aiguilles métalliques dans le niveau 8 et d'un poignard de cuivre dans la station Yvonand I (La Peupleraie), trouvailles publiées par C. Strahm.

Bibliographie: Hefti, S.: Etude du matériel archéologique de la station Yvonand IV. Travail de licence présenté à l'Université de Berne en 1975. - Hübscher, J.-J.: Rapport de fouilles aux stations lacustres d'Yvonand. Rapport déposé en 1950 aux Archives des monuments historiques. - Jeanneret, R. et Voruz, J.-L.: Fouilles

récentes dans la baie d'Yvonand. Actes du colloque des 13/14 décembre 1974 à Neuchâtel sur les plans d'habitations dans les stations palafitiques. - Les mêmes: Rapport des fouilles d'Yvonand 1973/74. Rapport déposé en 1975 aux Archives des monuments historiques. - Les mêmes: La station Yvonand IV-Horgen. À paraître dans HA. - Kaenel, G.: Le site néolithique de Châble-Perron. ASSP 59, 1976, 7. - Le même: La station néolithique d'Yvonand III. ASSP 59, 1976, 43. - Strahm, C.: Zwei jungsteinzeitliche Funde in Yvonand VD. (Yvonand I et Yvonand IV. - Le même: Die Ausgrabungen von Yvonand «La Peupleraie». Jb SGU 58, 1974/75, 7-18. - Voruz, J.-L.: Station Yvonand V. Fouille du Canal 1974. Rapport déposé aux Archives des monuments historiques. - Weidmann, D.: N.I. Tracé Yverdon-frontière FR/VD. Fouilles archéologiques. Inventaire des éléments d'intérêt archéologique sur le tracé et à ses abords. Rapport déposé aux Archives des monuments historiques (1972).

R. Jeanneret et J.-L. Voruz

#### YVONAND, DISTR. D'YVERDON, VD

Cinq stations furent découvertes ou redécouvertes dans la région d'Yvonand au bord du lac de Neuchâtel. Pour préciser les notes - pas toujours claires - nous les citons ici, en espérant que nos informations sont justes:

Yvonand I (Yd I) = La Peupleraie (Néolithique); Yvonand II (Yd II) = (âge du Bronze final); Yvonand III (Yd III) = (Néolithique); Yvonand IV (Yd IV) = Geilinger SA (= Le Marais, Néolithique); Yvonand V (Yd V) = Fouille du Canal (Néolithique?).

#### ZÜRICH, STADT

Großer Hafner. - Siehe S. 240. - Bibliographie: Vogt, E.: Urgeschichte Zürichs. Zürich von der Urzeit zum Mittelalter. Zürich (1971), 30-60.

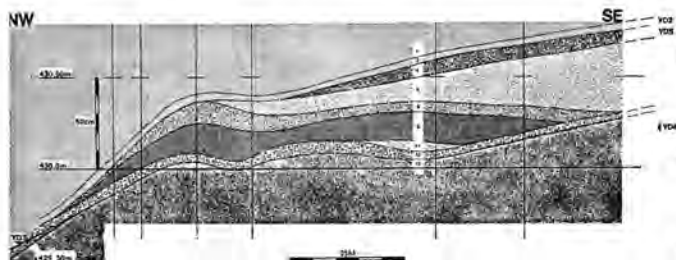
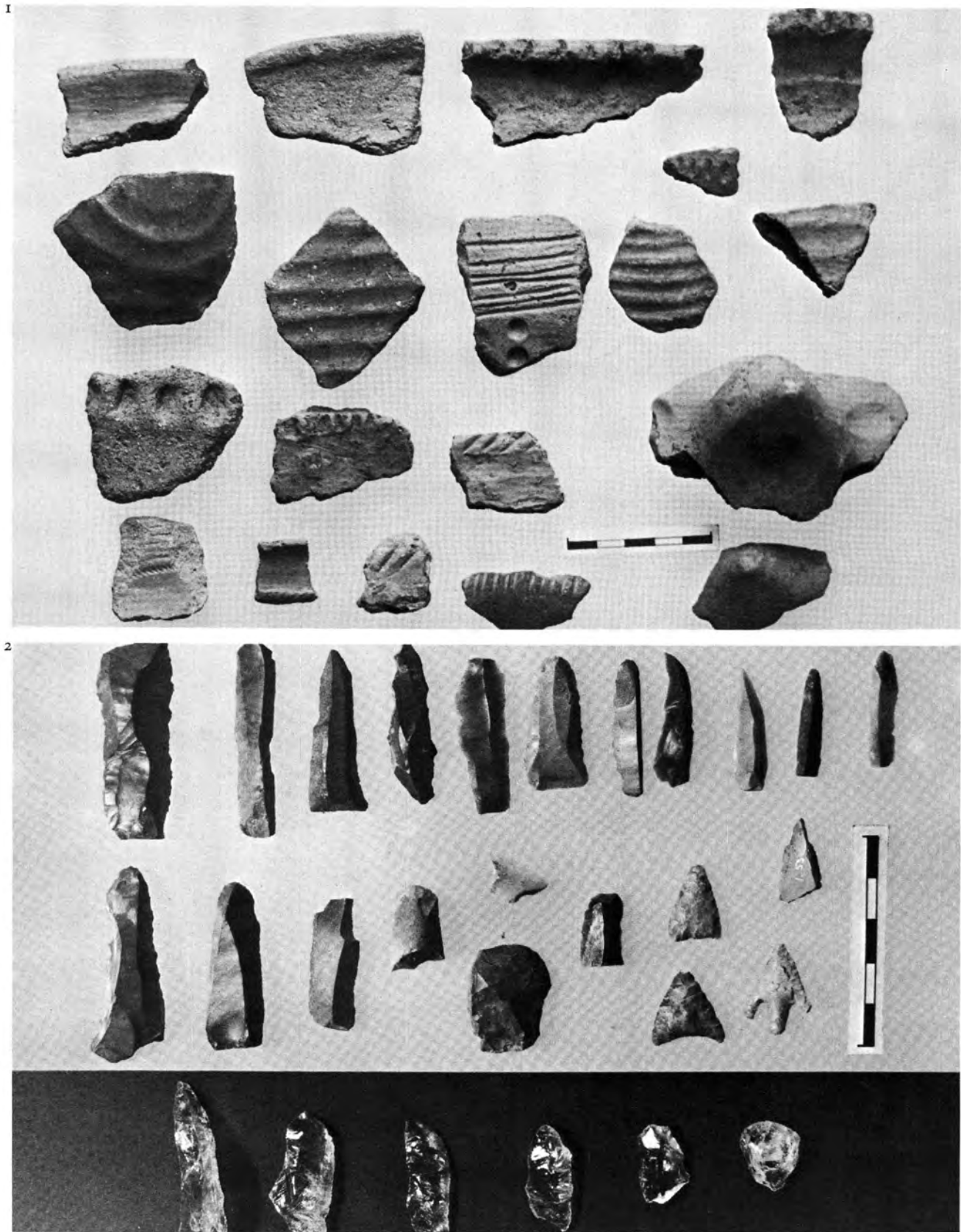


Fig. 11. Yvonand VD.



Taf. 39. 1 Mesocco GR. Tec Nev, Feld 8. Keramik aus der spätbronzezeitlichen Kulturschicht. 1-3 Abstich; 2 Bearbeitete Silizes und Bergkristalle aus der steinzeitlichen Kulturschicht.

I



2

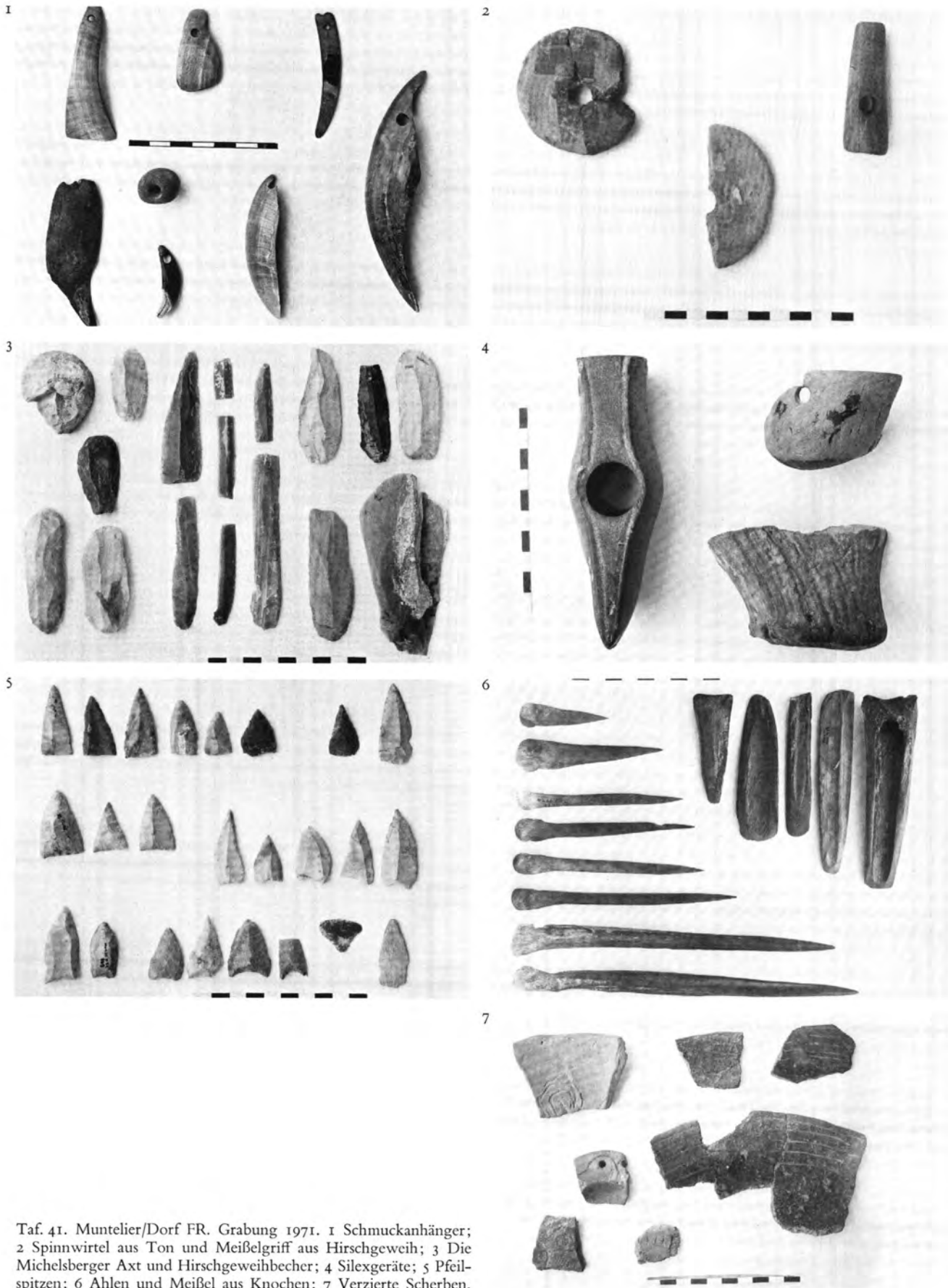


3



Pl. 40. 1 Yvonand VD. Vue générale de la baie et de la situation des cinq sites d'Yvonand (voir p. 229s.); 2 Muntelier/Dorf FR. Grabung

1971, Grabungsplatz mit Spundwänden; 3 Zwei Gruppen beim Abtragen der Fundschicht.



Taf. 41. Muntelier/Dorf FR. Grabung 1971. 1 Schmuckanhänger; 2 Spinnwirtel aus Ton und Meißelgriff aus Hirschgeweih; 3 Die Michelsberger Axt und Hirschgeweihbecher; 4 Silexgeräte; 5 Pfeilspitzen; 6 Ahlen und Meißel aus Knochen; 7 Verzierte Scherben.



**Bronzezeit**

Age du bronze

Eta del bronzo

um 18.–8. Jahrhundert v. Chr.

## AIGLE, DISTR. D'AIGLE, VD

*Château.* – Des vestiges de l'âge du bronze, des tuiles romaines et un petit vase de l'époque burgonde ont été découverts aux cours de fouilles entreprises autour du Château. – La Tribune de Genève du 22 novembre 1972.

## ALTWIS, BEZ. HOCHDORF, LU

*Eichmatten*, LK 1110, 662 560/232 190. – Die Koordinatenangabe im Jb SGU 56 (1971), 183, für das im Jahre 1906 gefundene Randleistenbeil enthält einen Druckfehler. Die Ordinate lautet 232 190, nicht 252 190.

J. Speck

## AUVERNIER, DISTR. DE BOUDRY, NE

Bibliographie: Egloff, M.: Recherches subaquatiques dans la baie d'Auvernier, HA 9, 1972, 3–12.

## BASEL

*Utengasse 44–46.* – Auf der Nordostseite der Befestigungsanlage an der Utengasse (siehe Römische Zeit, S. 248) fanden sich an mehreren Stellen spätbronzezeitliche Scherben. Obwohl die Bruchränder der Scherben nicht stark verschliffen sind, dürften diese verlagert sein. – Aus: Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde. 74, 1974, 330/3.

## BAULMES, DISTR. D'ORBE, VD

*L'Aiguille/Praz Terreaux.* – Sont inventarisés en provenance de l'Aiguille de Baulmes au Musée d'art et d'histoire de Genève des objets de l'âge du bronze moyen trouvés vers 1874. Il s'agit là d'une indication fautive, le lieu de provenance étant un ancien marais connu sous le nom de Praz Terreaux. C'est ce qu'indiquent les recherches de G. Ravussin, qui ont ainsi permis de situer une nouvelle station palustre.

A. Rapin

## BONINGEN, BEZ. OLTEN, SO

*Bätel*, LK 1109, etwa 631 350/239 500. – Eine im Jahresbericht des HM Olten von 1914 wahrscheinlich

auf Grund des Fundortes als römisch aufgeführte Bronzenadel stammt in Wirklichkeit aus dem zweiten Abschnitt der Mittelbronzezeit. – HM Olten. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 316/17.

## CÉLIGNY, DISTR. RIVE DROITE, GE

*Port*, CN 1281, 505 300/133 750. – Nous avons retrouvé au Département d'Anthropologie de l'Université deux petits éclats de silex (un déchet de débitage et une lame retouchée atypique) malheureusement indatables. L'enveloppe qui les contenait portait l'inscription suivante: «2 silex taillés. Je les ai trouvés au port de Céligny, en creusant dans le jardin.» Le professeur Eug. Pittard avait ajouté «Don Vallot, pl. Navigation». La découverte doit être ancienne, en tout cas antérieure à 1939. Nous avons remis ces deux objets au Musée d'art et d'histoire et nous les mentionnons pour le cas où d'autres découvertes se feraient dans ce secteur. S'agit-il de silex provenant de la station lacustre – de l'âge du bronze – qui se trouve devant l'extrémité du grand débarcadère? – Sauter, M. R.: Genava, n.s. 22, 1974, 226.

## COURROUX, BEZ. DELSBERG, BE

*Felsen von Bellerive/Roc de Courroux, Vorbergklus bei Delsberg* (Fortsetzung der Berichte in Jb SGU 55 1966/67 und 57 1972/73). Die Nachforschungen in jüngster Zeit an diesem Platze förderten wiederum zahlreiche Hinterlassenschaften aus der Frühhallstattphase (Ha B2) zutage. So stieß man in der Ostpartie, nahe dem Bergsturz, auf der Höhe des steiler werdenden Hanges, auf größere Ansammlungen von Kulturgut aus zwei weiter oben gelegenen Hütten, deren einstiger Standort sich bis dahin der Geländeschwierigkeiten halber nicht ermitteln ließ.

Die westliche Ansammlung unterhalb eines Felsvorsprungs, auf welchem sich jene Hütten befunden haben mußten, lag überdies noch tief unter einer Blocklage jüngerer Datums; dies komplizierte die Ausgrabungen ziemlich. Soweit die Ansammlung unter dem Blockhaufen erfaßt werden konnte, enthielt sie ein reichhaltiges Haushaltinventar: größere Fragmente von Grobkeramiktöpfen (Abb. 12,1–11. 13), Trichterrandtonnen (Abb. 12,12), Becken, Kalottenschalen, große Grobkeramikscherben von über 30 cm Durchmesser, Kugeltöpfe und -töpfchen (Abb. 13,2–4. 5. 9–12), ein ganz erhaltenes Henkeltöpfchen (Abb. 13,8), Webegewichte, Spinnwirtel, ein kleines Steinbeil, Stücke von Malplatten und Reibsteinen, ein mehrseitig angeschliffenes Stück Hämatit. Schwach gebrannte Lehmstücke mit Ruteneindrücken weisen auf einen Töpferofen oder

die Konstruktion der Hütten. Es fanden sich auch zahlreiche Reste von Haustieren. Ein großer Teil der Keramik und auch das Steinmaterial, so etwa die Malplattenstücke und das Steinbeil, weisen Brandeinwirkungen auf; dies läßt auf einen Hüttenbrand schließen.

Weiter aufwärts lagerte das Fundmaterial auf einer aus der Tiefe auftauchenden Felsplatte, welche, steiler als die Oberfläche, 8 m oberhalb ihres Fußes nur noch mit 40 cm Erde überdeckt war. Zur Zeit der Besiedlung muß die jetzt mit Scherben übersäte Felsplatte freigelegt haben. Bis an den Fuß des nahe darüber befindlichen Felsspornes vorzustößen war dessen Brüchigkeit wegen nicht ratsam.

Unten, am Fuß der Platte, fanden sich in dem die grobschuttige Frühhallstattstrate unterlagernden Reinschutt schwarzglänzende Scherben mit Dekor der Spätbronzezeit (Ha B1) zum Teil direkt auf der Platte.

Durch die seitliche Erweiterung der Grabung gegen Osten wurde die Plattenstufe auf einer Breite von 9 m freigelegt. Auch auf dieser Seite fand sich wiederum eine Ansammlung frühhallstattischen Inventars.

Etwas zahlreicher als an anderen Plätzen fanden sich hier Kalottenschalen und Becken mit Rillendekor, daneben auch fein bearbeitete Becken mit glänzender Oberfläche und solche mit breiten Rändern (letztere siehe Abb. 13,14). Unter den Randstücken von Grobkeramiktöpfen fallen mehrere mit Fingertupfendekor auf. Diese stammen von drei verschiedenen Töpfen, wovon sich das Profil des einen ergänzen ließ (Abb. 13,1).

In dem kaum 7 m<sup>2</sup> großen Grabungsareal fanden sich übrigens die mehr oder weniger großen Fragmente von mindestens sechs Mondhörnern, darunter zwei ziemlich große mit Rillendekor auf Vorder- und Hinterseite. Zwei Hirschgeweihstangen, deren Seitensprossen weggeschnitten waren, und Rehgeweihe mit Schnittpuren lassen auf eine Bearbeitungsstelle schließen. Von diesem kleinen Platz stammen außer Haustieren, wie Rind, Pferd, Schwein, Ziege und die Reste mehrerer Hunde, zahlreiche Wildtierarten, so Braunbär, Fuchs, Luchs, Hirsch, Reh, Wildschwein und Auerochs. Von *Homo sapiens* kam ein Humerus zutage.

Wegen des Baumbestandes konnte auch dieser Platz nicht ganz erfaßt werden, und große Blöcke im oberhalb ansteigenden Steilhang machen ein Vordringen in dieser Richtung zum Risiko. Eine im Sommer 1974 auf etwa derselben Höhe, aber 50 m westwärts der obigen durchgeführte Grabung nahe des Felsabfalls zur Klus und unterhalb eines bereits 1927 untersuchten Hüttenplatzes, welcher laut damaligem Bericht zumeist Keramik der Spätbronzezeit enthielt, ergab vorwiegend solche der Frühhallstattzeit. Das Sturzmaterial lagerte auch hier auf platten Felsstufen 12 m oberhalb eines senkrechten Absatzes.

Über der senkrechten Felsstufe mußte sich die auf einem Blockwall errichtete Hütte befunden haben. Oberhalb dieses ehemaligen Hüttenplatzes wird das Terrain felsig. Immerhin wurde hier in den zwanziger Jahren und später aus Vertiefungen und Rinnen bis an den Felsabsturz hin zahlreiches Kulturinventar, besonders aus der Bronzezeit, geborgen. Es handelt sich dabei um Reste von weiter oben in den Felsen gelegenen, gleich Vogelnestern angeklebten Hütten, wie man sich wohl alle höhergelegenen vorstellen muß.

Das gegen die senkrechte Stufe hinauf mit Spätbronzezeitkeramik untermischte Frühhallstattmaterial der Grabung 1974 enthält mehrere Fragmente großer, dünnwandiger Trichterrandgeschirre, teils mit noch schwarzglänzender Innen- und Außenfläche, wie dies wahrscheinlich bei allen derartigen Geschirren der Fall war; ferner Beckenränder mit Kehlung, das Fragment eines Kugeltöpfchens mit der an dieser Gattung üblichen Randkehlung, zahlreiche Randstücke von Grobkeramiktöpfen und -tonnen und ein kleines, als Polierstein benütztes Steinbeil. An der Oberfläche der Frühhallstattlage kam außerdem ein vollständig erhaltenes, wahrscheinlich latènezeitliches Eisenmesser von 15 cm Länge zum Vorschein.

Die abgebildeten Geschirreste stammen größtenteils aus den oben erwähnten Grabungen.

Grobkeramiktöpfe und -tonnen (Abb. 12): Auffallend ist die steile Stellung der meist wenig profilierten Ränder und der Wandung; einfach das Dekor, bestehend aus einer Reihe von Keil- oder sonstigen Eindrücken (Abb. 12,1.2.6 usw.), manchmal erweitert durch einen Kordelrand (Abb. 12,11).

Das einzige erhaltene Profil eines Topfes aus der östlichsten Grabung weist eher auf die Nachahmung spätbronzezeitlicher Formen, wohin auch die Fingertupfenverzierungen weisen (Abb. 13,1). Bemerkenswert ist, daß alle Einstiche und Eindrücke linkshändig ausgeführt wurden, wie dies oft bei spätbronzezeitlichen Dekors der Fall ist.

Einige Beispiele frühhallstattischen Leistendekors sind auf Abb. 12,4.7.9.11 dargestellt, so zum Beispiel die Leiste mit Kordeldekor, eine Leiste mit nur ange deutetem Dekor oder glattgestrichene Leisten. Typisch für Frühhallstatt sind auch die Reihen von Einstichen beidseitig der Leiste.

Trichterrandgeschirre (Abb. 12,12 und 13,2.6): Das größte, wenigstens in der obersten Partie rekonstruierbare Geschirr beziehungsweise die Tonne stammt aus dem teils durch Brand deformierten Inventar der Ostpartie unter dem Felssporn. Obschon der größte Teil des Gefäßes samt Boden geborgen wurde, war eine weitere Ergänzung wegen der deformierten Scherben unmöglich. Das Geschirr ist hellrot; die Wandung, innen und außen glattgestrichen, war einst wahrschein-

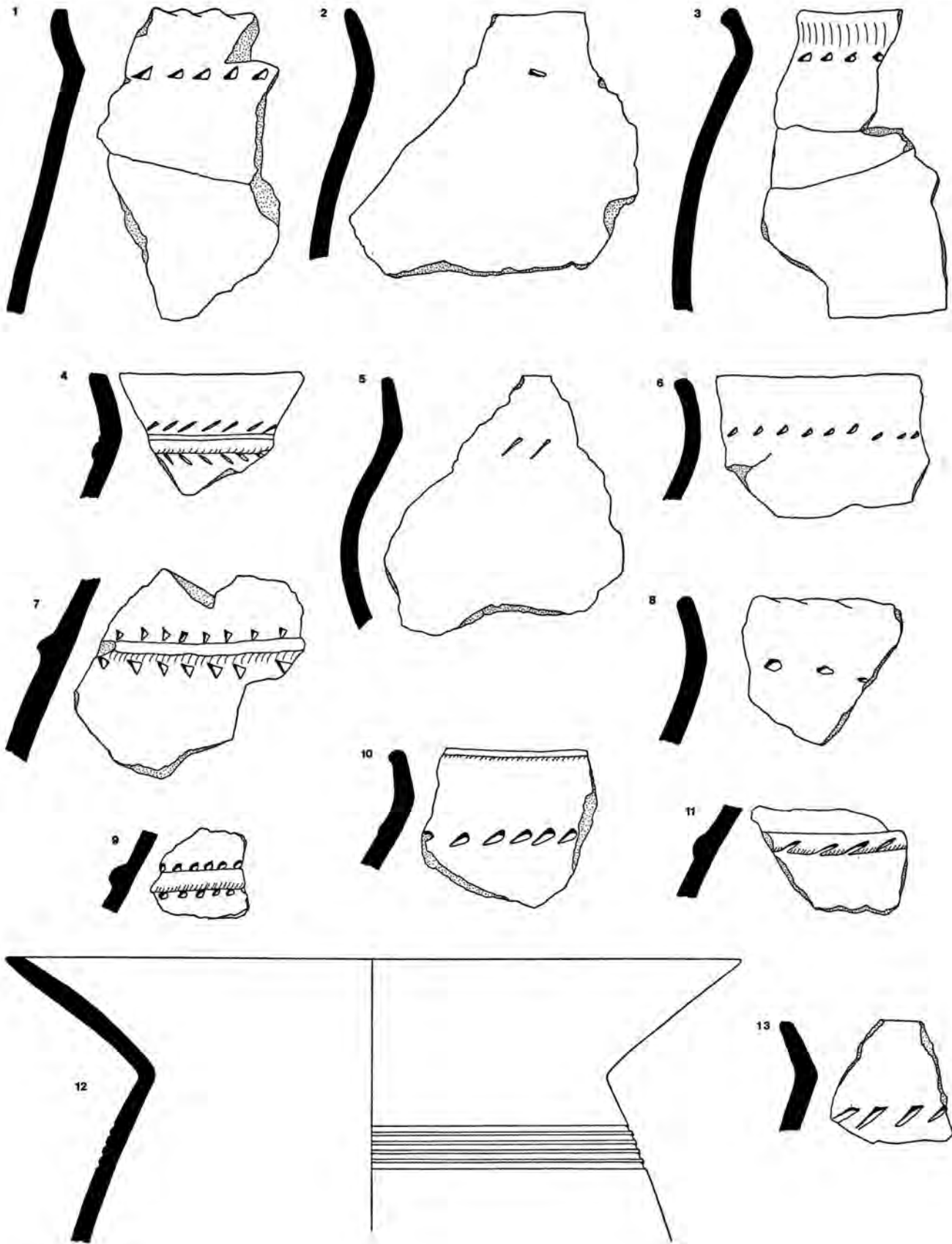


Abb. 12. Courroux BE. Felsen von Bellerive. Frühhallstattkeramik. Grobkeramik und Trichterrandtonne. M 1:3.

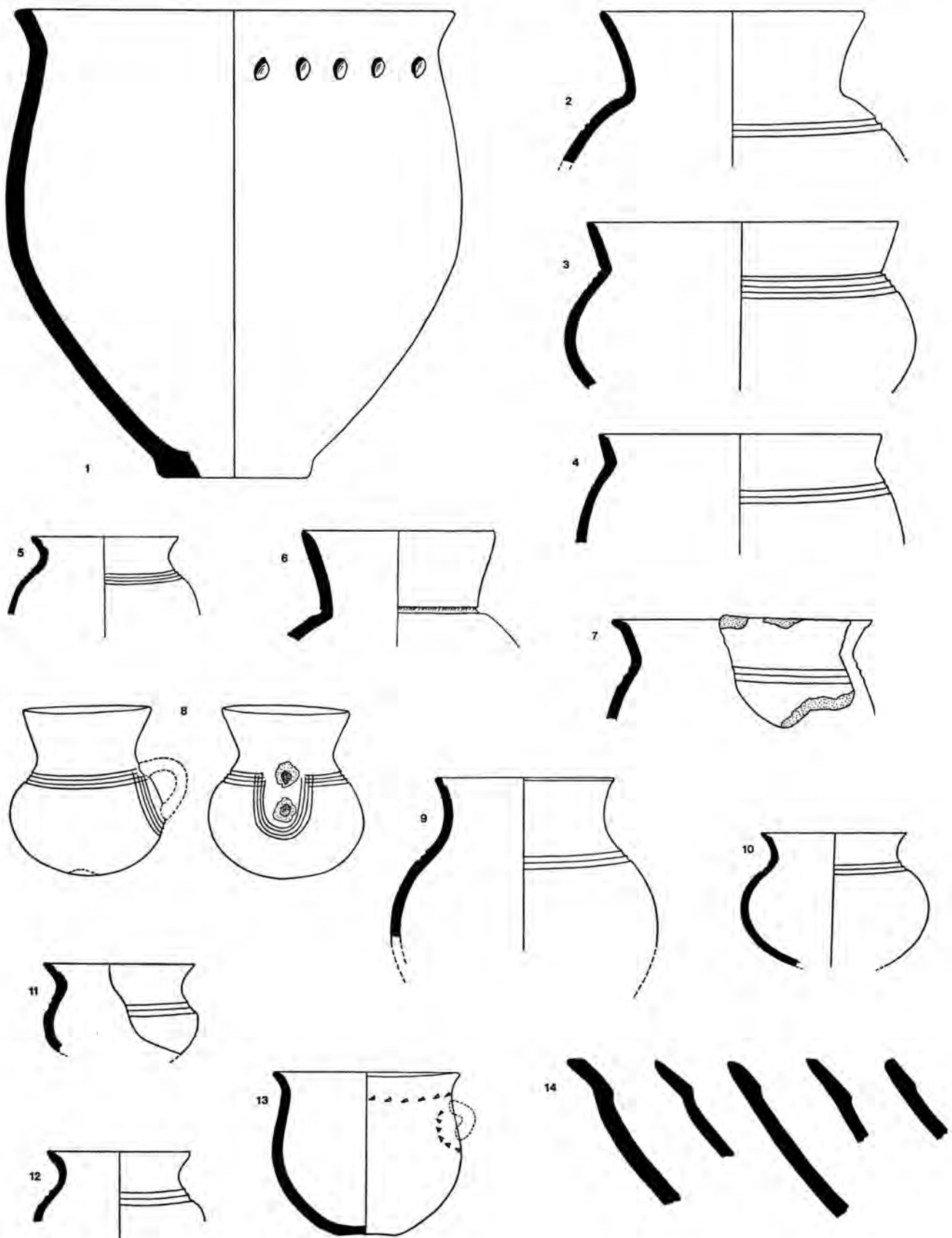


Abb. 13. Courroux BE. Felsen von Bellerive. Frühhallstattkeramik. Feinkeramik. M 1:3.

lich glänzend. Der Boden hat einen Durchmesser von etwa 17 cm, auf der Schulter ist ein Band schmaler Rillen angebracht (Abb. 12,12).

Bei den Trichterrandgeschirren (Abb. 13,2,6) handelt es sich wahrscheinlich um weitbauchige Formen.

Zu den Kugeltöpfen mit geknicktem Rand und dem typischen Rillenband unterhalb des Knickes gehören die beiden Geschirre (Abb. 13,2,3), ebenso der Topf mit Randlippe (Abb. 13,7). Als Kugeltöpfchen größeren Formats mit Randkehlung und Halseinbuchtung an Stelle eines Knicks ist das Geschirr (Abb. 13,9) zu betrachten.

Die kleinen Kugeltöpfchen (Abb. 13,10–12) sind offenbar in der Frühhallstattzeit weitverbreiteter Gefäßtyp. Diese fein gearbeiteten Töpfchen mit Randkehlung, in spätbronzezeitlicher Tradition innen und außen schwarzbraun glänzend, sind wohl eher als Zier- denn als Haushaltgegenstände zu werten.

Das vollständig erhaltene krugartige Töpfchen von 9 cm Höhe mit mulmig verwitterter Oberfläche (Abb. 13,8) weist das für die Frühhallstattzeit typische Rillenbandmuster um den hier allerdings fehlenden Henkel herum auf. Es sei aber bemerkt, daß solche den Henkel umlaufende Muster in Form von Ritzlinien oder Eindrücken auch bereits an Geschirren der Spätbronzezeit vorkommen. Das Töpfchen steht übrigens schräg.

Auch an dem roten Kugeltöpfchen (Abb. 13,13), einst mit kleinem Henkel versehen, ist dieser Dekor in Form von Dreieckseindrücken vorhanden.

Becken (Abb. 13,14): Fast ausschließlich aus dem östlichsten Hüttenplatz stammen teils größere Fragmente von Becken rötlichen Brandes mit breiten Rändern, ähnlich unseren Tellern. Die steile Wandung läßt sie indes kaum zu diesen zählen. Tellerformen im heutigen Sinne sind erst vom 16. Jahrhundert an bekannt. Breitrandige Becken mit Blitzliniendekor kennen wir besonders aus Grabhügeln der späteren Hallstattzeit, wie zum Beispiel vom Sankert bei Hemishofen und aus der nächsten Umgebung des Roc von La Cammunance bei Delsberg.

Carl Lüdin

wieder einmal vermuten, daß in der mittleren und zu Beginn der späten Bronzezeit das Große Moos besiedelt war.

Hanni Schwab

#### GENÈVE GE

*Lit du Rhône.* – La hache à rebords, provenant du lit du Rhône, qui se trouve au Musée d'art et d'histoire, porte le numéro d'inventaire B 5451 et non pas B 51151 (cf. Osterwalder, Ch.: Die mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura, Monogr. Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 19 (1971), 68, et Taf. 28,2). –

Yvette Mottier

Bibliographie: Mottier, Y.: Les Pierres du Niton, Note sur quelques objets préhistoriques, Musées de Genève 14, n. s. 140 (novembre/décembre 1973), 22–26. – Mottier, Y.: Gefälschte Gußformen im Musée d'art et d'histoire Genf, Arch. Korrespondenzblatt 4, 1974, Heft 2, 145/46.

#### HILTERFINGEN, BEZ. THUN, BE

*Schloßpark Hünegg.*

Bibliographie: Grütter, H.: Das Grab einer jungen Frau aus der frühen Bronzezeit in Hilterfingen am Thunersee, HA 7, 1971, 58–64.

#### HÜTTWILEN, BEZ. STECKBORN, TG

*Ürschhausen.*

Bibliographie: Sitterding, M.: Eine spätbronzezeitliche Siedlung am Nußbaumersee, HA 9, 1973, 13–20.

#### JUSSY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Temple, CN 1301, 509 540/121 110.* – Voir p. 278.

#### KÜSNACHT, BEZ. MEILEN, ZH

*Areal Maschinenfabrik Gebr. Maag.* – Bibliographie: Wyß, R.: Eine Doppelaxt aus Kupfer, HA 17, 1974, 2–9.

#### LAUSANNE VD

*Cathédrale.* – Voir p. 226.

#### LE LANDERON, DISTR. DE NEUCHÂTEL, NE

*Zihl, St.-Johannes-Brücke.* – Spätbronzezeitliche Töpferei.

Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 45–49.

#### ESCHENZ, BEZ. STECKBORN, TG

*Bahntrasse, beim Bahnhof.* – Siehe S. 226.

#### FRÄSCHELS, BEZ. SEE, FR

*Eggenplätz, LK 1165, 582 200/205 500.* – Im Großen Moos unterhalb von Fräschels, auf einem Feld, das an einen alten Aarelauf grenzt, fand im Jahre 1970 der Landwirt W. Hunziker eine mittelständige Lappenaxt aus Bronze, deren Länge 19,1 cm beträgt. Dieser Fund läßt

## MESOCCO, BEZ. MESOLCINA, GR

*Santa Maria del Castello. Talsperre.* – Siehe S. 263.

*Tec Nev, LK 1274, 737900–738100/138300–138600.*  
– Siehe S. 221.

## MONTRICHER, L'ISLE, DISTR. DE COSSONAY, VD

*Châtel-Arruffens.* – Entre 1966 et 1968, J.-P. Gadina a exploré cet éperon impressionnant. Des vestiges d'époques diverses (âge du bronze moyen et final, époque préromaine et romaine), y ont été trouvés sans permettre d'établir une stratigraphie dans ce terrain bouleversé. L'enceinte du nord et du flanc oriental et occidental permettent de penser à un *oppidum* occupé dès la fin de l'âge du bronze moyen au Bas-Empire.

A. Rapin

## MORGES, DISTR. DE MORGES, VD

*La Grande Cité.* – Entre 1963 et 1966, R. Werren, de Morges, a pu effectuer une série d'explorations et de recherches à cette station explorée et pillée dès 1854. Le matériel peut être attribué au début du bronze final (bronze D/Ha A).

A. Rapin

## OBERBÜREN, BEZ. WIL, SG

*Kloster Glattburg.* – Während der vierten Grabungskampagne im Klostergarten kamen offenbar Topfscherben der späten Bronzezeit sowie eine als mesolithisch taxierte Silexklinge zum Vorschein. Die Grabungen scheinen noch nicht abgeschlossen zu sein. – Die Ostschweiz, St. Gallen, 24. August 1972.

## OLLON, DISTR. D'AIGLE, VD

*Saint-Triphon.* – Des fouilles entreprises à l'avance de la mise en exploitation de la gravière à proximité de la tour de Saint-Triphon ont mis au jour deux tombes de date indéterminée, un poignard, vraisemblablement de l'âge du bronze et une quantité de tessons de poterie, probablement de l'époque de La Tène. – Feuilles d'Avis de Vevey, 30 mai 1972.

## ORMONT-DESSUS, DISTR. D'AIGLE, VD

*La Vire-aux-Dames, CN 1285, 582375/132700 approx.* Altitude environ 2000 m. – Au lieu-dit «La Vire-aux-Dames», chemin de la cabane des Diablerets, un torque tors en bronze gisant à la surface a été trouvé dans une carrière en 1970 (fig. 14, pl. 42, 1). Yvette Mottier



Fig. 14. Ormont Dessus VD. La Vire-aux-Dames. Torque tors, trouvé en surface. E 1:1.

## PFÄFFIKON, BEZ. PFÄFFIKON, ZH

*Auslikon, Teilen, LK 1092, 702800/244600.* – Im September 1968 gewährte F. Hürlimann in der Teilen 80 cm unter der heutigen Oberfläche, vier Silexsplitter und Keramikscherben, welche letztere ihrem Habitus nach wohl der späten Bronzezeit (?) zugeordnet werden dürfen. Leider fehlen eindeutige Profile. – SLM Zürich. – Aus: ZD 6 (1968/69), 114.

## SALOUF, BEZ. ALBULA, GR

*Motta Vallac.* – Bibliographie: Wyß, R.: Zweite Ausgrabungsetappe in der Höhensiedlung Motta Vallac, Gemeinde Salouf, im Oberhalbstein, Kanton Graubünden, Jb SLM 82, 1973, 73 – Wyß, R.: Erforschung der Höhensiedlung Motta Vallac, HA, 19/20, 1974, 107.

## ST. MORITZ, BEZ. MALOJA, GR

Bibliographie: Zürcher, A.: Funde der Bronzezeit aus St. Moritz, HA 9, 1972, 21–28.

## SAVOGNIN, OBERHALBSTEIN, BEZ. ALBULA, GR

*Padnal.* – Im Sommer 1974 (vom 15. Juli bis 12. September) wurde auf dem Padnal die vierte Grabungskampagne durchgeführt.

In Feld 3 wurden die mittelbronzezeitlichen Mauern und Überreste vollständig abgetragen. – Unter diesem Horizont kamen Mauern von drei Gebäuden zum Vorschein, die offensichtlich einer späteren Frühbronzezeit zuzuweisen sind (Taf. 42, 2). Wenigstens in einem der Gebäude fand sich eine große viereckige Herdstelle aus Steinplatten mit einer schönen Einfassung (Taf. 2). – Nach den heutigen Befunden wäre es nicht ausgeschlossen, daß Teile des schon 1973 ausgegrabenen Brandhorizontes einer frühbronzezeitlichen Phase angehören könnten.

Feld 2 und Feld 4 wurden bis auf den anstehenden Kies abgegraben, wobei sich in diesen Feldern, die übrigens die Randzone der Siedlung repräsentieren, noch einzelne Elemente der Frühbronzezeit (Mauerteile, Haus- eck, Kohlekonstruktion usw.) fassen ließen.

In Feld 1 wurden unter dem mittelbronzezeitlichen Horizont ein ausgeprägtes Steinbett (Einfüllung?) mit viel Fundmaterial, Überreste eines Brandhorizontes (verkohlte Bretter und Balken, verkohltes Getreide, Ascheschichten, Hüttenlehm usw.) und einzelne mauerartige Steinzüge freigelegt. Obwohl das Fundmaterial recht reichhaltig war, ist im heutigen Zeitpunkt die chronologische Abfolge der Horizonte in Feld 1 noch nicht ganz klar.

Als recht aufschlußreich erwiesen sich in Feld 3 das Nord- und das Südprofil, die diesen Sommer vorzeitig zeichnerisch aufgenommen wurden.

Das Fundmaterial war auch bei dieser Kampagne wieder recht ergiebig und aufschlußreich. – Aus dem frühbronzezeitlichen Horizont stammen eine knöcherne geflügelte Pfeilspitze, ein durchbohrter «Knochenknopf», ein Bronzespiralröllchen und viel Keramik. Auch in den übrigen Feldern kam aus den frühmittelbronzezeitlichen oder bereits frühbronzezeitlichen Horizonten ein recht umfangreiches keramisches Material (vor allem aus den Brandhorizonten) zum Vorschein; daneben fanden sich etwas Bernstein, mehrere Knochengeräte, viel verkohltes Getreide und weitere pflanzliche Überreste (darunter Hagebutte) und ein sehr reichhaltiges tierisches Knochenmaterial.

Bibliographie: Für die Grabungskampagne 1971 bis 1973 vergleiche auch: 102. Jahresber. d. Hist. Ant. Ges. Graubünden, Jg. 1972, 1974, I–II. J. Rageth

#### SCHÖFFLISDORF, BEZ. DIELSDORF, ZH

*Kilchacker.* – Bei Aushubarbeiten entdeckte A. Schellenberg im Jahre 1969 Scherben eines schwärzlichen Topfes und kalzinierte Knochenreste, die in einer Tiefe von 60 bis 80 cm zum Vorschein gekommen sein müssen. Eine 1970 anberaumte Nachgrabung erbrachte leider keine weitere Klärung. Der Befund von 1969 im

Kilchacker bei Schöfflisdorf darf als Brandgrab der Urnenfelder- oder beginnenden Spätbronzezeit erklärt werden. – Aus: ZD 6, 1968/69, 129/30.

#### SION, VS

*Petit Chasseur.* – Bibliographie: Voir p. 228.

#### SISSACH, BEZ. SISSACH, BL

*Bischofstein.* – Bibliographie: Frey, M.: Die prähistorische Volksburg auf dem Bischofstein bei Sissach/Böckten, Baselbieter Heimatblätter 2/3, 1968, 245–290.

*Sissacher Fluh.* – Siehe S. 243.

#### TRIMBACH, BEZ. GÖSGEN, SO

*Froburg.* – Während einer ersten Grabungsetappe im Jahre 1973 wurden das fünfeckige Vorwerk im Norden der Hauptburg, die südliche Ringmauer der Hauptburg, das Tor auf der Ostseite und ein Turm auf dem Felskopf nördlich des Tores freigelegt. Ein Sondierschnitt durch den Halsgraben gab Aufschluß über die Schichtverhältnisse. Aus den bisherigen Befunden darf geschlossen werden, daß die Hauptbesiedlungszeit der Burg zwischen 1100 und 1250 lag, der Besiedlungsbeginn aber bereits im 10. Jahrhundert erfolgte. Ab Mitte des 13. Jahrhunderts wird die Burg allmählich verlassen. Funde aus der späten Bronze- und aus spätrömischer Zeit (3./4. Jahrhundert) zeigen, daß die Vorzüge des Platzes schon in ur- und frühgeschichtlichen Epochen erkannt worden sind. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 318/19. – Meyer, W.: Froburg SO, Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 46, 1973, 49–55.

#### THUN, BEZ. THUN, BE

Bibliographie: Strahm, Ch.: Das Beil von Thun-Renzenbühl, HA 12, 1972, 99–112.

#### VULLY-LE-BAS, DISTR. DU LAC, FR

*Alter Aarelauf.* – Fund eines Rixheimer Schwertes und behauener Holzstücke.

Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 40.

*Pré Vagnard.* – Einzelfunde der mittleren Bronzezeit.

Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht (1973), 40.

*La Monnaie.* – Einzelfunde der mittleren Bronzezeit. Bibliographie: a. a. O., 40.

WETZIKON, BEZ. HINWIL, ZH

*Ettenhausen, Flur Neuwies.* – Im 3. Bericht ZD 1962/63, 101 f., aus Jb SGU 57, 1972/73, 253 (Taf. 29,3), wurde ein Absatzbeil der mittleren Bronzezeit als von der Flur «Neuwies» bei Ettenhausen stammend gemeldet. Leider handelt es sich hierbei um einen Irrtum. Dieses Absatzbeil stammt aus Niederurnen GL, und bei den im Bericht unter dem eingangs bezeichneten Ort geschilderten Bauarbeiten kam nicht dieses Objekt, sondern eine 15,5 cm lange Lanzenspitze der Bronzezeit zum Vorschein. – SLM Zürich. – Aus: ZD 6 (1968/69), 146.

WINKEL, BEZ. BÜLACH, ZH

*Winkler, LK 1071, 683 150/259 150.* – 1969 entdeckte A. Obrist bei Bülach, im Klotener Ried, in der Flur «Winkler» eine 13,1 cm lange bronzene Dolch Klinge mit zwei Nieten. – SLM Zürich. – Aus: ZD 6 (1968/69), 148.

YVONAND, DISTR. D'YVERDON, VD

*Yvonand II.* – Voir p. 44.

ZÜRICH, STADT

*Alpenquai.* – Die Projektierung einer unterirdischen Garage im Bereich der spätbronzezeitlichen Siedlung Zürich-Alpenquai bedingte 1970 die Durchführung von Sondierungen durch Sonden und Sondiergräben. Es zeigte sich dabei, daß trotz den Baggerungen von 1916 und 1919 ein erstaunlich großes Gebiet von rund 28000 m<sup>2</sup> mit einer oder zwei Kulturschichten noch größtenteils erhalten geblieben war.

Sowohl die obere als auch die untere Kulturschicht, die durch eine etwa 10 cm dicke Seekreideschicht getrennt waren, setzten sich aus mehreren Lagen verschiedenen Materials zusammen. Pfahlschuhe fanden sich in verschiedenen Höhenlagen in den Kulturschichten. Reiche Strichverzierung der Keramik kam ausschließlich in der unteren Schicht vor, während im oberen Schichtpaket die Verzierung auf Kannelürengruppen beschränkt war. Auch einige graphitverzierte Fragmente kamen zum Vorschein. Die Frage, welcher Zeitraum die beiden Kulturablagerungen trenne, konnte noch nicht beantwortet werden.

*Großer Hafner.* – Im Winter 1969/70 fand die erste richtige Unterwassersondierung auf dem Großen Hafner statt. Die spätbronzezeitliche Kulturschicht in den oberen Straten enthielt reich verzierte Keramik, wie sie für die unteren Schichten von Zürich-Alpenquai typisch ist. Die Keramik der unteren, sehr dicken, homogenen Kulturschicht dagegen war bedeutend ärmer an Verzierungen. Verzierung und Formen weisen sie in Ha-A2.

Siedlung der Horgener Kultur: 65 bis 90 cm unter der spätbronzezeitlichen Kulturschicht und durch reine Seekreide von dieser getrennt, lag die etwa 3,5 cm dicke Kulturschicht der Horgener Kultur.

Cortailodkultur: Die tiefsten mehrlagigen Kulturschichtenreste fanden sich erst nach Abgraben einer weiteren Seekreideschicht von 40 bis 50 cm Stärke. Die Keramikfunde datieren sie in eine Zeit der Cortailodkultur. – Aus: ZD 6 (1968/69), 174–178.

ZÜRICH, STADT, ENGE

*General-Guisan-Quai 26.* – Die große, in der Nähe der Ufersiedlung Zürich-Alpenquai ausgehobene Baugrube für den Neubau der IBM ergab in dem für Ufersiedlungsreste in Frage kommenden Tiefenbereich nur Schilfwurzeln. In diesem Bereich lag eine mächtige Auffüllschicht über dem einstigen Seeboden.

*Mythenquai 58.* – Die Untersuchungen in der Baugrube für den Neubau der Rückversicherung zeigten Teile der Auffüllungen für die neuen Quaianlagen der 1880iger Jahre, womit Vermutungen über eine noch unbekannt vermeintliche Seeufersiedlung der Spätbronzezeit hinfällig wurden. – Aus: ZD 6 (1968/69), 172.

Bibliographie: Vogt, E.: Urgeschichte Zürichs, in: Zürich von der Urzeit zum Mittelalter Zürich. (1971), 61–79.

*Ältere Eisenzeit*  
*Premier âge du fer*  
*Prima eta del ferro*

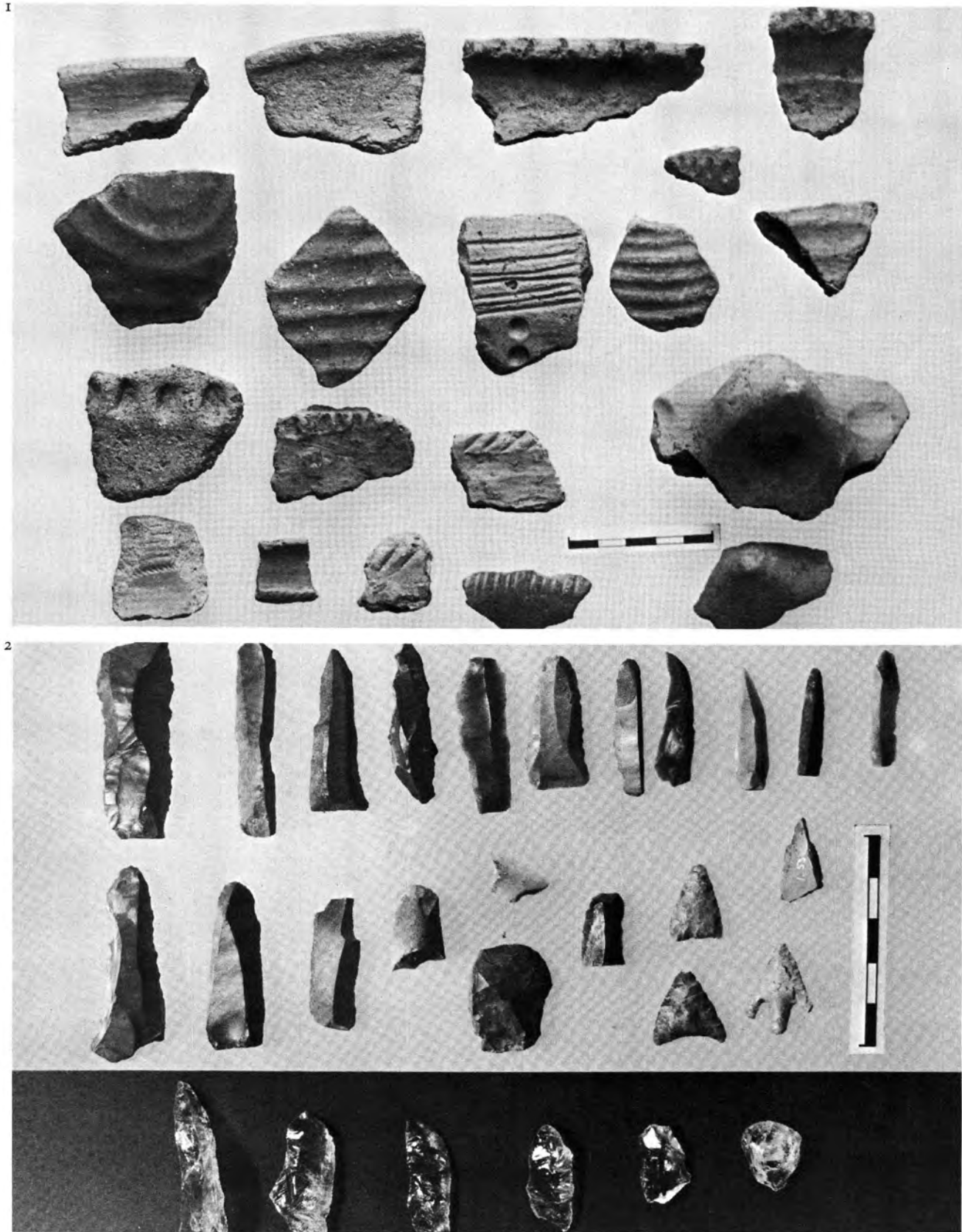
8.–5. Jahrhundert v. Chr.

CHAPELLE, DISTR. DE LA GLANE, FR

*Creuses, CN 1204, 555 300/179200.* – M. Thierrin de Ponthaux découvert à Chapelle dans sa forêt située dans l'enclave de Surpierre un petit tumulus rond, qui pourrait être une tombe de l'époque de Hallstatt.

Hanni Schwab





Taf. 39. 1 Mesocco GR. Tec Nev, Feld 8. Keramik aus der spätbronzezeitlichen Kulturschicht. 1-3 Abstich; 2 Bearbeitete Silizes und Bergkristalle aus der steinzeitlichen Kulturschicht.



Taf. 42. 1 Ormont-Dessus VD. La-Vire-aux-Dames. Torque en bronze; 2 Savognin/Padnal GR. Grabung 1974, Feld 3 nach dem 11. Abstich, frühbronzezeitlicher Horizont. 3 Savognin/Padnal GR. Grabung 1974, Feld 3 nach dem 9. Abstich, Herdstelle 11.



## DÜDINGEN, BEZ. SENSE, FR

*Chiemi*, LK 1185, 578600/187960. – Vor einigen Jahrzehnten schon wurde einer der beiden Grabhügel im Chiemiwald bei Düringen angegraben. Das damals gehobene Langschwert aus Eisen blieb während Jahren in einem Schulzimmer in Tafers liegen. Bei der Restaurierung im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich stellte man fest, daß die Korrosion zu weit fortgeschritten sei, als daß noch bestimmbar wäre, ob es sich um ein Langschwert aus der frühen Hallstattzeit oder der La-Tène-Zeit handle. Es konnte somit nur an Hand einer systematischen Nachgrabung abgeklärt werden, ob es sich bei dem Schwert um die Beigabe des zentralen Grabes aus der Hallstattzeit oder um eine solche einer Nebenbestattung aus der La-Tène-Zeit handelte.

Zwölf Studenten der Ferienverbindung Sensia unter der Leitung von Moritz Boschung erklärten sich bereit, bei einer Nachuntersuchung mitzumachen. Der Ausgrabung von der früheren Grabung wurde sorgfältig untersucht und der noch intakt gebliebene Rest des Steinkerns freigelegt und anschließend abgetragen. Auf der untersten Steinlage des Steinkerns entdeckten wir in kleinste Stücke zerschlagene Scherben von zwei Gefäßen, einem größeren Vorratsbehälter und einem feineren Topf mit leicht ausladendem Rand und drei darunter auf der Schulterpartie angebrachten umlaufenden Rillen. Form und Verzierung dieses Gefäßes entsprechen denjenigen der in den Grabhügeln von Fendringen und Düringen-Birch geborgenen Töpfen. Bei der Keramik lag ebenfalls noch ein kleines Fragment der Griffzunge des früher schon geborgenen Schwertes. Die Nachgrabung im Tumulus von Düringen-Chiemi erlaubte uns festzustellen, daß der Grabhügel eine einzige Bestattung aus der Hallstattzeit und keine Nachbestattung aus der La-Tène-Zeit enthalten hatte. Das Schwert gehört mit Sicherheit zur Brandschüttung mit den hallstattzeitlichen Gefäßen. Es ist somit eines der wenigen Langschwerter dieser Art, die auf Schweizer Boden gefunden worden sind. Sie erscheinen zuerst im französischen Jura in frühen hallstattzeitlichen Männergräbern. Man nimmt an, daß es sich dabei um Gräber führender Persönlichkeiten, der Sippenherren, handelt.

Hanni Schwab

## FARVAGNY-LE-PETIT, DISTR. DE LA SARINE, FR

*En Perey Blanc*, CN 1205, 572370/175940. – Sur une colline entre Magnedens et Farvagny se situent trois tumuli très aplatis par les labours. Le plus grand fut découvert et signalé au Service archéologique cantonal par M. Rouiller. Lors d'une vision locale, j'ai constaté,

dans les champs à l'ouest du grand tumulus, deux autres plus petits dont le tertre central fut touché par le soc de la charrue.

Hanni Schwab

## FENDRINGEN, BEZ. SENSE, FR

*Bodenholz*. – Bibliographie: Schwab, H.: Ein hallstattzeitlicher Grabhügel im Bodenholz bei Fendringen, HA 5, 1971, 2-6.

## GURMELS, BEZ. SEE, FR

*Bruderschaftsholz*, LK 1185, 580950/193720. – Auf der weit sichtbaren Anhöhe des Bruderschaftsholzes östlich der Marienkirche von Gurmels entdeckte R. Auderset drei Grabhügel, die zum Teil früher schon von Unbekannten ausgeraubt worden sind. In der archäologischen Karte des Kantons Freiburg von Nicolas Peissard werden sie nicht erwähnt.

Hanni Schwab

## HERSCHMETTLEN, BEZ. HINWIL, ZH

*Neue Forchstraße*. – Beim Bau der neuen Forchstraße hat F. Hürlimann wenig unter der Bodenoberfläche ein Brandgrab entdeckt, das aus einem durch jahrhundertlange Bodenbearbeitung abgeflachten Grabhügel stammen muß. Außer zerbröckelten Resten der Graburne und des Leichenbrandes sind keine weiteren Funde zum Vorschein gekommen, weshalb die Datierung schwierig ist. Vielleicht ist dieses Grab mit dem bekannten Fundort aus der Hallstattzeit im Strangenholz bei Adletshausen in Zusammenhang zu bringen. – Aus: Der Zürcher Oberländer, Wetzikon, 13. September 1974, von J. Zollinger.

## LAUSANNE, VD

*Cathédrale*. – Voir p. 226.

## PLAFFEIEN, BEZ. SENSE, FR

*Seeweide (Schwarzsee)*, LK 1226, 588620/169220. – Eine große Überraschung brachte uns 1971 die Meldung von C. Simonet, daß sich beim Schwarzsee eine Grabhügelgruppe befindet. Bei einer Ortsbesichtigung konnten wir vierzehn Hügel zählen, die sich um eine flache, über dem linken Ufer der Warmen Sense sich erhebende Weide gruppieren. Der größte der runden Hügel hat eine Höhe von 4 m. Diese Nekropole aus der Hall-

stattzeit liegt mit mehr als 1000 m ü. M. sehr hoch. Die Frage nach der Existenzgrundlage eines Hallstattfürsten in dieser unwirtlichen, während der Hälfte des Jahres unter Schnee begrabenen Gegend bleibt offen, bis eine systematische Untersuchung der Seeweide die nötigen Aufschlüsse bringen wird. War es wohl damals schon die Ausbeutung des Gipses, oder dürfen wir auf Grund verschiedener Flurnamen annehmen, daß beim Schwarzsee zur Hallstattzeit, gleich wie in Hallstatt im österreichischen Salzkammergut, Salz ausgebeutet wurde?

Hanni Schwab

#### RANCES, DISTR. D'ORBE, VD

*Vy des Buissons. Sur la cheneau. Champ-Vully, CN 1202, 530750/179950 – 531300/180600.* Altitude moyenne 555 m. – Deux sites protohistoriques ont été découverts en 1974 lors d'une fouille de sauvetage (fig. 15, 1, 2):

1. A l'est du village de Rances s'élève une petite crête graveleuse sur laquelle s'est implanté un habitat aux trois quarts détruit par l'exploitation récente de deux gravières privées. Le relevé de quelques coupes

dans leurs parois a montré l'existence de grandes fosses limoneuses (2 à 3 m de profondeur et 15 à 20 m de largeur) contenant des structures archéologiques évidentes: foyers, dallages (probables fonds de cabane), trous de poteaux, petites fosses, etc. (pour exemple, cf. pl. 43, 1, 2).

En 1945 avaient été découvertes deux pierres à cupules, actuellement déposées devant l'église de Rances (pl. 43, 3, 4). De plus, la construction d'un bâtiment de 2000 m<sup>2</sup> situé à l'extrémité ouest du site a permis la découverte du fossé d'enceinte amont et de plusieurs petites fosses, trous de poteaux et sols d'habitats qui n'ont malheureusement pas pu être tous fouillés (pl. 43, 5).

2. 1 km à l'est de ce site, la crête morainique renfermant la nécropole burgonde (fig. 15) domine une petite terrasse elle aussi entamée par l'exploitation d'une gravière, détruisant la grande partie d'un autre habitat dont il ne reste en place que l'extrémité est, sur 200 m<sup>2</sup> environ. Le relevé d'une coupe montra l'existence de plusieurs couches successives d'habitat, en partie remaniées par un lessivage ultérieur de graviers. La céramique s'y trouvant est donc très fragmentée, mais permet de rattacher les deux sites à la période de Hallstatt. – Voruz, J.-L.: Fouilles de Rances VD – Campagne 1974 (Rapport déposé aux Archives des monuments historiques à Lausanne).

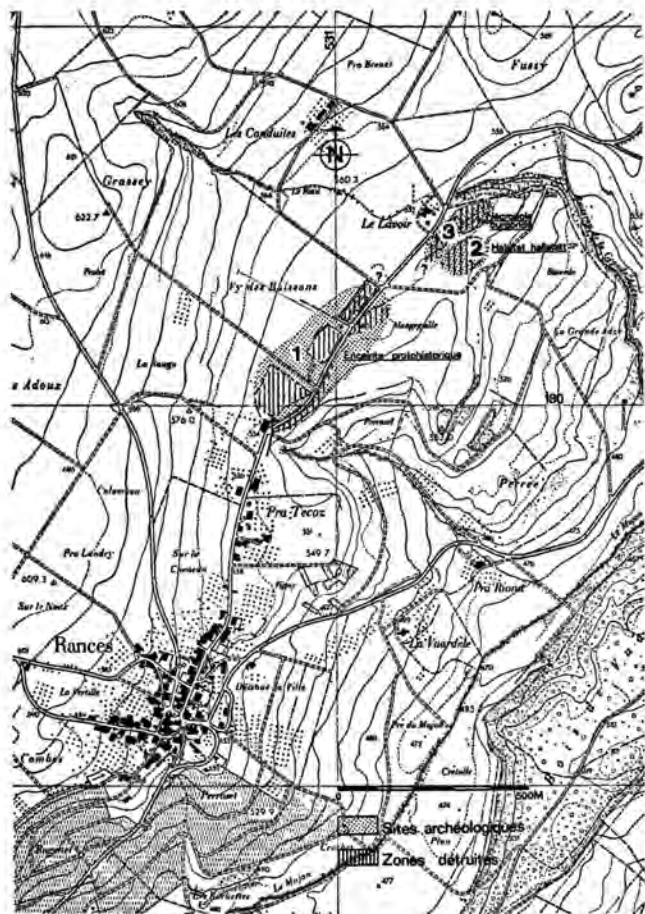


Fig. 15. Rances VD. Sites protohistoriques 1 et 2 (avec l'autorisation de la Direction du cadastre du canton de Vaud du 3 mars 1975).

#### REINACH AG

*Sonnenberg.* – Im Herbst 1972 wurde der 1931/32 ausgegrabene hallstattische Grabhügel am «Einschlag» durch die private Initiative von M. Zurbuchen und A. Schamböck vom Gestrüpp gereinigt und in den Zustand von 1932 gebracht. Er soll auch weiterhin unterhalten werden. – Wynentaler Blatt, Menziken, 3. November 1972.

#### ROVEREDO, BEZ. MESOLCINA, GR

*Rugno, LK 1314, 729950/121450.* – Siehe S. 281.

#### SCHAFFHAUSEN SH

*Wolfsbuck.* – Bibliographie: Guyan, W. U.: Zu hallstattzeitlichen Grabfunden aus Schaffhausen, ZAK 31, 1974, Heft 4, 213–229.

*Gaisberg.* – Bibliographie: Guyan, W. U.: Zu hallstattzeitlichen Grabfunden aus Schaffhausen, ZAK 31, 1974, Heft 4, 213–229.

## SISSACH, BEZ. SISSACH, BL

*Bischofstein.* – Siehe S. 239.

*Sissacher Fluh, Burgenrain.* – Bibliographie: Frey, M.: Streifzug durch die Vergangenheit auf der Sissacher Flue, Baselbieter Heimatblätter 2, 1970, 1–8. – Frey, M.: Der Burgenrain bei Sissach, Baselbieter Heimatblätter 39, 1974, Heft 4, 485–503.

## UNTERLUNKHOFEN, BEZ. BREMGARTEN, AG

*Erlihof, LK 1111, 672660/241840.* – Im Zuge eines freiwilligen, betriebsinternen Ausbildungskurses der Firma Kern & Co. wurden die dreiundsechzig Grabhügel im Hochwald bei Unterlunkhofen auf Anraten des aargauischen Kantonsarchäologen aufgenommen und vermessen. – Badener Tagblatt, 23. Oktober 1972.

## ZÜRICH

Bibliographie: Vogt, E.: Urgeschichte Zürichs, in: Zürich von der Urzeit zum Mittelalter. Zürich (1971), 80–94.

*Jüngere Eisenzeit*  
*Second âge du fer*  
*Secondo eta del ferro*

5.–1. Jahrhundert v. Chr.

## BASEL

*Münsterhügel.* – Bibliographie: Berger, L.: Das spätkeltische Oppidum von Basel-Münsterhügel. Bisherige Untersuchungen und Ausblick, Arch. Korrespondenzblatt 2, 1972, Heft 2, 159–164. – Furger, A.: Das spätkeltische Oppidum von Basel-Münsterhügel. Der murus-gallicus von 1971, Arch. Korrespondenzblatt 2, 1972, Heft 2, 165–168.

*Voltastraße 30 / Sandoz-Areal.* – Zu dem im Jb SGU 58, 1974/75, 113 f., veröffentlichten Bericht über Gruben der spätkeltischen Ansiedlung entnehmen wir dem Bericht des Basler Kantonsarchäologen R. Moosbrugger folgende gekürzte Mitteilung, die von Interesse sein dürfte: Die abgebildeten Werkzeuge (S. 114, Abb. 2, 1, 3–4) stellen nämlich nach Dr. D. Ellmers, Direktor des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven,

einen beim Bootsbau notwendigen Werkzeugsatz dar. – Aus: Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde. 74, 1974, 380/81.

## BÜETIGEN, BEZ. BIEL, BE

*Griengasse.* – Bibliographie: Grütter, H.: Zur Entdeckung eines keltischen Frauengrabes in Buetigen, HA 16, 1973, 86–91.

## CORNAUX, DISTR. DE NEUCHÂTEL, NE

*Cornaux-les-Sauges.*

Bibliographie: Schwab, H.: Entdeckung einer keltischen Brücke an der Zihl und ihre Bedeutung für La Tène, Arch. Korrespondenzblatt 2, 1972, Heft 3, 289–294. – Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg 1973, 59–70.

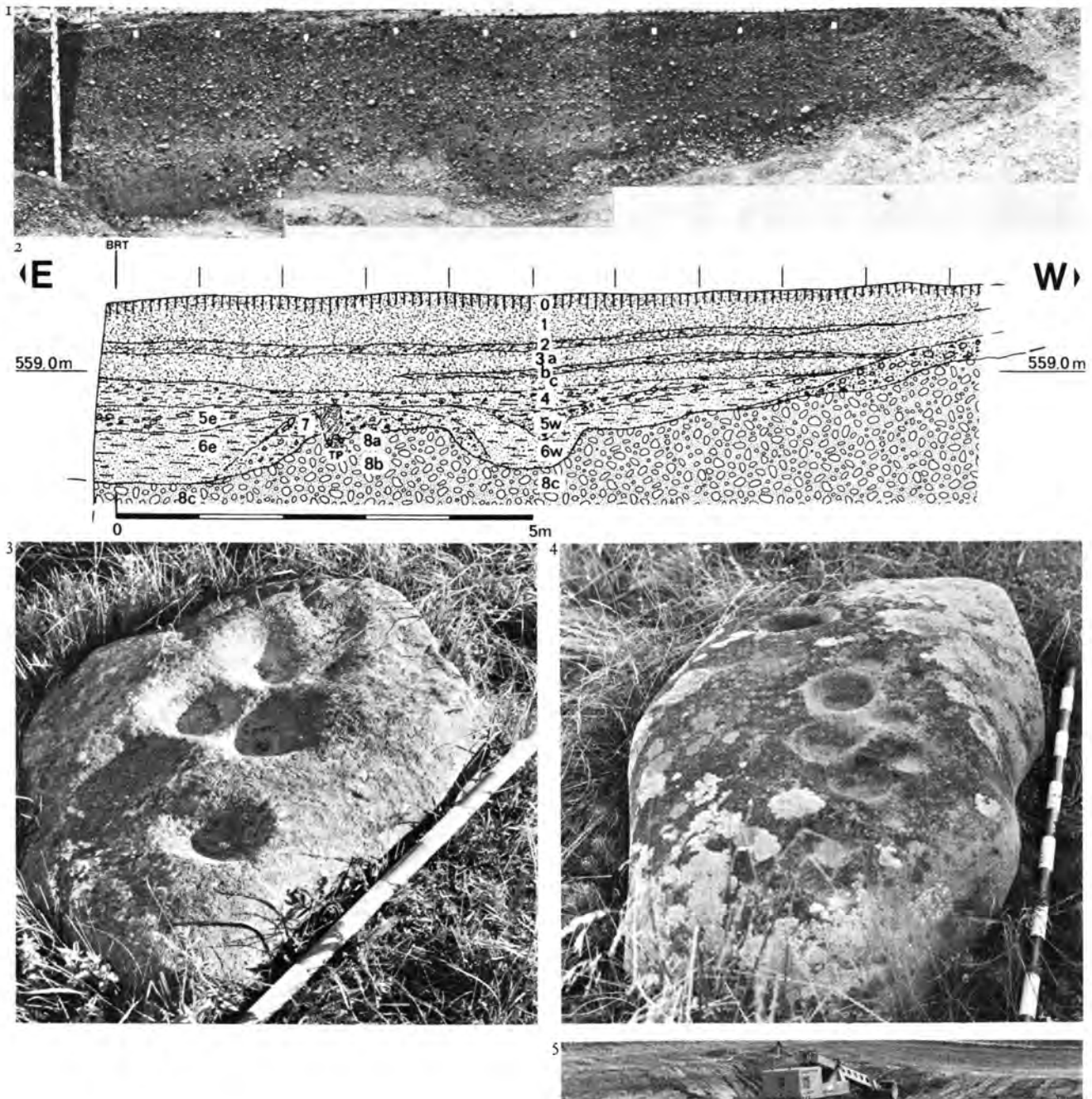
## GELTERKINDEN, BEZ. SISSACH, BL

*Güllenacher, LK 1068, 631900/256450.* – In einer Baugrube wurden 1964 Kulturschichten und vorrömische Scherben entdeckt, worauf die Fundstelle weiterhin untersucht wurde. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Kellergrube. Die Funde – vor allem Keramik – sind in die Früh-La-Tène-Zeit zu datieren. Der Komplex dürfte damit zu der von F. Pümpin 1937 entdeckten Siedlung gehören, von der er einen Hüttengrundriß veröffentlicht hat (11. Tätigkeitsber. d. Naturforsch. Ges. Baselland, 1936–1938, 126 ff.; Jb SGU 29, 1937, 72 ff.). – Martin, M. / Roost, E. / Schmid, E.: Eine frühlatène Siedlung bei Gelterkinden, Baselbieter Heimatbuch 12, 1972, 169 ff.

## GENÈVE

*Rue de l'Evêché. Ancien Casino ou Théâtre de la Cour Saint-Pierre, CN 1301, 500420/117500.* – L'immeuble en question, qui occupait un vaste espace entre la rue de l'Evêché et le passage de Monnetier, a été démolé en 1972. Il n'a pas été possible de procéder à des fouilles systématiques. Toutefois, vu l'intérêt de cet emplacement, sur la pente nord de l'oppidum et sous lequel apparaurent très vite des murs de fondation, le chantier de démolition de terrassement et de sondages profonds en puits a été suivi.

Contrairement à notre attente, il n'a pas été possible de reconnaître le tracé de l'enceinte réduite du Bas-Empire, que L. Blondel signalait en 1953, sur la foi de



Pl. 43. Rances VD. Vy des Buissons. 1 Paroi nord d'une gravière. Fosse dans les limons. Au centre, foyer (terre charbonneuse et galets éclatés); à droite, trou de poteau (flèches); 2 Demi-coupe transversale d'une fosse: 8a, b, c Graviers morainiques; 6w, 6e Fosses artificielles; 5w Dallage et foyer; 5e Sol d'habitat correspondant; TP Trou de poteau; 0-4 Graviers d'érosion et terre organique.

Rances VD. 3, 4 Pierres à cupules trouvées lors de l'exploitation des gravières.

Rances VD. 5 Sur le Cheneau. Terrassement faisant apparaître le fossé d'enceinte (flèches). La machine est en train d'enlever les niveaux archéologiques à l'intérieur de l'habitat.

«plusieurs blocs taillés au moment de sa restauration», dans la cave de l'immeuble en cause.

Grâce à la collaboration des ouvriers, il a été possible de recueillir dans des sondages profonds des matériaux archéologiques romains, où figurent des éléments de La Tène. Sur la couche de sable stérile de la colline, D. Pannier a reconnu des fragments de vases peints, de tradition gauloise, datables du premier quart du 1<sup>er</sup> siècle apr. J.-C., et une fibule à ressort nu (type Hofheim 81) de l'époque préflavienne. En outre, il a identifié un fragment de fond de plat à pâte lie-de-vin et vernis noir avec reflets métalliques (type A de Lamboglia), qui est sans nul doute un exemple de véritable poterie campanienne importée d'Italie vers 150–100 av. J.-C. Cette pièce est d'autant plus intéressante que les autres tessons «campaniens» découverts à Genève proviennent certainement d'ateliers secondaires non encore identifiés (Méditerranée, Gaule?) et n'entrent dans aucune des catégories définies par N. Lamboglia. – Extrait de *Genava*: n. s. 22, 1974, 221/22.

#### GENÈVE

Bibliographie: Sauter, M. R.: Genève allobroge et romaine, *HA* 14, 1973, 30–36.

#### LAUSANNE VD

*Avenue Menthon / Place de la Cathédrale.* – Une fouille de sauvetage devant la maison Chavannes-Porta à la place de la cathédrale a mis au jour d'anciens égouts, des fondations de murs moyenâgeux, un fragment de col d'amphore romaine et un tesson à décor du peigne de tradition gauloise.

*A. Rapin*

*Cathédrale.* – Voir p. 226.

#### MARMORERA, BEZ. ALBULA, GR

*Neue Häuser unterhalb des Staudamms, Oberhalbstein,* LK 1256, 767 950 / 153 650. – Durch J. Krättli von Riom wurde der archäologische Dienst Graubünden darauf aufmerksam gemacht, daß beim Aushub eines Kanalisationsgrabens bei den «neuen Häusern unterhalb des Staudammes» von Marmorera zwei dunkle, kohlehaltige Gruben, die vollständig mit schwarzen Eisenschlackenstücken und Metallplättchen angefüllt waren, angeschnitten worden seien.

Eine kurze Besichtigung der betreffenden Fundstelle am 6. Juni 1974 ließ erkennen, daß es sich zumindest bei der einen Grube um ein höchst interessantes Objekt

handeln könnte. Jene Grube wies mindestens zwei dunkle, kohlige Straten voller Eisenschlacken und Eisenschlackenplättchen auf. Bei einer Profilreinigung fanden sich neben den Schlackenstücken mehrere Fragmente einer Keramik mit gerade abgestrichenem Rand und einer Art Besenstrichverzierung von prähistorischem Habitus (eventuell spätlatènezeitlich) und mehrere Fragmente einer stark gemagerten Tondüse. – Es wäre somit nicht ausgeschlossen, daß es sich bei diesen Gruben um die Überreste einer spätlatènezeitlichen Eisenverhüttungsanlage handeln könnte. *J. Rageth*

#### OLLON, DISTR. D'AIGLE, VD

*Saint Triphon.* – Voir p. 238.

#### PREZ-VERS-NORÉAZ, DISTR. DE LA SARINE, FR

*Marais,* CN 1185, 568 080 / 182 330. – Lors de l'excavation d'une tranchée pour l'adduction d'eau, les frères Küpfer découvrirent une pointe de lance en fer en forme de feuille qui peut être attribuée à l'époque La Tène. Il s'agit d'une trouvaille isolée, car il n'y avait pas trace d'ossements ou de céramique.

*Hanni Schwab*

#### ROVEREDO, BEZ. MESOLCINA, GR

*Rugno,* LK 1314, 729 950 / 121 450. – Siehe S. 281.

#### SISSACH, BEZ. SISSACH, BL

*Sissacher Fluh.* – Siehe S. 243.

#### STEINHAUSEN, ZG

*Im Unterfeld.* – Bibliographie: Bill, J.: Der figürlich verzierte Armring von Steinhausen, *HA* 18, 1974, 47–51.

#### THIELLE-WAVRE, DISTR. DE NEUCHÂTEL, NE

*Pont-de-Thielle.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 71.

#### VULLY-LE-HAUT, DISTR. DU LAC, FR

*Tonkin.* – Latènezeitliche Ufersicherung an der Broye. Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 54.

## WINDISCH, BEZ. BRUGG, AG

*Vindonissa, Keltengraben.* – Bibliographie: Hartmann, M.: Untersuchungen am Keltengraben von Vindonissa, Arch. Korrespondenzblatt 3, 1973, Heft 3, 329–334.

## YVERDON, DISTR. D'YVERDON, VD

*Pré de la Cure (Cimetière).* – Lors des fouilles en 1974, dans le *castrum* d'Eburodunum, les fouilleurs ont trouvé ce qui semble être un soubassement de maison helvète en bois avec beaucoup de céramique typique de la période immédiatement antérieure à l'époque romaine.

Des bâtiments ou des murs du 1<sup>er</sup> au 11<sup>e</sup> siècle ont été mis au jour, et il a été possible de dégager le bâtiment à abside, partiellement connu depuis 1906. En outre, on a trouvé de la poterie paléochrétienne du début du haut Moyen Age. – Journal d'Yverdon, 7 et 8 août et 9 septembre 1974.

## ZÜRICH

Bibliographie: Vogt, E.: Urgeschichte Zürichs, in: Zürich von der Urzeit zum Mittelalter. Zürich (1971), 95–103.

*Römische Zeit*  
*Epoque romaine*  
*Eta romana*

1.–4./5. Jahrhundert n. Chr.

## AIGLE, DISTR. D'AIGLE, VD

*Château.* – Voir p. 233.

## AIRE-LA-VILLE, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Creux ou Crest d'Anières.* CN 1300, 493 000/115 800, approx. – La littérature archéologique mentionne la découverte en ce lieu-dit (indiqué sur la commune de Bernex) d'un grand cimetière de l'époque romaine et du haut Moyen Age, mais sans donner de précision topographique suffisante. M. P. Bertrand a attiré notre attention sur le fait qu'en réalité il s'agit du lieu-dit Sanières (selon la CNS) ou Aux Chanières (selon plan

d'ensemble au 1:2500). – M. R. Sauter, Genava n.s. 22, 1974, 238.

## AUGST, BEZ. LIESTAL, BL

*Rheinstraße 32.* – Auf Parzelle Nr. 683 konnten 1968 22 römische Gräber aus der Zeit vom 1./2. Jahrhundert (etwa 30/40–130 n. Chr.) geborgen werden. – Tomasevic, T.: Gräber von der Rheinstraße 32, Augst 1968, Ausgrabungen in Augst IV, Stiftung pro Augusta Raurica. Basel (1974), 5–71.

## AVENCHES, DISTR. D'AVENCHES, VD

*Aventicum.* – Grabungen der Fondation Pro Aventico in den Jahren 1972 und 1973. Die Ausgrabungen der Jahre 1972 und 1973 konzentrierten sich auf einen Teil der am Nordostrand des Forums gelegenen *insula 23*. Diese Stelle wurde gewählt im Hinblick auf eine zu schaffende archäologische Zone, welche das Forum, die Forumsthermen *insula 29* und die *insula 23* umfassen soll.

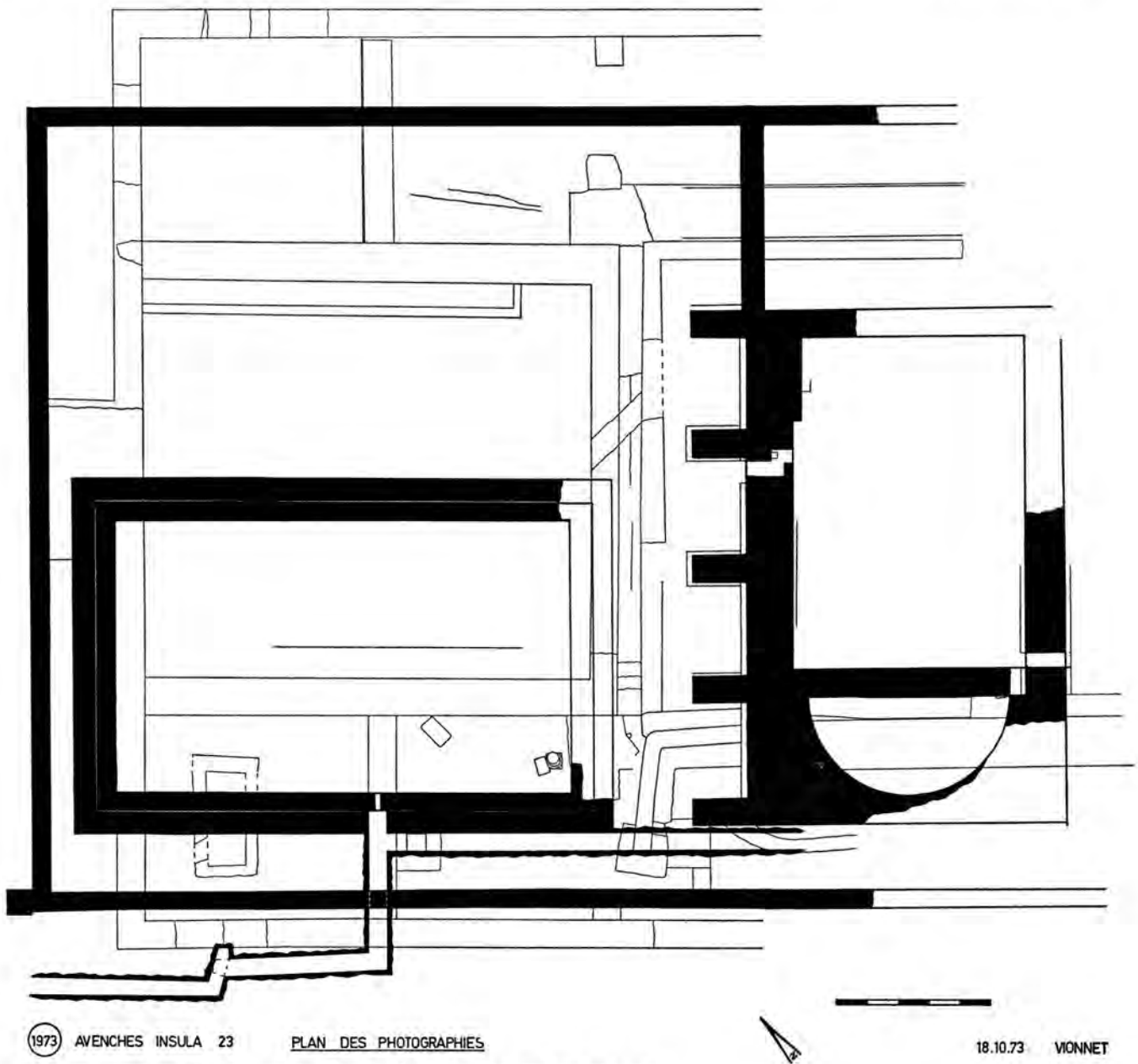
Da die Ausgrabungen weder flächenmäßig noch stratigraphisch abgeschlossen sind, möchten die folgenden Ausführungen als Arbeitshypothesen verstanden sein. Die hauptsächlichen Resultate lassen sich in chronologischer Abfolge wie folgt beschreiben:

1. *Prähistorischer Horizont.* Zum erstenmal in der Geschichte Aventicums ließ sich ein Horizont ausmachen, welcher sich auf Grund der Keramikfunde vorläufig in die frühe Hallstattzeit datieren läßt. Noch nicht mit Sicherheit war festzustellen, ob die genannten Funde als eingeschwennt zu gelten haben oder aber einem Siedlungshorizont zuzuordnen sind.

2. *Erste römische Bauperiode.* Auch hier sind erst sehr lückenhafte Aufschlüsse vorhanden. Spätiberische Keramik läßt auf die Existenz eines Holzbaus schließen, welcher indessen erst durch einen Keramikhorizont und eine Herdstelle zu belegen ist. Die nachfolgenden Steinbauten haben die Holzkonstruktion praktisch völlig zerstört.

3. *Der claudische Steinbau.* Der, wie in Avenches üblich, in claudische Zeit zu setzende erste Steinbau (Abb. 16) ist charakterisiert durch eine große *piscina* und einen anschließenden hypokaustierten Raum mit Abside. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir es mit einer kleinen Thermenanlage zu tun, die man als erste Forumsthermen bezeichnen könnte. In der Tat wurden ja die späteren Forumsthermen *insula 29* erst in flavischer Zeit erbaut. Die Vergrößerung der Thermen dürfte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach der vespasianischen Koloniegründung zusammenhängen.





1973 AVENCHES INSULA 23 PLAN DES PHOTOGRAPHIES

18.10.73 VONNET

Abb. 16. Avenches VD, Aventicum. Insula 23. Der claudische Steinbau. M 1:200.

Die *piscina* der *insula 23* wurde zu Beginn des 2. Jahrhunderts mit Erde und Keramik eingefüllt, muß also zu dieser Zeit außer Funktion gesetzt worden sein.

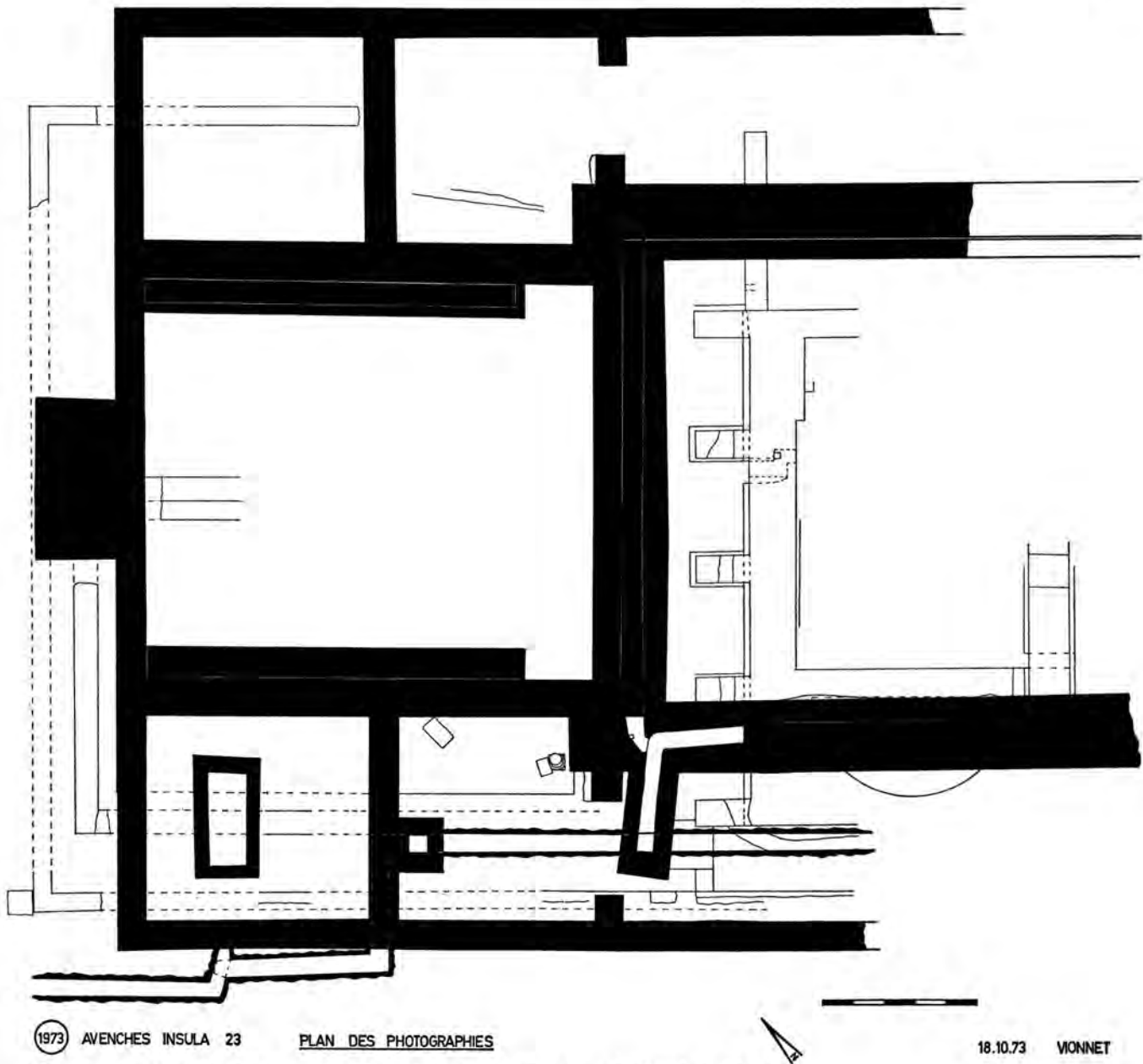
4. Die Tempelanlage des 2. Jahrhunderts. Wegen der Inbetriebnahme der neuen Forumsthermen *insula 29* in flavischer Zeit dürften die alten Thermen ausgedient haben und damit dem Abbruch geweiht gewesen sein. Das damit gewonnene Bauland am Rande des Forums konnte infolgedessen für einen anderen öffentlichen Bau verwendet werden.

Der Grundriß dieser neuen Anlage (Abb. 17), welche nach Ausweis der Funde vorläufig in trajanische Zeit zu setzen ist, zeigt einen dreizelligen Tempelgrundriß,

bei dem die mittlere Cella bedeutend größer ausgebildet ist als die beiden andern. Die ganze Anlage ist auf ein Podium erhoben und auf der Ostseite über eine Freitreppe zugänglich. Die flankierend angesetzten Portiken müssen einen Platz einschließen, dessen Ausdehnung noch nicht ergraben ist.

Der dreizellige Tempel läßt eine Gedankenverbindung mit der kapitolinischen Trias zu. Wegen der Forumsnähe wäre die Annahme eines Capitoliums ohnehin an dieser Stelle vertretbar.

Einen wichtigen Hinweis auf den Kult ergab ein in der südlichen Cella aufgefundenes Grab, welches durch einen darübergezogenen Mörtelboden dem Zugriff



1973 AVENCHES INSULA 23 PLAN DES PHOTOGRAPHIES

18.10.73 VONNET

Abb. 17. Avenches VD, Aventicum. Insula 29. Die Tempelanlage des 2. Jahrhunderts. M 1:200.

beutehungriger «Archäologen» bis im Frühjahr 1972 entzogen war. Dieses gemauerte Grab enthielt die Überreste einer Minervastatue, von welcher nur die aus Stein ausgeführten Teile (Kopf, Vorderarme, Gorgoneion und Füße) erhalten geblieben sind, der aus Holz ausgeführte Körper aber verfault ist. Dieser Akrolith, leicht über Lebensgröße, dürfte als Kultstatue angesprochen werden, und das Grab somit als *favissa*.

Die Fundlage der Minervastatue in dem ihr nach dem Kanon zugewiesenen Raum macht die Interpretation des Tempels als Capitolium wahrscheinlich, doch ist es noch verfrüht, die damit zusammenhängenden Pro-

bleme zu diskutieren. Auch die Deutung und Einordnung des prachtvollen Minervakopfes bedarf noch eingehender Studien.

Hans Bögli

Bibliographie: Bögli, H.: Vestige d'une embarcation romaine à Avenches, HA 19/20, 1974, 92/93. – Bulletin de l'Association pro Aventico 22, 1974, mit folgenden Beiträgen: Bérard, C.: Silène porte-van, 5–16. – Bossert, M./Kaspar, D.: Eine iulisch claudische Kaiserkultgruppe in Avenches, 17–26. – Guisan, M.: Les mortiers estampillés d'Avenches, 27–63. – Kapossy, B.: Ein Medaillon des Commodus aus Avenches, 64–66. – Herzig, H. E.: Otacilius Seccius Duovir, 67/68.

## AVUSY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Sézegnin, Sur le Moulin*, CN 1300, 490425–500/111150–200, approx. – A deux reprises L. Blondel avait signalé la découverte, au-dessus du moulin de Veigy et du vallon de la Laire, de sépultures qu'il avait datées de «la fin de l'époque romaine ou post-romaine». Or, au début de novembre 1972, nous fûmes informés par Mlle Louise Pernoud, elle-même avertie par M. Paris, maraîcher à Veigy que l'exploitation de la gravière entre la route de Soral à Sézegnin et le moulin avait détruit des tombes en dalles de molasse et en tubes. C'est en enlevant au trax la terre végétale pour préparer l'avance de la machine que sont apparues des tombes en dalles de molasse, qui ont beaucoup souffert de cette opération brutale. Après entente avec le propriétaire de la gravière, nous avons décidé d'entreprendre des fouilles aussi systématiques que possible. Elles commencèrent en juin 1973 pour durer jusqu'en novembre. Très vite il fut évident qu'on se trouvait en présence d'une vaste nécropole, puisque cette première campagne mit au jour cent cinquante sépultures de divers types: tombes en dalles de molasse, en pleine terre, à entourage de cailloux, en caisson de bois (à en croire le résidu cendré qui noircit les parois de la fosse), etc. L'orientation est très généralement est-ouest. Les squelettes sont, sauf de rares exceptions, dans un très pitoyable état. Ils sont toujours sur le dos, en position allongée. Il y a plusieurs cas de caisson de réduction, ou de remaniement d'un squelette pour installer un nouveau cadavre.

Il n'y a que rarement du mobilier funéraire. Pourtant on a observé en place plusieurs boucles de ceinture du type le plus simple, des bouches et languettes de lanières de chaussure. La céramique n'est que très peu représentée, par des fragments.

La datation de ces sépultures n'est pas facile. Cependant les indices recueillis pendant cette première campagne amènent à penser que les tombes à dalles pourraient être du Bas-Empire ainsi que de l'époque dite «burgonde». Si cela se confirmait, cela obligerait à revoir complètement l'attribution chronologique de la plupart des cimetières de la région genevoise. Nous n'en disons pas plus sur le cimetière de Sézegnin puisque les fouilles ont repris en juin 1974 et qu'il faut attendre plus de renseignements pour avoir une vue d'ensemble. – Extrait de *Genava* I. S. 22, 1974, 239/40.

## BADEN, BEZ. BADEN, AG

*Römerstraße*. – Bibliographie: Hartmann, M.: Neue Grabungen in Baden, *Aquae Helveticae* (1973), *JbGPV* 1973, 1974, 45–52. – Ettliger, E.: Ein figürlich geschliffenes Glas aus Baden, *JbGPV* 1973, 1974, 53–59.

## BASEL

*Cratanderstraße*. – Beim Ausheben eines Kanalisationsgrabens wurden zwei Gräber angeschnitten, die zum spätrömischen Gräberfeld Basel-Aeschenvorstadt gehören dürften. *Grab 1973/A* lag 1,1 m unter der heutigen Fahrbahn; eine horizontal sich hinziehende schwarze Schicht von 70 cm Länge – es handelte sich um vermodertes Eichenholz – markierte den Sargboden. Im *Grab 1973/B* waren nur Teile der unteren Extremitäten vorhanden, das übrige Skelett war schon früher durch einen Leitungsgraben zerstört worden. Keine Anzeichen eines Sarges beobachtbar. Beide Gräber waren beigabenlos. – Aus: *Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskd.* 74, 1974, 331–333.

*Martinskirchplatz 7*. – Im Aushubmaterial eines Leitungsgrabens fanden sich nebst menschlichen Gebeinen noch einige römische und mittelalterliche Scherben. Eigentliche Kulturschichten waren nicht zu beobachten. – Moosbrugger, R.: *Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskd.* 74, 1974, 333.

*Rittergasse 5 (Bischofshof)*. – Das große Bauvorhaben an der Rittergasse erforderte auch im Jahre 1973 wieder Nachgrabungen und die Sicherstellung von Einzelfunden. Bereits in den letzten Tagen der Grabung in der Turnhalle II war man auf einen Sodbrunnen gestoßen. Mit einiger Vorsicht kann der Brunnen als frühromisch, wenn nicht sogar als latènezeitlich angesprochen werden: Die große Grube, die beim Einsturz seiner Mündungspartie entstanden und danach ausgeebnet worden war, enthält ohne Ausnahme Scherben aus dem 1. Jahrhundert. Für die Fundamentierung der Turnhallenfassade gegen die Rittergasse hin mußte die Böschung bis dicht an das Trottoir abgegraben werden. In dem sich so ergebenden Schnitt zeigten sich zwei römische Architekturfragmente. – Aus: *Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskd.* 74, 1974, 333/34.

*Utengasse–Rheingasse*. – Eine Anlage neben dem Arbeitsamt zwischen Uten- und Rheingasse konnte jüngst im Zusammenhang mit Abbrucharbeiten erstmals genauer untersucht werden. Alle beobachteten Elemente fügten sich zu einer quadratischen Anlage von 21 auf 21 m zusammen mit 4 m (3,92 bis 3,97 m) starken Mauerfundamenten und 6 m mächtigen Rundtürmen an den Ecken, die einen Innenhof von 13 auf 13 m umschlossen. Spuren von Umfassungsgräben fanden sich nicht. Verschiedene Indizien lassen die Vermutung zu, in diesem Bau das lange gesuchte Munimentum Valentinians I. von 374 beziehungsweise sein Vorwerk zu sehen. – Für ausführliche Erörterung: Moosbrugger, R.: *Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskd.* 74, 1974, 350–372.

Bibliographie: Moosbrugger-Leu, R.: Munimentum prope Basiliam, Arch. Korrespondenzblatt 4, Heft 2, 1974, 161-164.

BENNWIL, BEZ. WALDENBURG, BL

Bibliographie: La Roche-Gauß, F.: Römische Bauten in Bennwil, Baselbieter Heimatblätter 37, 1972, 1.

BERN

*Engelhalbinsel.* – Als 1969 anlässlich der Überbauung des ehemaligen Engemeistergutes auf der Engelhalbinsel archäologische Untersuchungen vorgenommen wurden, konnte ein dritter gallo-römischer Vierecktempel lokalisiert werden. – Siehe: Grütter, H.: Ein dritter gallo-römischer Vierecktempel auf der Engelhalbinsel bei Bern, HA 13, 1973, 2-6. – Herzig, H.: Die Otacilier-Inschrift von der Engelhalbinsel Bern, HA 13, 1973, 7-11.

BERNEX, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*En Saule*, CN 1300, 494060-200/114530-670, approx. – Une dernière campagne de fouilles s'est déroulée du 5 au 20 juillet 1972. Elle avait pour but de compléter l'étude du grand bâtiment b, secteur E, de la *pars rustica* de la villa, et de continuer le dégagement du secteur hors-les-murs. Les résultats des fouilles de 1970/71 ayant paru dans HA 4, 1973, 12-14, nous nous bornons ici aux constatations nouvelles de D. Paunier.

a) *Secteur E. bâtiment b.* Cet «édifice, au lieu d'être établi horizontalement, suit légèrement le sens de la pente du coteau: une différence de 1 m est observée entre la dernière assise des fondations sud-est et celle des fondations nord-ouest», ce qui correspond à la pente du sol. «L'agrandissement nord-ouest est situé légèrement en contrebas du bâtiment principal» (environ 0,70 m).

Dans la partie nord-ouest du bâtiment, sur le sol de gravier, on a découvert deux foyers très simples; certains indices observés en stratigraphie font penser qu'il y en avait un troisième. Il s'agit d'âtres faites en grandes plaques de terre cuite et bordés de pierres brûlées ou de fragments de tuiles. «La découverte de foyers utilisés probablement pour la cuisine nous incline à voir dans ce bâtiment non pas une remise ou un hangar, comme nous l'avions suggéré en 1971, mais une grande salle commune réservée au personnel de l'établissement; les «*cellae familiares*» du bâtiment a sembleraient confirmer cette interprétation».

L'étude de la petite annexe sud-ouest du bâtiment

principal a été menée à son terme: dimensions intérieures 6,20 × 4,50 m environ. Les murs, larges de 0,75 m en moyenne, sont construits selon la même technique que ceux du bâtiment principal. A l'intérieur, un sol de 0,30 à 0,40 cm d'épaisseur recouvre toute la pièce. Au sud-ouest, un seuil large de 1 m donne accès à une petite construction limitée par des murs de 0,45 m de largeur. Les dimensions intérieures, qui n'excèdent pas 1,35 × 1 m, ne permettent pas de voir dans cette construction autre chose qu'une sorte d'auvent destiné à protéger l'entrée de la pluie et des vents dominants du sud-ouest. La destination de l'annexe principale est difficile à préciser; peut-être s'agit-il d'une pièce d'habitation d'un membre personnel. Parmi le matériel trouvé dans le bâtiment b huit monnaies ont été mises à jour, de Marc-Aurèle à Gratien, avec une majorité appartenant au IV<sup>e</sup> siècle. Le plus ancien fragment de céramique appartient à une assiette arétine (service 1c de forme Haltern 1). Des fragments de cruches d'époque augustéenne, de la sigillée de Claude, des fragments de mortier en terre claire, des pots à cuire en terre grise, un pied de marmite, une abondante vaisselle de table à enduit brillant du III<sup>e</sup> siècle ont été récoltés dans la seule et unique couche de destruction; dans l'annexe nord-ouest une seule monnaie, appartenant à Constant (350), a été mise au jour; l'annexe sud-ouest a été pauvre en découvertes; il faut remarquer trois tessons d'un bol Drag. 37 du potier lédosien Cinnamus (150-195), un petit morceau d'enduit peint rouge pompéien et un fragment de base de colonne en calcaire jurassique, de style toscan-provincial, trouvé dans le matériau constituant le hérisson du sol de béton; aucune découverte, malheureusement, n'a été faite au-dessous du sol. Les données chronologiques que nous avons avancées en 1971 sont toujours valables.»

b) *Secteur hors-les-murs.* Il n'y a pas eu là de découverte particulièrement intéressante. Partant à peu près à la perpendiculaire du mur de clôture, dans le prolongement des parois latérales nord des bâtiments c et d du secteur E, un mur a été suivi sur 8 m; il est large de 1 m. Il y a eu dans ce secteur des bouleversements. «De part et d'autre de ce mur, deux trous de poteau, alignés parallèlement à l'enceinte, ont été mis au jour.» «Le matériel récolté dans ce secteur est relativement abondant; parmi la céramique il faut signaler trois fragments de terre sigillée ornée, appartenant probablement au même vase de forme Drag. 37, œuvre du potier Mercator (La Graufesenque, Domitien-Trajan), ainsi que le premier fragment de sigillée paléochrétienne grise mise au jour dans les fouilles d'une villa gallo-romaine en Suisse et qui provient probablement d'un atelier secondaire encore inconnu (V<sup>e</sup> siècle). Les monnaies s'échelonnent du II<sup>e</sup> au V<sup>e</sup> siècle, avec une imitation barbare de Tetricus. Notons encore un petit bracelet de bronze sans

décor». – extrait de Genava n.s.22, 1974, 234–236. – Bibliographie: Paunier, D.: L'établissement galloromain de Bernex. Fouilles 1970–1971, HA 13, 1973, 12–17. – Paunier, D.: Une inscription lapidaire dédiée à la foudre trouvée à Bernex, Genava n.s.21, 1973, 287–295.

*Chèvres. Propriété d'Aigues-Vertes*, CN 1300, 495650/117460, approx. – Averti en février 1973 de la découverte de squelettes à l'occasion d'un terrassement destiné à la construction d'une serre, nous avons pu mettre au jour huit sépultures.

On est là à quelque 200 m au nord-ouest de la maison la plus occidentale du hameau de Chèvres, sur un replat limité à l'est par le chemin creux et au nord par le talus boisé dominant le Rhône. Selon toute vraisemblance c'est le lieu dit «Champ des Morts» où B. Reber, avec son imprécision habituelle, rapporte qu'à partir de 1870 on aurait trouvé des tombes à dalles dont deux pourraient figurer dans notre inventaire de 1973 (tombes 6 et 7, perturbées). Quatre sépultures étaient en pleine terre, orientées nord-ouest-sud-est (tête au nord-ouest) et creusées dans le gravier. Les squelettes trouvés en place étaient allongés sur le dos.

Les autres sépultures, situées à quelque 1 m, sont faites en dalles de molasse et en pierre verte.

La datation de ces sépultures n'est pas chose facile. On peut penser à l'époque romaine tardive et au haut Moyen Age. – Extrait de Genava n.s.22, 1974, 237/38.

#### BEVAIX, DISTR. DE BOUDRY, NE

*Pointe de Grain*. – Bibliographie: Egloff, M.: La barque de Bevaix, épave gallo-romaine du lac de Neuchâtel, HA 19/20, 1974, 82–91.

#### BIBERIST, BEZ. KRIEGSTETTEN, SO

*Lerchenfeld*, LK 1127, 607350/227350. – Stücke eines Amphorenhenkels wurden südwestlich des Bauernhofes gefunden. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 317.

#### BÖSINGEN, BEZ. SENSE, FR

*Neues Schulhaus*, LK 1185, 584030/193580. – Beim Erweiterungsbau für das neue Schulhaus kamen römische Ziegel und einige Scherben des 1. Jahrhunderts zum Vorschein. Das Schulhaus steht auf der Randzone einer großen römischen Anlage, deren Zentrum sich unter der Kirche befindet. *Hanni Schwab*

#### BONINGEN, BEZ. OLTEN, SO

*Bättel*, LK 1109, etwa 631350/239500. – Siehe S. 233.

#### BOSSONENS, DISTR. DE LA VEVEYSE, FR

*Essert de Corbès*, CN 1244, 555100/154080. – Les ruines de la villa romaine découverte et en partie explorée au siècle passé s'étendent sur plusieurs champs. Grâce aux fragments éparpillés de tuilles à rebord, l'emplacement exact a pu être retrouvé. *Hanni Schwab*

#### BRUGG, BEZ. BRUGG, AG

*Beim Bahnhof*. – Auf dem Areal des projektierten Migros-Marktes sind während einer achtwöchigen Grabung zahlreiche in den gewachsenen Boden wohl zur Kiesgewinnung eingetiefte Gruben freigelegt worden, die mit Schutt aus einem Gräberfeld angefüllt waren. Keramik und zerschlagene Grabplatten stammen vermutlich von Bestattungen der XXI. Legion, die durch Arbeiten der XI. zerstört und vielleicht geplündert worden waren. Als einer der schönsten Funde wird ein in vier Teile zerbrochener Grabstein eines Centurios der XXI. Legion genannt, dessen rechte obere Ecke leider nicht gefunden werden konnte. – Luzerner Neueste Nachrichten, 9. 10. 1971.

Bibliographie: Hartmann, M./Meyer, E.: Neue Grabfunde und eine neue Inschrift aus Vindonissa, HA 12, 1972, 113–116.

*Bözberg*. – 1968 wurde unter der Leitung von Professor R. Laur-Belart ein größeres Stück der römischen Straße am Nordhang des Bözbergs freigelegt. Die 1972 wiederaufgenommene Weiterführung der Grabungen brachten weitere Wegstücke zutage, von denen besonders eine Ausweichstelle des Karrenweges erwähnt werden soll. – Anzeiger des Bezirkes Horgen, 8. 12. 1972 / Der Landbote, Winterthur, 20. 11. 1972.

#### BÜLACH, BEZ. BÜLACH, ZH

*Wagenbrechi*. – Beim Ausbau der Staatsstraße über die «Wagenbrechi» suchte die Zürcher Denkmalpflege nach der immer wieder erwähnten Römerstraße, von der sich aber nirgends die geringste Spur zeigte. – Aus: ZD 1968/69, 42.

*Reformierte Kirche*. – Siehe S. 271.

#### STEIN AM RHEIN, BEZ. STEIN, SH

*Burg, Gärtnerei Egli*. – Bei Umbauarbeiten in der Gärtnerei stieß man 1969 auf Gräber eines spätrömischen Friedhofes. Zwölf weitere Bestattungen konnten

1974 nachgewiesen werden. Als schönster Fund darf die 1969 gefundene «Jagdschale» genannt werden. Weitere Gläser kamen nebst Ton- und Lavezgefäßen auch 1974 zum Vorschein. – Schaffhauser AZ 26. 6. 1974.

Bibliographie: Guyan, W. U.: Erforschte Vergangenheit II, 1971. – Urner-Astholz, H.: Die römische Jagdschale und eine Kugelschliffschale von Stein am Rhein, Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 51, 1974, 7–61.

BUSSY, DISTR. DE LA BROYE, FR

*Sous Village*, CN 1184, 558 120/187120. – L'établissement romain se trouvant sous l'église s'étend sur les parcelles au sud du village. Des tuiles à rebord et des fragments de poterie datant des deux premiers siècles y ont été recueillis et furent déposés au Musée.

Hanni Schwab

CHANCY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Parcelle 2719*, CN 1300, 486 530–560/111980–112040. – Le 19 février 1972, nous avons été averti par M. R. Lappert, architecte, que lors de terrassements effectués en vue de la construction d'une villa sur la parcelle 2719 appartenant à M. Ed. Forestier, la pelle mécanique avait fait apparaître des murs et des débris romains. Lors de notre visite sur place, le même jour, nous ne pûmes que constater l'étendue des dégâts. A part un segment de mur encore visible, il ne restait que de nombreux débris enlevés avec la terre, qu'on avait en grande partie déposée le long de la route de Valleiry: nombreux fragments de *tegulae*, gros morceaux de mortier à chaux avec tuile pilée, fragments de plinthes en calcaire, plaque de marbre rouge, rares tessons. Des sondages rapides sur la parcelle voisine où il était prévu de construire une école ont révélé un sol totalement vierge.

Il résulte de ces constatations que l'ensemble des murs de fondation représentant, selon toute vraisemblance, une villa romaine, s'étend à cheval sur la route cantonale. Cela n'est pas contredit par les observations faites naguère et autrefois. – Extrait de Genava, n.s.22, 1974, 240.

CHAPELLE, DISTR. DE LA BROYE, FR

*Grange des Tierdes*, CN 1204, 554950/178950. – René Thierrin de Ponthaux nous indiqua les champs où, dans son enfance, il avait vu des tuiles à rebord. Les ruines de cette villa romaine inconnue de N. Peissard se trouvent à proximité de terrassements établis par les Romains pour cultiver des champs et des jardins plats.

Hanni Schwab

CHEIRY, DISTR. DE LA BROYE, FR

*Champ-du-Ruz*, CN 1204, 553 920/178 480. – En bordure du chemin reliant Chapelle à Cheiry se trouve un champ parsemé de fragments de tuiles à rebord. Les ruines de cette villa étaient restées inconnues.

Hanni Schwab

CHUR, GR

*Markthallenplatz*. – Die Weiterführung der Ausgrabungen brachte Überreste von römischen Holzbauten mit gemörtelten Böden sowie Fragmenten von bemaltem Wandverputz zutage.

CUARNENS, DISTR. DE COSSONAY, VD

*Cuarnens*. – Des travaux d'amélioration foncière ont permis la découverte des vestiges d'une villa romaine à Cuarnens site jusqu'à ce jour inconnu. Les fouilles ont permis de repérer une grande partie de la villa même ainsi que des traces de drainage, malgré les dégâts considérables que le trax avait fait. – 24 heures de Lausanne, 4 juin 1974.

DARDAGNY, DISTR. RIVE DROITE, GE

Grâce à l'inlassable curiosité de M. J. Raymondon (La Plaine) et à la diligence de M. D. Paunier il a été possible de repérer en plusieurs points de la commune des indices de la présence de constructions de l'époque romaine.

*Château*, CN 1300, 488 550/116850. – En 1972, M. A. Brand mit au jour dans son jardin des tuiles romaines et d'autres débris. D. Paunier y reconnut trois tessons de sigillée de la poterie commune du deuxième quart du 1<sup>er</sup> siècle apr. J.-C., du verre, des fragments de peinture murale et un peson de tisserand. – Extrait de Genava n.s.22, 1974, 227.

*Curtille (ou Courtille)*, CN 1300, 488 500/115875. – Le lieu dit Curtille s'applique à un éperon naturellement fortifié qui domine d'une cinquantaine de mètres le nant des Charmilles à l'est et le nant de Courtille à l'ouest. C'est peu au-dessous du sommet de l'éperon que M. J. Raymondon a récolté au printemps 1972 quelques tessons sur une petite surface de terre fraîchement remuée. Les tessons recueillis – terre sigillée, céramique de tradition La Tène, céramique commune – désignent la première moitié du 1<sup>er</sup> siècle apr. J.-C. – Extrait de Genava n.s.22, 1974, 228.

*Pont de Brive*, CN 1300, 488 450/116 325. – «Ce vieux pont, sur l'ancien chemin de Dardagny à Challex, a donné son nom au lieu-dit «Brive», qui signifie «le pont» en langue gauloise. Sur la rive gauche du nant des Charmilles, la commune de Dardagny a construit entre 1970 et 1971 une station d'épuration des eaux. C'est dans les déblais du terrassement que M. J. Raymondon a récolté en février 1972 des tessons qui laissent supposer la présence d'un habitat gallo-romain à proximité du passage de la rivière, peu avant l'éperon de Courtille» dont il vient d'être question. L'analyse des vingt-deux tessons recueillis «permet d'attester une occupation du site de l'époque d'Auguste jusqu'au III<sup>e</sup> siècle au moins. Il était malheureusement trop tard pour faire des observations utiles sur le terrain. – Extrait de Genava n. s. 22, 1974, 228.

DOMDIDIER, DISTR. DE LA BROYE, FR

*Le Cerisier*, CN 1185, 568 300/190 700. – Sur son champ parsemé de débris de tuiles, Mme Fornérod de Domdidier découvrit une monnaie en bronze frappée sous l'empereur Agrippa. Hanni Schwab

DÜBENDORF, BEZ. USTER, ZH

*Im Wil. Reformierte Kirche.* – Von der Geschichte im Wil war vor 1968 folgendes bekannt: Seit alters wußte man von römischen Funden im nächsten Bereich, ebenso von alamannischen Gräbern. Da Kollator und Inhaber des Zehntens ursprünglich die vom heiligen Pirmin im 8. Jahrhundert gegründete Abtei auf der Reichenau war, durfte eine frühe Kirche vorausgesetzt werden. Diese muß 946, das heißt zur Zeit der Erwähnung Dübendorfs in einer Zehntenurkunde des Grossmünsters Zürich, bestanden haben. Doch wirklich bezeugt ist eine Kirche erst 1272.

Bei den archäologisch-bauanalytischen Untersuchungen zeichneten sich ein alter Bodenrest (im Chor, Nordwestteil), alte Mauerfundamente und insgesamt achtzehn Gräber ab.

*Römische Baureste:* Von einem römischen Bau zeugten die im Schutt allenthalben gefundenen Fragmente von römischen Leistenziegeln sowie eine nordwestlich-südöstlich verlaufende Mauer, welche das Kirchenschiff gewissermaßen in zwei gleich große Flächen aufteilt. Sie war gerade noch in den untersten Fundamentelementen aus Glazialgesteinen erkennbar. Ihre Breite muß durchschnittlich 60 bis 70 cm betragen haben. Die beiden Enden im Nordwesten und Südosten waren durch diese späteren Längsmauern des Kirchenschiffes abgeschnitten worden. Darüber hinaus ward dieses klägliche Mauerfundament auch noch bei Anlage der

Gräber 8, 10 und 17 tangiert. Eine Datierung in römische Zeit scheint außer jedem Zweifel zu liegen.

Für Dübendorf ist die einstige Existenz eines römischen Gutshofes längst nachgewiesen (Keller, Ferdinand: Statistik, S. 95; Meyer, Wilhelm: Ortsbeschreibung und Geschichte der Gemeinde Dübendorf, [1898], S. 11. Zürich).

Eine frühmittelalterliche Kirche ist für Dübendorf noch nicht erwiesen, aber historisch vorauszusetzen. So dürften ein Teil einer Nordost- und ein kleines Stück einer Südwestmauer, die einerseits die Ost- und andererseits die Westbegrenzung eines rechteckigen Baues anzeigen, Reste der frühmittelalterlichen Kirche aus karolingischer Zeit (nach 800) sein. Den Beweis für die Zugehörigkeit dieser Mauern zu einer Kirche erbrachten die zweifellos zugehörigen, aus Sandsteinplatten und quaderartigen Sandsteinbrocken sarkophagähnlich zusammengefügte Gräber (9, 18, 8, 10, 17), die in die römische Mauer eingebettet worden waren, sowie 4 und 7, die in einer schmalen Vorhalle angelegt worden sein müssen.

Eine hochmittelalterliche Kirche ließ sich in einzelnen Fundamenten fassen. Diese Kirche ist zwischen die karolingische und die romanische Zeit, das heißt ums Jahr 1000, zu datieren. Ihre Apsis dürfte einen inneren Radius von 3 m, das Schiff ein Lichtmaß von rund 6,5 × 12 m gehabt haben. Die romanische Kirche war bis zum Abbruch der alten Kirche im Wil noch teilweise erhalten. Vom Kirchenschiff zeugten einwandfrei die massigen Fundamente der südöstlichen und der südwestlichen Mauer. – Aus: ZD 6 (1968/69), 42–49 (42–46).

DULLIKEN, BEZ. OLTEN, SO

*Wilburg*, LK 1089, 637 965/244 330. – Im Aushub eines Kabelgrabens gefundene Leistenziegel- und Suspensurplattenfragmente stellten sich als vom römischen Gutshof stammendes verlagertes Material heraus. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 317.

FERREYRES, DISTR. DE COSSONAY, VD

*La Bossena.* – Voir sous Romainmôtier, p. 266.

FLAACH, BEZ. ANDELFINGEN, ZH

*Mühleweiher*, LK 1051, 688 500/270 080. – 1968 wurde in der Dammaufschüttung des Mühleweiher zu Flaach, bei Koord. 688 500/270 080, ein As des Agrippa, das unter Tiberius geprägt wurde, gefunden. – SLM Zürich. – Aus: ZD 6 (1968/69), 53.

## FONT, DISTR. DE LA BROYE, FR

Bibliographie: Jenny, J. et P.: Vase aux dauphins de Font, HA 3, 1970, 69–71.

## FRIBOURG

*La Vignettaz*, CN 1185, 577500/183200. – Lors de l'excavation du terrain pour une construction, Hans Wolf de Marly découvrit une monnaie romaine. Il s'agit d'un Antonin du III<sup>e</sup> siècle. *Hanni Schwab*

## GENÈVE

*Rue de l'Eveché. Ancien Casino ou Théâtre de la Cour Saint-Pierre*, CN 1301, 500420/117500. – Voir p. 243.

Bibliographie: Bonnet, Ch. et Sauter, M. R.: Du nouveau sur l'enceinte romaine tardive de Genève, HA 3, 1970, 71–74. – Degen, R.: Neudatierung der ältesten monumentalen Holzplastik, HA 19/20, 1974, 106. – Sauter, M. R.: Genève allobroge et romaine, HA 14, 1973, 30–36.

## HINWIL, BEZ. HINWIL, ZH

*Reformierte Kirche*. – Untersuchungen 1968. Nach baugeschichtlichen Untersuchungen von H. Fietz (1943) und H. Feurer (1929) bestand die Kirche Hinwil bereits um die Mitte des 8. Jahrhunderts (St.-Galler Urkunde von 745). Bei einem der vielen Um- und Neubauten, 1786/87 wurde einerseits beim Turm die Nagelfluh um rund 1 m abgespitzt und andererseits bei der Südwestecke die Fundamentmauern so hoch aufgeführt, daß der über den antransportierten Einfillmassen liegende Boden rund 3,50 m über dem Molassefels zu liegen kam. So konnten im Nordostteil keinerlei ältere Überreste mehr gefunden werden, und im West- und vor allem im Südwestteil waren außergewöhnliche Erdbewegungen nötig, um die dort befindlichen alten Baureste erreichen zu können.

*Reste eines römischen Herrenhauses zu einem Gutshof*: Als älteste Bauteile ließen sich im mittleren Sektor der nördlichen Hälfte des Kirchenraumes die Bauelemente der Badanlage eines römischen Herrenhauses fassen. Die Mauern waren direkt auf den Nagelfluhfels gestellt worden. Aus den noch vorhandenen Bauresten darf auf ein größeres Gebäude von minimal 30 × 11 m Grundfläche geschlossen werden. Hiervon ließen sich die östlicheren Partien als Teile des ursprünglichen Wohnhauses, die westlicheren aber als Überreste eines später an diesen Urbau angefügten, zumindest zweiräumigen Badtraktes deuten. Der am besten faßbare Raum des Badtraktes hatte 9 × 2,30 m Innenfläche

und war einst mit einem Hypokaust ausgerüstet. Vom Heizkanal wurden noch eine Bodenplatte und Teile der Seitenplatten aus Molassesandstein gefaßt. Der aus Mörtel gegossene obere oder schwebende Hypokaustboden hatte einst auf mehr oder weniger rechteckig zugehauenen Sandsteinpfeilerchen aufgeruht, die schachbrettartig verteilt, wie die Mauern ebenfalls direkt auf den anstehenden Fels gestellt worden waren. In dem stark mit Branderde durchsetzten Bauschutt fanden sich eine große Menge Fragmente von Tubuli, das heißt im Querschnitt rechteckigen Heizröhren, sowie eine noch größere Zahl von Dachziegeln, von flachen Leisten- und halbbrunden Deckziegeln. Außer diesen Bauteilen konnte nur eine kleine Scherbe einer feintonigen, glänzend schwarz geschmauchten Schüssel aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts als einziger Kleinfund beigebracht werden! – Nordwestlich dieses zweiräumigen Badtraktes wurde später zumindest ein weiterer Raum angefügt. Da in dessen Südostecke über einem dicken roten Mörtelboden Leistenziegel verlegt waren und die Ecke Tuffsteine und Mörtel als Abdichtung aufwies, darf auf die Einrichtung einer einfachen Kaltwasserpiscina geschlossen werden.

*Spuren einer frühmittelalterlichen Kirche*: Von diesem frühen Gotteshaus muß ein nachrömisches und in keiner Weise einem späteren Kirchenbau zuteilbares Stück einer gut gemörtelten «Nordmauer» stammen. Dieses Mauerstück schließt so an die Westmauer des römischen Wohngebäudes an, daß sich die Annahme aufdrängt, die ersten Christen von Hinwil hätten die übrigen Mauern, das heißt die West- und Südmauern ihres Gotteshauses, höchstwahrscheinlich entweder auf die entsprechenden Mauerfundamente des römischen Wohngebäudes abgestellt oder die möglicherweise noch vorhandenen Mauern ausgebessert und gleich in den Neubau einbezogen. Noch ein paar Überbleibsel eines aus kleinen Kieselsteinen konstruierten Bodenunterzuges und eines zugehörigen, darüber liegenden dünnen Mörtelbodens dürften vom ersten Gotteshaus zeugen.

*Fundamente einer hochmittelalterlichen Kirche (um 1000)*: Zu einem unbestimmten Zeitpunkt, wir nehmen aus verschiedenen Gründen an um 1000, ist die frühmittelalterliche Kirche nach Westen um 4,40 m und nach Norden um rund 1 m vergrößert worden. Eine aus gleichmäßigen Kieselsteinen errichtete, rund 8 m lange Westmauer, ein kurzer Stummel der zugehörigen Nordmauer bei der Nordwestecke, ein größeres Stück der Südmauer von der Südwestecke bis zum römischen Badetrakt, teilweise über dessen Südmauer übergreifend, sowie Teile eines mit Kieselsteinen unterfangenen Mörtelbodens sind offensichtlich die letzten Zeugen eines Kirchenbaues um 1000 n. Chr. (Zur romanischen und zur gotischen Kirche – siehe ZD, S. 67 – 70.) – Aus: ZD, 1968/69, 63 – 67.



## JONA, SEEBEZIRK, SG

*Kempraten, Centum Prata.* – Siehe Rapperswil, S. 265.

## JURIENS, DISTR. D'ORBE, VD

*Prins-Bois.* – Voir sous Romainmôtier, p. 266.

## JUSSY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Temple, CN 1301, 509 540/121 110.* – Voir p. 278.

## KAISERAUGST, BEZ. RHEINFELDEN, AG

*Kastell, Castrum Rauracense.* – Infolge Abbruchs des Hauses auf Parzelle Nr. 5 konnte 1968 eine archäologische Untersuchung durchgeführt werden, bei den Mauern aus einer dem Kastell vorausgegangenen Siedlung sowie bei Mauerzügen aus der Zeit des Kastells. Die Lage der Mauertürme 13 und 15 konnten gesichert werden, ebenfalls mindestens teilweise die Form des Westtores. – Swoboda, R. M.: Die Ausgrabungen beim Westtor des Kastells Kaiseraugst im Jahre 1968, Ausgrabungen in Augst IV, Stiftung pro Augusta Raurica (1974), S. 72–110. Basel.

*Dorfstraße 74.* – Der Abbruch der Bauten an der Dorfstraße 74 ermöglichte im Jahre 1970 erstmals eine größere Grabung im Innern des Kastells; dabei konnten die Breite der Nord-Süd-Straße erfaßt und eine der Straße entlanglaufende Porticus aus dem 1. (?) und 2. Jahrhundert sowie spätere, wohl mit dem Kastell errichtete Bauteile aufgedeckt werden. – Reinhardt, U.: Ausgrabungsbericht Dorfstraße 74, Kaiseraugst 1970, Ausgrabungen in Augst IV, Stiftung pro Augusta Raurica. Basel 1974, 112–130.

## KERZERS, BEZ. SEE, FR

*Stutz, LK 1165, 582080/204 120.* – Bei der Kiesausbeutung auf dem Stutz kamen mehrere Fragmente von Töpfen des 4. Jahrhunderts zum Vorschein, die Herr Jakob Schwab in Kerzers dem Museum übergab. Die schon im letzten Jahrhundert bekannte Villa war somit auch noch im 4. Jahrhundert belegt. *Hanni Schwab*

## KLOTEN, BEZ. BÜLACH, ZH

*Egetswil, LK 1071, 686350/258250.* – Hermann Meier-Kästli übergab 1969 einen Follis des Kaisers Maximianus Herculeus (286–305), den er um 1950 in den Bungertwiesen südöstlich von Egetswil beziehungsweise am Nordwestfuß des Hohrütihügels gefunden

hatte. Rund 30 m nördlich davon hat das Schweizerische Landesmuseum 1946 bei Anlage der Hauptleitung vom Hochreservoir an der Lufingerstraße Überreste eines alten Prügelweges gefaßt. – SLM Zürich. – Aus: ZD 6, 1968/69, 75.

## LANCY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Petit-Lancy, Claire-Vue, CN 1301, 498 300–400/116 700, approx.* – Grâce à M. R. Itié nous avons été averti de la présence de débris probablement romains dans le terrain où devait s'élever un grand bâtiment. Une visite sur place confirma que le terrassement avait déjà enlevé la couche végétale et qu'au-dessous devait se trouver un niveau de l'époque romaine. D. Paunier voulut bien accepter d'organiser des sondages rapides, sous la forme d'un réseau de tranchées étroites (0,60 m) à la pelle mécanique.

La zone romaine s'étend sur une surface d'environ 900 m<sup>2</sup>; aux alentours, et sur le reste du plateau touché par les terrassements, pas le moindre fragment de tuile ou de poterie n'a été observé. Dans les tranchées, la couche romaine se situe immédiatement sous la couche de terre végétale, à 0,30 m au-dessous du niveau moderne; elle se compose de débris de tuiles romaines, d'un peu de cendre noire et de quelques tessons de céramique commune en terre grise ou beige; en revanche, il n'a été observé nulle part des pierres ou des fragments de mortier qui auraient pu témoigner en faveur de l'existence de murs solidement construits. Cette constatation semble exclure en cet endroit une construction en pierres ou en maçonnerie. La présence des tuiles et des tessons peut conduire à deux hypothèses; tout d'abord à celle d'un remblai antique, mais dont la présence s'explique mal sur des terres alors isolées et non marécageuses, en un lieu exempt de dépression naturelle; l'hypothèse d'une construction légère en bois est plus probable; seul un décapage minutieux sur une grande surface aurait pu apporter des certitudes sur ce point.

L'analyse du matériel céramique recueilli (une vingtaine de tessons) donne, pour les formes datables, le II<sup>e</sup> siècle apr. J.-C. Il y avait aussi une petite plaquette de bronze. – Extrait de Genava n.s.22, 1974, 232/33.

## LAUFEN-UHWIESEN

*Rheinufer beim Rheinfall.* – Beim Schiffländchäuschen unterhalb des Schlosses Laufen am Rheinfall wurde eine Mittelbronze (Lesefund) des Kaisers Quintillus aus dem Jahre 270 n. Chr. gefunden. – SLM Zürich. – Aus: ZD 6, 1968/69, 42.

## LAUSANNE

*Avenue de Menthon, Place de la Cathédrale.* – Voir p. 244.

*Cathédrale.* – Voir p. 226.

*Champ d'Asile.* – Entre l'avenue de Cour, de Montoie et des Figuiers furent découvertes de nombreux murs d'une villa dont la construction remonte au 1<sup>er</sup> siècle apr. J.-C. et qui a été élargie au 2<sup>e</sup> siècle et remaniée vers le milieu du 4<sup>e</sup> siècle, date fournie par un dépôt de quatorze monnaies en bronze. *A. Rapin*

*Chemin du Bois-de-Vaux 30.* – En 1968 a eu lieu une fouille de sauvetage sur la parcelle jouxtant le Musée romain de Vidy. La découverte d'un mur en terre élevé tout autour d'un sol en mortier fort bien conservé en a constitué l'élément principal. Sur le flanc nord de la fouille furent trouvés les restes d'une route romaine plus tardive. *A. Rapin*

*Place de la Cathédrale 7.* – Des poteries d'aspect préhistoriques ou romains ainsi que de nombreux fragments de tuiles romaines furent trouvés lors d'une fouille d'urgence causée par la démolition de bâtisses. *A. Rapin*

## LENZBURG, BEZ. LENZBURG, AG

*Lindfeld.* – Im Rahmen der Abschlußsondierungen im Bereich des römischen Theaters wurde ein rund 30 m langes und teils bis 3 m hohes Stück der nördlichen Umfassungsmauer entdeckt. An der Innenseite kamen zwei Amphoren zum Vorschein, die gänzlich restauriert werden konnten. – Oltener Tagblatt, 18. Mai 1972.

## LIEBISTORF, BEZ. SEE, FR

*Muret oder Steinig Acher bei den Reben, LK 1165, 581 220/196600.* – G. de Bonstetten schreibt 1878 in seiner Archäologischen Karte des Kantons Freiburg, man habe im Muret bei Liebistorf nachrömerzeitliche Plattengräber entdeckt. Die Bauern seien aber bei ihren Untersuchungen vom «Grünen Herrn» (Hutätä) erschreckt worden, so daß sie es nicht mehr gewagt hätten, die Grabungen weiterzuführen.

Welch ein Glück für uns, möchte ich sagen, denn im letzten Jahrhundert wurden Bodenfunde meistens in alle Welt verstreut, oder sie gingen verloren.

Der Flurname Muret weist auf das Vorhandensein einer römischen Villa hin. Zudem dienten in frühgermanischer Zeit sehr oft die Ruinen römischer Villen als Bestattungsorte.

Nach dem Katasterplan liegt der Muret von Liebistorf im Westen der «Reben» zwischen Liebistorf und Ulmiz.

Bei einer Geländebegehung im Jahre 1970 fand ich über mehrere Landparzellen verstreut Fragmente römischer Leisten- und Hohlziegel und eine ganze Menge von roten, grauen und schwarzen Topfscherben, so daß sich mit Sicherheit sagen läßt, daß an dieser Stelle eine römische Villa gestanden hatte. Einige Scherben von Sigillatgefäßen, dieser zur Römerzeit aus Gallien importierten Keramik, erlauben sogar eine Datierung: Ausgehendes 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. Mit einer systematisch durchgeführten Grabung müßten der Charakter der Anlage und die Zeit ihrer Zerstörung abgeklärt werden. *Hanni Schwab*

## LIESTAL, BEZ. LIESTAL, BL

*Schauenburger Fluh.* – Bibliographie: Strübin, Th.: Das gallo-römische Höhenheiligtum auf der Schauenburgerflue, HA 18, 1974, 84-46.

## LOSONE, DISTR. DI LOCARNO, TI

*Arcegno, Chiesa parrocchiale.* – In occasione della costruzione di una casa vennero localizzate una novantina di tombe risalenti al 1<sup>o</sup> secolo d. C. cui furono scavati nelle anni 1970 e 1972. Sono stato recuperati numerosi oggetti in ottimo stato di conservazione. – L'Eco di Locarno, 11 novembre 1972.

## MÄNNEDORF, BEZ. MEILEN, ZH

*Rebberggebiet Saueracher.* – Im Jahre 1969 übergab Heinrich Meier-Hotz (†) dem Schweizerischen Landesmuseum drei Münzen, die er in seiner Jugend im Rebberg seines Vaters, das heißt in der Flur «Saueracher» in der Nähe der Alten Kanzlei zu Männedorf, gefunden hatte: 1 Sextans mit Januskopf, römische Republik (187-155 v. Chr.), 1 Dupondius des Kaisers Claudius (41-54 n. Chr.) und 1 Sesterz des Kaisers Antoninus Pius (138-161 n. Chr.). – SLM Zürich. – Aus: ZD 6 (1968/69), 82.

## MARTIGNY VS

*Forum Claudii Vallensium.* – Depuis quelques années, l'ancienne ville romaine, située entre Martigny-Ville et Martigny-Bourg d'une part et entre l'actuelle avenue du Grand-Saint-Bernard et le Mont Chemin d'autre

part, jusque là épargnée est menacée par des constructions modernes. Différents travaux de terrassement ont déjà détruit des vestiges archéologiques d'une importance certaine, sans qu'ils aient pu être fouillés convenablement.

Dès l'automne 1973, des fouilles plus systématiques ont pu être entreprises sur le site de l'ancienne capitale du Valais. En juin 1974, le territoire de l'ancienne ville romaine a été classé «site archéologique d'importance nationale» et les édifices les plus remarquables connus à ce jour déclarés «monuments historiques d'importance nationale». Le même mois fut créé à Martigny un bureau archéologique permanent, dépendant du Service des monuments historiques et recherches archéologiques du Valais, que dirige M. François-Olivier Dubuis, archéologue cantonal.

Ce sont donc les résultats sommaires des récentes recherches que nous présentons ici. Toutes les fouilles que nous entreprenons revêtent un caractère d'urgence: nous n'intervenons que là où de nouvelles constructions menacent de détruire des vestiges du lointain passé de la ville.

Pour la situation des différentes fouilles, voir le nouveau plan archéologique (fig. 18).

1° En Pré Borvey, parcelles N<sup>os</sup> 10664 et 10612. — En été 1973, lors des travaux entrepris pour asseoir les fondations de deux villas, situées à moins de 100 m à l'ouest de l'amphithéâtre, en bordure de la voie du chemin de fer Martigny-Orsières, fut mise au jour une construction d'époque romaine. Quelques sondages ne permettant pas de déterminer ni la destination ni l'époque de construction des vestiges découvertes, des fouilles plus approfondies furent menées en automne de la même année (fig. 19; pl. 44, 1).

Le bâtiment principal, de la première époque de

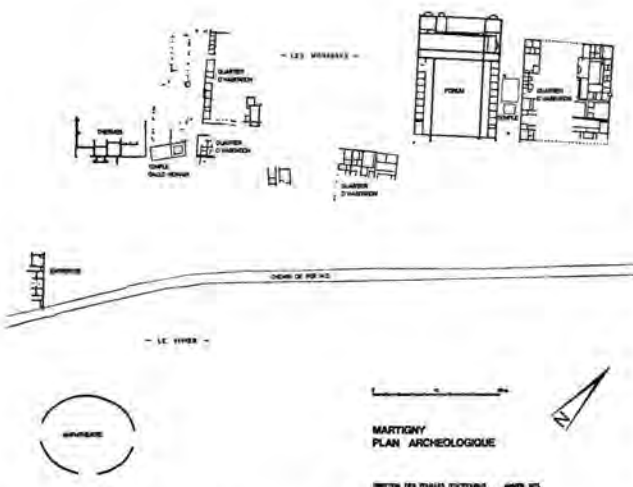


Fig. 18. Martigny VS. Forum Claudii Vallensium. Etat des connaissances I. I. 1975. E 1:40.

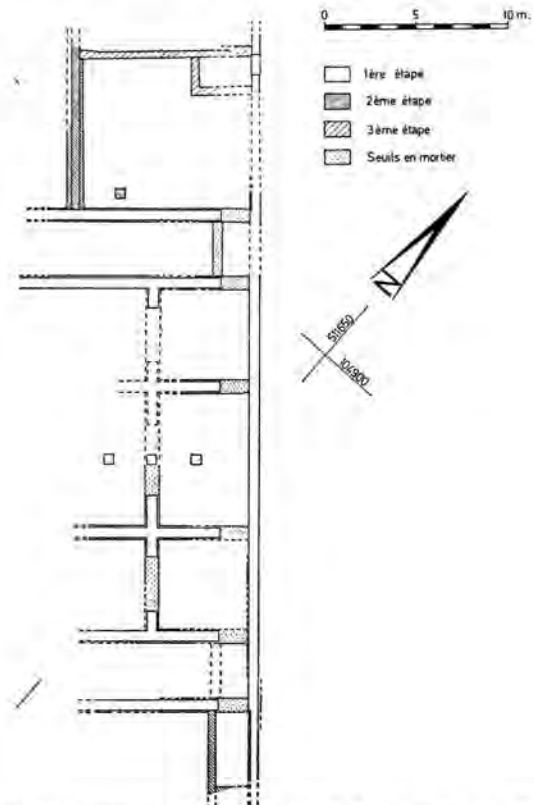


Fig. 19. Martigny VS. Forum Claudii Vallensium. En Pré Borvey, fouilles 1973. M 1:40.

construction, large de 27,45 m, est bordé au nord-est par un long mur de façade de plus de 41 m dont la partie médiane, contre laquelle s'appuyait l'édifice, est plus large que les extrémités. Au nord-ouest et au sud-est du bâtiment furent aménagées, dans une première étape, des cours. Une tranchée perpendiculaire au grand mur de façade, côté nord-est, n'a mis en évidence aucune trace de construction ni de route; y avait-il là aussi une cour?

Dans le bâtiment principal, le long des murs latéraux, sont aménagés de larges couloirs; la surface comprise entre ces derniers est divisée en trois sections dont la médiane est la plus large; ces sections sont elles-mêmes divisées par de courts murs de refend, prolongés par de larges seuils. Au milieu de la section centrale, un axe de symétrie passe au-dessus des piliers en tuf dans lesquels étaient encastrés des poteaux de bois qui soutenaient la charpente. Le long du grand mur de façade ont été aménagés des seuils qui permettaient de communiquer d'un local à l'autre. A l'intérieur de l'édifice n'est apparue trace de sol; les alluvions dans lesquelles étaient ancrés les murs tenaient lieu de sol en terre battue. L'entrée principale du bâtiment, dont nous n'avons fouillé qu'une partie, devait se trouver au sud-ouest.

Le peu de matériel qui nous autorise à dater sa construction des environs du milieu du 1<sup>er</sup> siècle de notre

ère et à affirmer qu'il fut utilisé au moins jusqu'à la fin du II<sup>e</sup> siècle, ne permet malheureusement pas de préciser ni sa destination ni son utilisation.

De par son plan clair, ses dimensions considérables et sa construction soignée (les parements des murs, formés de boulets de rivière cassés et de schiste sont extrêmement réguliers, de même que les assises) cet édifice revêtait certainement un caractère officiel ou public. Par les particularités qu'il présente (murs de refend, larges seuils), ce plan peut, dans une certaine mesure, se comparer à ceux de certains horrea ou entrepôts, d'Ostie par exemple. On peut donc penser qu'il s'agissait d'un bâtiment de ce genre. C'est la proposition que nous retiendrons provisoirement, bien qu'elle ne nous satisfasse pas entièrement: nous ne pouvons pas nous expliquer, par exemple, la présence d'un passage le long du mur de fond du bâtiment.

Deux transformations dont la première remonte au début du III<sup>e</sup> siècle de notre ère ont affecté uniquement les deux cours. Dans la partie sud-ouest de la cour nord-ouest a été créée une salle couverte avec un sol en mortier, tandis que le reste de la cour était comblé par du remblais contenant beaucoup de fragments de peinture murale (lignes rouges ou vertes sur fond blanc) ainsi qu'une quantité de tessons.

Les fondations des murs de la troisième étape ne devaient soutenir que des parois de maçonnerie légère.

Les couches que l'on pourrait mettre en relation avec la construction des murs de la troisième étape ainsi qu'avec l'occupation du site après l'aménagement du début du III<sup>e</sup> siècle, ont disparu; nous ne pouvons donc pas dater la troisième étape de construction ni savoir jusqu'à quelle époque les bâtiments découverts au cours de cette fouille furent occupés. La cause de leur abandon nous échappe également.

Des fouilles entreprises en 1908, lors de la construction de la voie de chemin de fer Martigny-Orsières, dont nous ne possédons malheureusement pas la situation cadastrale, doivent être mises en relation avec les vestiges fouillés en automne 1973. Il s'agit d'une grande double colonnade, longue de plus de 56 m, qui ne nous

est connue que par un croquis sommaire et des photographies qui permettent de la situer approximativement (fig. 20; pl. 44, 2).

Cette colonnade était très certainement orientée perpendiculairement au grand mur de façade découvert en 1973. Sans que nous puissions l'établir avec précision, nous devons admettre que ces deux constructions (qui présentent également certains détails techniques analogues) faisaient partie d'un vaste ensemble qui reste à définir exactement.

2<sup>o</sup> *Les Morasses, parcelles N<sup>o</sup> 380 et 10585.* – Quelques membres de la Fondation Pro Octoduro, sous l'impulsion de M. Léonard Closuit, ont fouillé en automne 1973, à 45 m au nord-ouest du temple gallo-romain, un petit hypocauste. Entre deux couches de destruction (dans lesquelles furent trouvés quantité de fragments de peinture murale à motifs floraux, très intéressante) se trouvaient dix-neuf monnaies du Bas-Empire, dont la plus récente est une pièce de Constantin le Grand. Nous avons ainsi un *terminus post quem* pour l'abandon ou la destruction de cette construction. Nous reviendrons sur cette découverte dans un prochain rapport, car nous serons amenés à fouiller les alentours de l'hypocauste dans le courant de l'année 1975.

3<sup>o</sup> *Les Morasses, rue du Forum.* – Situés directement à l'ouest du temple gallo-romain découvert par C. Simonett en 1938/39, des thermes publics monumentaux ont été en partie dégagés pendant l'été 1974 (fig. 21). Ils avaient déjà été repérés en automne 1973, lors du creusement d'une tranchée pour la pose d'un égout, qui traverse plusieurs salles de part en part.

C. Simonett avait déjà découvert le mur extérieur de ces thermes, à proximité immédiate du sanctuaire gallo-romain; il pensait que ces murs pouvaient enclore une deuxième enceinte sacrée (ZAK 3, 1941, 86).

La partie fouillée des thermes, large d'une dizaine de mètres sur plus de 50 de longueur, est située dans le tracé de la nouvelle rue du Forum, en construction.

En étudiant le plan des établissements de ce genre

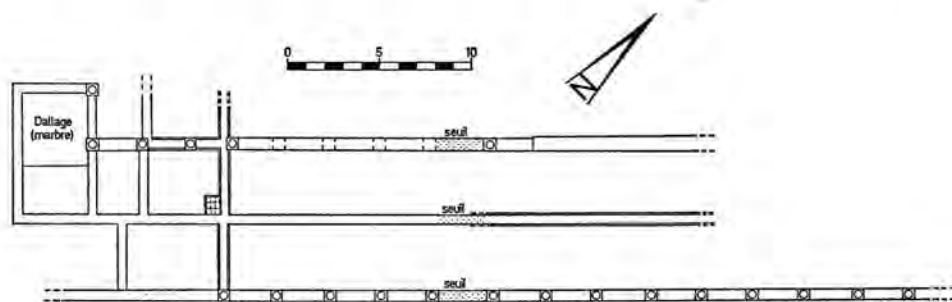


Fig. 20. Martigny VS. Forum Claudii Vallensium. En Pré Borvey, plan sommaire des fouilles de 1908. Dans la partie est de la double colonnade ont été aménagées, tardivement, des salles de caractère privé (bains?). E 1:40.

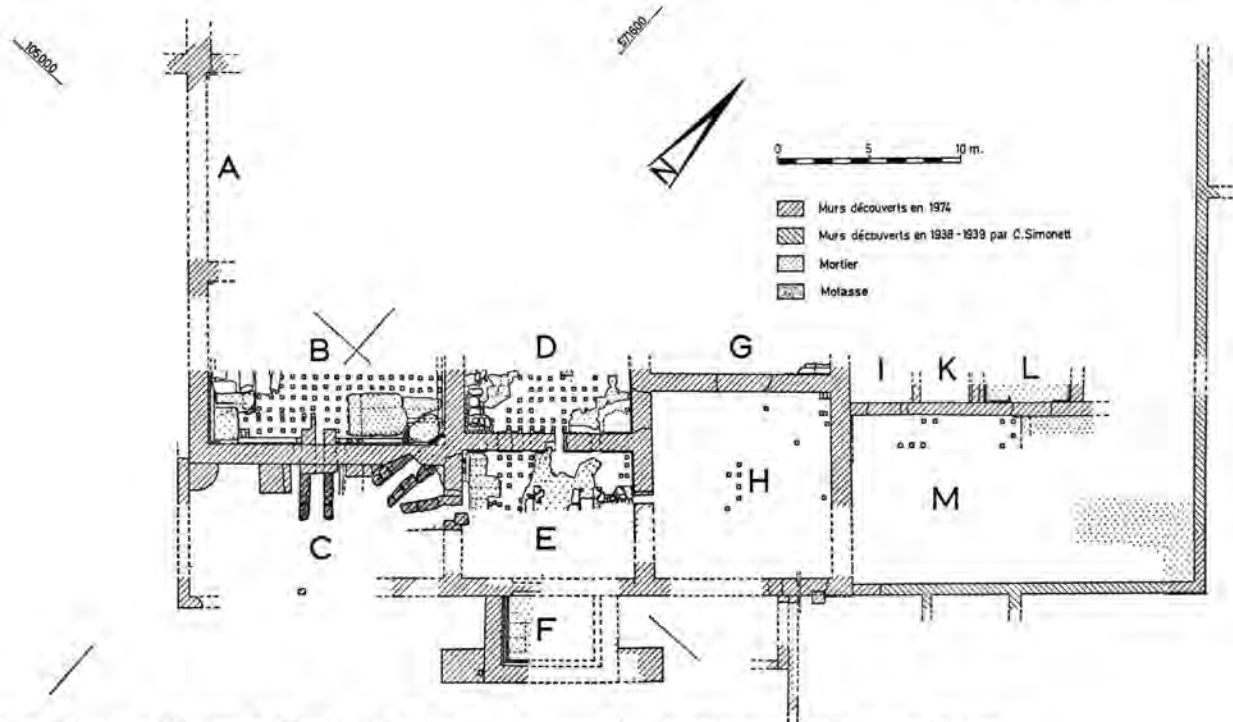


Fig. 21. Martigny VS. Forum Claudii Vallensium. Les Morasses, fouilles 1938/39 et 1974. Thermes. E 1:40.

découverts dans les grandes villes romaines, on constate, dans la plupart des cas, une ordonnance symétrique des différentes salles qui composent les thermes proprement dits. Malgré quelques sondages effectués dans les champs et les vergers voisins, il ne nous a pas été possible de retrouver dans cet édifice un axe de symétrie, qui nous aurait permis de nous faire une idée plus précise de l'ensemble des thermes et de mieux comprendre l'ordonnance et l'exacte destination des salles découvertes.

Du fait que nous ne savions pas si une partie des thermes (qui sont parmi les mieux conservés de la Suisse actuelle) allait être conservée, il ne nous a pas été possible de percer certains sols inférieurs des hypocaustes, ce qui nous aurait pu nous fournir des indications intéressantes sur la datation de ce monument, sur la nature des constructions qui l'ont précédé à cet emplacement (la tranchée ouverte en 1973 a, en effet, révélé l'existence de murs d'époque antérieure) ...

De la partie fouillée en 1974 (qui représente moins du tiers du complexe des thermes) nous pouvons tirer les constatations suivantes:

Le corps primitif et principal se composait de salles dont les murs étaient d'une largeur supérieure à 1 m (salles A à H).

Dans l'angle sud se trouvait un grand *praefurnium* (B) (pl. 44, 3). L'état dans lequel il nous a été conservé est le résultat d'aménagements successifs: autour de plusieurs foyers rayonnent des canaux en blocs de molasse qui acheminaient l'air chaud dans les différents hypocaustes. Pour réaliser cette installation originale, il fallut

faire d'importantes brèches dans les murs puis, pour décharger les canaux en molasse du poids considérable de ces derniers, construire des arcs de décharge en briques. Entre les canaux, là où cela était possible, des massifs de maçonnerie plus tardifs renforçaient les murs.

On constate de nombreuses transformations dans la salle B (pl. 45, 1), contiguë au *praefurnium*. Faute d'avoir pu fouiller cette salle complètement (elle ne mesure pas moins de 12,90 m sur 8,80 m), la disposition intérieure des premières étapes d'utilisation de cet hypocauste nous échappe partiellement. Lors d'une transformation fut aménagé peut-être sur toute la longueur de la paroi qui séparait cette salle du *praefurnium*, un bassin, dont le sol était recouvert de mortier au tuileau. Dans une phase ultérieure, ce bassin fut subdivisé en plusieurs petits bassins; le sol et les parois de l'un d'entre eux étaient recouverts de plaques de marbre blanc et d'ardoise.

Les salles D et E étaient également chauffées directement par le *praefurnium*. Les sols de ces salles étaient recouverts de plaques de marbre et d'ardoise. Quatre petits canaux voûtés, en briques, faisaient communiquer l'air chaud du sous-sol d'une salle dans l'autre. Dans la salle E, le long du mur qui la séparait du *praefurnium* était aménagé un bassin, lui aussi recouvert de marbre et d'ardoise. Au milieu de la paroi sud-est de cet hypocauste, un seuil formé par une longue banquette sur laquelle on pouvait s'asseoir permettait de se rendre dans une petite annexe (F) qu'un sondage nous a fait découvrir (pl. 45, 2). Un bassin, très bien conservé, y

était aménagé. Parois, sol et banquettes étaient, eux aussi, à l'origine, recouverts de plaques de marbre et d'ardoise alternées, de différentes épaisseurs. La présence d'imposants massifs de maçonnerie, dans les angles extérieurs de l'annexe n'a pas encore reçu d'explication satisfaisante.

A travers la paroi qui séparait la salle E de la salle H, un petit canal, en briques, transmettait de l'air chaud dans le sous-sol de cette dernière qui ne semble pas avoir contenu de bassin. Dans son angle a été aménagée une petite entrée (de service?). Par des portes dont le seuil et les montants ont disparu (ils devaient donc être en pierre de taille), on pouvait se rendre de cette salle dans la salle D, ainsi que dans la salle G dans l'angle est de laquelle a été construit un bassin froid dont le sol était dallé de plaques de marbre et d'ardoise alternées et dont les parois étaient recouvertes de mortier au tuileau.

Dans l'état de la question, il nous est impossible de nous prononcer de manière précise sur l'époque de construction de ce vaste ensemble qui reste à dégager dans sa majeure partie. Plusieurs détails de construction ainsi que la présence, sur le même emplacement, de constructions antérieures, nous amènent à penser que ces thermes publics ne furent pas édifiés avant le II<sup>e</sup> siècle de notre ère. Le matériel découvert dans le *prae-furnium* nous indique qu'il a fonctionné pendant les II<sup>e</sup> et III<sup>e</sup> siècles.

La fréquence et l'importance des transformations qu'ont subies ces thermes ne saurait nous étonner. Il en est de même pour tous les édifices de ce genre: la chaleur et l'humidité provoquaient souvent d'importants dégâts qu'il fallait bien réparer: on en profitait pour améliorer l'installation.

Bien des questions demeurent: nous ne savons pas par exemple laquelle ou lesquelles des salles chauffées était (ou étaient) le *caldarium*, le *tepidarium*. L'emplacement des locaux de service, de la palestine, de la porte d'entrée principale (que l'on peut s'attendre à trouver sur la façade nord-est, vu la situation des thermes par rapport au centre de la ville romaine), etc., nous sont encore inconnus.

Dans la partie orientale du chantier, entre le bâtiment principal et le mur d'enceinte extérieur, furent aménagées différentes petites annexes, dont les murs étaient beaucoup moins larges que ceux des thermes primitifs. La trouvaille, sous le sol en mortier de la salle I, de huit deniers d'argent, tous fourrés, frappés (en province?) avec des coins de Rome, probablement sous le règne de l'empereur Septime Sévère, à l'effigie de Vespasien (1), de Trajan (2), de Marc-Aurèle (3), de Lucius Verus (1) et de Septime Sévère (1) nous prouve que ces annexes ne furent pas construites avant le début du III<sup>e</sup> siècle de notre ère.

Dans l'une de ces salles (L) fut construit un petit bassin froid, recouvert de mortier au tuileau.

L'espace compris entre ces annexes et le mur extérieur sud-est formait une grande salle couverte qui était en partie chauffée au moyen d'un hypocauste. Le sol était recouvert de mortier.

Il est certain qu'à une certaine époque, les ruines des thermes furent utilisées comme carrière, car nous n'y avons retrouvé presque aucune pierre de taille (seuils, montants de porte, colonnes, fragments architecturaux...). On peut cependant signaler la découverte d'un petit fragment en calcaire, d'un *labrum* dans l'hypocauste B.

L'orientation des thermes est différente non seulement de celle du temple gallo-romain (ce qui n'est pas surprenant, car l'implantation d'un sanctuaire obéissait à des règles d'orientation très précises), mais encore des quartiers d'habitation qui ont été en partie fouillés entre le forum et le temple gallo-romain. Les thermes ne s'inscrivent donc pas dans le schéma régulier d'îlots quadrangulaires (*insulae*) dont on a supposé l'existence à Martigny.

4<sup>e</sup> Les Morasses, parcelle N<sup>o</sup> 380 (*camping*). – A l'angle de la rue d'Oche et de la rue du Forum, à environ 50 m au nord du temple gallo-romain, des fouilles d'urgence ont mis au jour, en automne 1974, une partie intéressante d'un quartier d'habitation (fig. 22).

De ce quartier d'habitation, que personnellement nous n'osons pas appeler «insula», C. Simonett avait déjà découvert en 1938/39 une grande partie de la façade sud-ouest, ainsi que l'amorce de la façade sud-est. G. Kaenel, en septembre 1973, put faire quelques relevés lors de travaux de terrassement faits au tarx pour la pose d'une grande citerne. Ces relevés permettent de situer sur le plan la continuation de la façade sud-est de ce quartier, avec ses portiques, le long de la voie romaine qui reliait le forum au quartier du temple gallo-romain. On peut noter à ce propos que le local 14 de C. Simonett (ZAK 3, 1941, fig. 5) n'est autre que le début du portique découvert par G. Kaenel. Le portique P1 dont C. Simonett a supposé l'existence n'a donc pas existé.

Un espace de 5 m, non fouillés, sépare les murs relevés par G. Kaenel de ceux qui ont été découverts en automne 1974. Dans la partie sud-est de notre chantier, un portique s'inscrit dans l'exact prolongement de ceux découverts en 1973 (pl. 45, 3). Il a un peu plus de 2 m de largeur. Sur le mur qui bordait la rue romaine, à intervalles réguliers, étaient disposés des petits massifs de maçonnerie et une épaisse plaque de calcaire taillée qui soutenaient des piliers ou des petites colonnes.

Derrière ce portique, séparée de lui par une poutre reposant sur une maçonnerie légère et encastrée dans

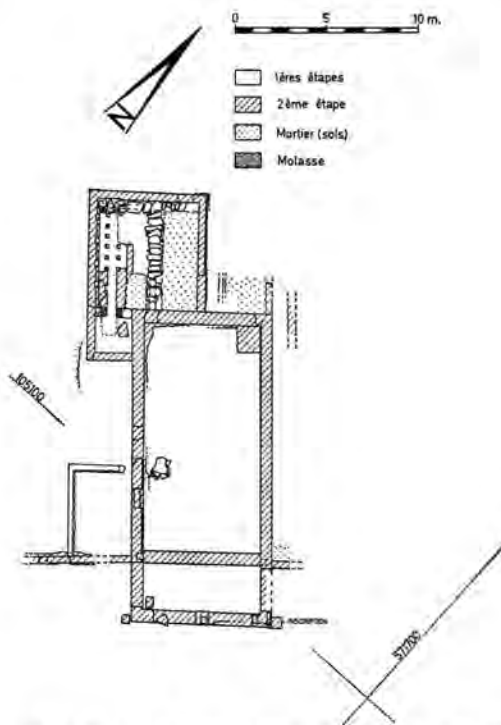


Fig. 22. Martigny VS. Forum Claudii Vallensium. Les Morasses, fouilles 1974. Quartier d'habitation. 1:40.

les murs latéraux, s'ouvrait une grande salle de 12.30 sur 6.30 m, dont nous ignorons la destination: le sol de cette salle ainsi que toutes les couches archéologiques d'occupation ont disparu. De par sa situation par rapport à la voie romaine et de par sa surface, nous y verrions volontiers un atelier d'artisan ou une boutique.

A l'ouest de cette grande salle a été construite un peu plus tard une annexe de 5.90 sur 5.40 m qui était en partie chauffée au moyen d'un hypocauste (pl. 45,4). Quatre petites cheminées qui permettaient à l'air chaud de s'échapper, étaient encastrées dans le mur sud-ouest; toute la salle était recouverte d'un épais mortier à la chaux, reposant, là où le sol n'était pas chauffé, sur un lit de boulets. Du côté du *praefurnium*, qui se situait entre le prolongement du mur sud-ouest de l'hypocauste et le mur de la grande salle, l'amorce du canal qui acheminait l'air chaud dans le sous-sol de l'annexe, était en molasse. Devant le seuil du *praefurnium* fut installé, plus tardivement, un four avec son foyer en briques. A une époque que l'on ne saurait déterminer (peut-être même au siècle passé) l'annexe fut traversée de part en part par un canal de drainage (pl. 45, 4).

Au nord-ouest des bâtiments considérés ci-dessus, s'étendait une vaste cour à laquelle on accédait, au sud-ouest, par un passage qui était fermé, du côté de la voie romaine, par un mur dans lequel était aménagé un seuil. Ferrures et clous de la porte et du chambranle furent retrouvés parmi des restes de bois calciné.

Par l'analyse des nombreuses trouvailles, on peut dater

ces constructions de la première moitié du II<sup>e</sup> siècle de notre ère. L'annexe et le *praefurnium*, quoique de construction moins soignée et relativement plus récente, ont probablement été également construits dans la première moitié de ce siècle.

Des constructions antérieures, nous n'arrivons pas à saisir le plan; on peut cependant observer qu'elles ont donné leur orientation aux constructions plus récentes. En partie détruites lors de la construction de ces dernières, elles ne devaient pas crouler de vétusté: au-dessous d'un sol qui appartenait à l'une de ces premières constructions, furent retrouvés des tessons d'époque flavienne; elles ne furent donc pas édifiées avant la fin du I<sup>er</sup> siècle. On peut noter qu'à cette époque on utilisait la technique mixte du colombage – bois et maçonnerie légère – pour élever certains murs.

Nous ne pouvons pas préciser jusqu'à quelle époque les locaux découverts furent utilisés, car toutes les couches archéologiques que l'on aurait pu mettre en relation avec l'occupation du site après les grandes transformations du II<sup>e</sup> siècle ont disparu. Dans les couches de destruction, aucun tesson postérieur au III<sup>e</sup> siècle de notre ère n'a été trouvé. Des quelques vingt monnaies, d'Auguste à Constantin II, découvertes dans ce chantier, la grande majorité provient des couches de destruction supérieures: six datent du I<sup>er</sup> siècle, six du II<sup>e</sup>, trois du III<sup>e</sup> et cinq du IV<sup>e</sup>. On peut donc penser que le site fut occupé en tout cas jusqu'à la fin du III<sup>e</sup> siècle. La cause de son abandon est indéterminable.

La découverte la plus intéressante faite sur ce chantier fut indubitablement celle d'une inscription en schiste gris, de 60,5 sur 60 cm, remployée comme dalle près de l'angle est du portique. A l'intérieur d'une *tabula ansata* qui a la particularité de présenter un long côté vertical, se lit le texte suivant:

MVROS  
VETVSTATE  
CONRVPTOS  
Q Φ SIL SATURU  
S FLAMEN  
IIVIRVM  
CVRA SVA  
RESSTITUIT (sic)

Traduction: Ces murs détruits par le temps, Quintus Silius Satorus, flamen, duumvir, s'est occupé de les restaurer. A la sixième ligne, on notera l'emploi rare d'un génitif pluriel partitif archaïque: Quintus Silius Satorus était l'un des deux duumvirs de la cité valaisanne; à la huitième ligne, une faute d'orthographe: *resstituit* pour *restituit*.

C'est la première fois que les titres de flamen et de duumvir sont mentionnés dans une inscription découverte dans l'ancienne capitale du Valais.

La nature des murs que Quintus Silius Satorus fit restaurer n'est pas précisée. Il s'agit de toute façon de murs d'une construction de caractère public. En général, le terme *muri* désigne les murs de défense d'une localité. Si tel était ici le cas, ce serait la première attestation concrète d'un ouvrage de ce genre à Martigny. Si cette hypothèse ne doit pas être d'emblée écartée, elle ne soulève pas moins de grandes difficultés. Peut-être s'agit-il plus simplement de murs d'enceinte d'un édifice public (sanctuaire, thermes ...).

De par sa présentation et la forme des lettres, cette inscription semble dater du III<sup>e</sup> siècle de notre ère.

5<sup>o</sup> Rue de la Délèze, parcelle N<sup>o</sup> 183. – Dans le quartier de la Délèze, au mois d'août 1974, à environ 300 m au nord-est du forum (ce quartier n'apparaît pas sur le plan archéologique), des fouilles d'extrême urgence (nous étions talonnés par un trax) nous ont permis de faire les constatations suivantes:

Les vestiges repérés appartenaient, selon toute vraisemblance à de modestes demeures particulières. (A environ 100 m au sud-est de ce chantier, des fouilles, non situées sur le cadastre, ont déjà été entreprises en 1907; il semble qu'on ait également découvert, à cette occasion, une partie d'un quartier d'habitation aux demeures modestes.) La céramique que l'on a pu, grâce à quelques restes de stratigraphie, mettre en relation avec ces vestiges (il s'agit essentiellement de fondations de murs) nous indique que ces derniers furent élevés sous le règne de l'empereur Tibère; à côté de tessons de tradition indigène – «bols de Roanne», par exemple – furent trouvés de nombreuses imitations de terre sigillée précoces – du type Drack 21 surtout – ainsi que quelques fragments de terre sigillée de la Gaule méridionale.

C'est la première fois, à notre connaissance, qu'un complexe daté de cette époque a été retrouvé à Martigny. Cela nous fait d'autant plus regretter de ne point l'avoir pu fouiller correctement.

Dans tout le chantier, aucune trouvaille n'est certainement postérieure au II<sup>e</sup> siècle: cet emplacement a donc probablement été délaissé au plus tard au début du siècle suivant.

6<sup>o</sup> Chapiteau composite gallo-romain. – Le chapiteau composite gallo-romain de Martigny-Bourg, connu depuis le XVIII<sup>e</sup> siècle, dont l'exacte provenance nous est inconnue, a été acheté en 1974 par la Fondation Pro Octoduro. Il est maintenant exposé dans le hall de l'Hôtel de Ville de Martigny-Ville (pl. 46,2).

De ce chef d'œuvre de l'art gallo-romain en Suisse, il faut rapprocher un fragment de chapiteau représentant un aigle, découvert en 1901 lors des fouilles du temple de style classique, au nord-est du forum (pl. 46,3). Ces deux pièces sont taillées dans le même calcaire jaune; leurs proportions correspondent. L'aigle appartenait donc, selon toutes probabilités à ce chapiteau ou à un chapiteau semblable. Nous sommes donc autorisés à présenter la reconstitution de la face la mieux conservée du chapiteau (fig. 23): le buste d'un dieu indigène barbu, émerge d'une double rangée de feuilles d'acanthe stylisées; dans les angles, en lieu et place des volutes, des aigles soutiennent le tailloir.

Si nous acceptons cette reconstitution, nous pouvons admettre que ce chapiteau appartenait au temple de style classique qui s'élevait près du forum.

Bibliographie: Wiblé, François: Le chapiteau gallo-romain d'Octodurus, feuillet édité par la Fondation Pro Octoduro, Martigny, décembre 1974. Pour l'inscription de Q. Silius Satorus, voir: Wiblé, François: HA 21, 1975, 33.  
François Wiblé

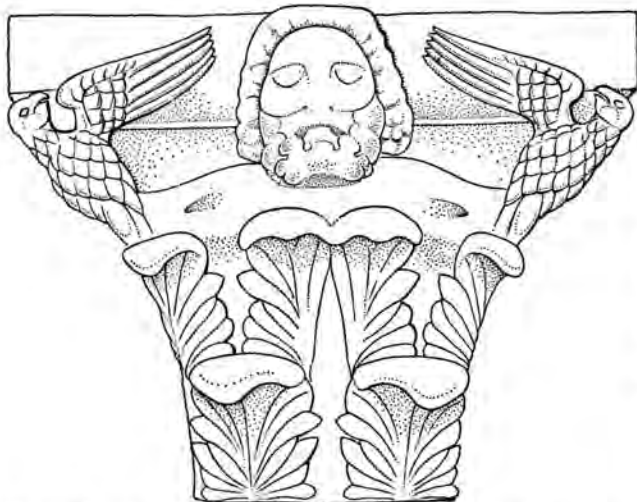


Fig. 23. Martigny VS. Forum Claudii Vallensium. Essai de reconstruction du chapiteau gallo-romain. Dessin: Daria Zbinden.

MAUR, BEZ. USTER, ZH

*Reformierte Kirche, archäologische und bauanalytische Untersuchungen* – «Eine Kirche bestand in Maur schon im 10. Jahrhundert. Sie wird erstmals im Jahre 963 genannt und war dem fränkischen Heiligen Martin geweiht ...» (Kläui, P.: Chronik Bezirk Uster). Zu ergänzen: 820 ist für Maur ein Königshof nachgewiesen, dessen Zehnten an das Grossmünster in Zürich gingen. Die 1969 durchgeführten Untersuchungen haben nicht nur weitere baugeschichtliche Zeugnisse, sondern zu den schon bekannten Baudaten noch greifbare Formen erbracht.

*Überreste aus römischer Zeit:* Teile von römischen Mauern kamen im Westteil des Kirchenschiffes zum Vorschein. Sie sind die ersten eindeutigen Zeugen da-



für, daß im Gebiet der heutigen Kirche vordem ein römisches Gebäude, wohl das Herrenhaus eines römischen Gutshofes, gestanden haben muß, und daß der Name Maur auf das lateinische Wort «muri» (Mauern) zurückgeht. Leider fehlen römische Fundstücke. Beim Bau besonders der romanischen Kirche wurden die frühen «Kulturschichten» sozusagen vollständig abgebaut, auf diese Weise wollte man für den neuen Mörtelboden einen guten Unterbau erhalten. Nur so ist das Fehlen römischer Ziegel- und Keramikfragmente zu verstehen.

*Frühmittelalterlicher Friedhof.* – Die Reste eines frühmittelalterlichen Friedhofs waren in einigen wenigen erhalten gebliebenen Gräbern zu fassen. Sie lagen gewissermaßen weit zerstreut im Baugrund der Kirche, waren ausnahmslos rechteckig, mit Sandsteinplatten eingefast und ehemals offensichtlich mit ebensolchen zugedeckt. Ihre Orientierung wechselt sehr stark zwischen Nordwest-Südost und Südwest-Nordost. Im Grab eines etwa 15 Jahre alten Mädchens (Grab 15) kam eine kleine Scheibenfibel zum Vorschein, welche als letzter Rest der Bekleidung über dem linken Schlüsselbein der Toten lag. Dieses Schmuckstück gehört in die Gruppe der sogenannten Brakteatenfibeln des 7. Jahrhunderts. Es ist das zweite seiner Art, das in der Schweiz gefunden wurde, und das einzige, das heute noch aufbewahrt wird. – SLM Zürich. – H. Dannheimer, München, hat sich unter anderem in einem Aufsatz über den «Frühmittelalterlichen Brakteatenschmuck vom Goldberg im Ries, Markung Goldburghausen (Kreis Aalen)», erschienen in den «Fundberichten aus Schwaben», N.F. 18/I. 1967, 199 ff., über die Scheibenfibeln verbreitet. Er konnte dort aufzeigen, daß vor allem die Brakteatenfibeln mit Vogelmotiven auf Grund von ostgotischen Kupfermünzen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts geschaffen wurden und daß diese deshalb «Brakteaten»-Fibeln genannten Broschen ins 7. Jahrhundert gehören. Unsere Drachenbrosche aus Grab 15 datiert demnach grosso modo wie auch die andern frühen Gräber von Maur aus dem 7. Jahrhundert, und da diese Toten – es könnten einst auf dem weiten Areal bis gegen achtzig bestattet gewesen sein! – von mindestens einem großen Hof stammen müssen, kann der 820 erwähnte Königshof von Maur ohne weiteres in die Entstehungszeit des Königshofes von Pfäffikon ZH zurückreichen, welcher nach P. Kläuis einleuchtenden Schlüssen im Heimatbuch der Gemeinde Pfäffikon (1962), S. 62, vielleicht vom burgundischen König Dagobert I. selbst nach 629 gegründet worden sein dürfte.

*Frühmittelalterliche Kirche.* – Eine frühmittelalterliche Kirche bezeugen andererseits die grobschlächtigen Kiesel-fundamente nördlich und nordwestlich der römischen

Mauerstümpfe sowie ein 35 cm breites Mauerfundament und Teile eines Bodenbelages aus kleineren Kieseln. Während die 70 bis 80 cm starken Mauerzüge den Grundriß eines rechteckigen Chores abzeichnen, stammt der dünne Fundamentstreifen offensichtlich von einem Chorschrankenmäuerchen und der Kieselbelag von einem Boden zwischen Chorstufen und eben genanntem Mäuerchen. Auf Grund der erhaltenen Fundamentreste lassen sich für die erste Kirche von Maur folgende Maße festhalten:

Außenmaße: Schiff 6,25 m Breite, Länge unbekannt  
 Chor 6,25 m Breite, Länge unbekannt  
 Innenmaße: Schiff 4,90 m Breite, Länge unbekannt  
 Chor 4,90 m Breite, Länge 3,30 m  
 beziehungsweise Tiefe

Nach diesen Maßen handelt es sich bei der ersten Kirche von Maur um einen rechteckigen Bau mit einem bloß durch einen Triumphbogen vom Schiff abgesetzten, jedoch nicht eingezogenen Rechteckchor. Auffallend ist die Orientierung dieser ersten Kirche. Sie weicht gegenüber der Ostorientierung der romanischen und gotischen Kirche um 36° nach Süden ab, wohl wegen der teilweisen Benützung der römischen Mauerzüge. – Aus: ZD 6, 1968/69, 87–96 (87–90).

#### MESOCCO, BEZ. MESOLCINA, GR

*Santa Maria del Castello, Talsperre.* – Die durch den Bau der N13 notwendig gemachten Ausgrabungen wurden von G. Th. Schwarz begonnen und in einem ersten Bericht publiziert (Helvetia Archaeologica 2 1971, 40). Im Anschluß an diese Untersuchungen haben R. Vasic (1971), E. E. Stöckli (1972) und S. Nauli (1972) die Ausgrabungen an der Talsperre von Mesocco fortgesetzt. Mit der Entdeckung eines Grabens nördlich des Walles sind so ziemlich alle Ausführungen von G. Th. Schwarz hinfällig geworden. Schwarz glaubte, die Talsperre sei um 15 v. Chr. von Kelten zur Verteidigung gegen die Römer errichtet worden.

Die engste Stelle der Mesolcina wird vom Castello di Mesocco beherrscht. Die Schlucht der Moesa östlich des Burgfelsens ist nicht passierbar. Die Straßen und Wege mußten von jeher westlich am Burgfelsens vorbei über einen etwa 60 m breiten Sattel geführt werden. Dieser enge Durchgang wurde zu einer gewissen Zeit durch Wall und Graben abgeriegelt.

Der Wall ist heute auf einer Länge von 63 m bekannt. Im Osten stößt er direkt an den Burgfelsens, im Westen ist sein Ende bis jetzt nicht erreicht. Der Wall bestand aus einem Wallkörper und einer Frontmauer im Norden, die in Trockenmauerwerk aufgeführt war (Taf. 47, 1.3). Der Wallkörper war noch bis 1,5 m hoch erhal-

ten. Nördlich des Walles zog sich der 3 m tiefe Sohlgraben entlang. Er hatte sehr steile Wände (70 bis 80° geneigt), zwischen Wall und Graben lag wohl ursprünglich nur eine 1 m breite Berme. Durch die Erosion ist die Berme abgerutscht; dies hatte den teilweisen Einsturz der Wallfrontmauer zur Folge. 4 m nördlich des großen Grabens konnte noch ein zweiter kleinerer Graben nachgewiesen werden. Beim östlichen Wallabschnitt gegen den Burgfelsen hin war der Wallkörper auch gegen Süden durch eine Mauer begrenzt. 10 m vom Burgfelsen entfernt waren diese beiden Wallmauern durch eine Quermauer verbunden, die die eine Wange der Walldurchfahrt gebildet haben könnte. Die Walldurchfahrt hätte dann gerade an der Stelle gelegen, wo heute die N13 durchführt.

Aus der Wallaufschüttung konnte nichts Datierbares gefunden werden.

In einer Kulturschicht unter der Wallaufschüttung kann eine einzige Scherbe, die nach Parallelen in den Gräbern von Stabio (Simonett, Tessiner Gräberfelder [1941], S. 191, Grab 9.1; 195, Grab 17.1; 196, Grab 18.2) ins 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann, einen Terminus post quem für den Wallbau geben. Der Wall wird also frühestens in spätrömischer Zeit errichtet worden sein. (Eine C14-Datierung der Kulturschicht unter dem Wall, 1690 ± 90 Jahre A. D. 260 [Universität Bern, Physikalisches Institut B-2380, Nr. 196], würde dem obigen Zeitansatz nicht widersprechen.)

Durch eine 3 m dicke sterile Schicht, von der Kulturschicht unter der Wallaufschüttung getrennt, fand sich noch eine Kulturschicht aus der Spätbronzezeit. Nach weiteren sterilen Schichten kam dann noch eine frühneolithische Schicht zutage. Die beiden Kulturschichten konnten 1973 von S. Nauli nördlich der Wallanlage auf größerer Fläche untersucht werden. *W. Stöckli*

Im November 1974 konnte die Walldurchfahrt unter der alten Kantonsstraße untersucht werden (Taf. 47, 1) Die beiden parallel nordsüdlich verlaufenden Wangenmauern lagen 3,50 m voneinander (Taf. 47, 1.2). Der Straßenkoffer war zweischichtig und bestand aus kiesig-sandigem Material. Darin eingestreut fanden sich stark oxydierte Eisenstückchen. Beim Walldurchgang, das heißt nördlich desselben, war der oben erwähnte Graben nie angelegt worden, denn nur 1 m unter dem Straßenkoffer des Walldurchganges breitete sich auf der ganzen Fläche eine ungestörte dunkelgraue prähistorische Kulturschicht aus. Es dürfte sich um die spätbronzezeitliche Strate handeln. Westlich neben dem Walldurchgang kam eine 2,5 m breite Straße zum Vorschein (Taf. 47, 1.1). Sie war jünger als der Durchgang. Auch hier flankierten zwei Trockenmauern die doppel-schichtige Straßenkofferung. *S. Nauli*

#### METTMENSTETTEN, BEZ. AFFOLTERN, ZH

*Dachelsen, Langacher, Schüracher*, LK 1111, 675700/234150 und 675600/234. – Seit 1903 sind Überreste eines römischen Gebäudes, das heißt wohl eines Herrenhauses zu einem römischen Gutshof, im Gebiet südlich von Dachelsen beziehungsweise westlich des Tambrigo- oder Tannberghölzlis, bekannt, doch konnte der genaue Standort in letzter Zeit nicht mehr genau bestimmt werden. Versuche, denselben durch Luftaufnahmen auszumachen, schlugen leider fehl. Um so dankbarer ist die kantonale Denkmalpflege Lehrer R. Grob, daß er den in Vergessenheit geratenen Fundort an Hand von römischen Leistenziegelfragmenten im Schüracher hart westlich des Tambrighölzlis einfangen konnte. Im Januar 1971 fand H. Klingler 200 m nordwestlich des Punktes 475 Fragmente einer Heizröhre und von zwei Leistenziegeln. – SLM Zürich. – Aus: ZD 6, (1968/69), 103.

Bibliographie: Vogt, E.: *Urzeit von Obfelden und Umgebung, Geschichte der Gemeinde Obfelden* (1947), 42.

#### MONTRICHER, L'ISLE, DISTR. DE COSSONAY, VD

*Châtel-Arrufens*. – Voir p. 238.

#### MONTREUX, DISTR. DE VEVEY, VD

*Clarens, Basset-Puenzieux*. – Le puits romain près de la pension Surval a été restauré grâce aux interventions de M. A. Balleyguier. C'est lui aussi qui a établi que ce puits se trouvait à proximité d'un chemin agricole adjacent à la route stratégique romaine qui conduisait de Martigny à Avenches par Villeneuve, Baugy, Chailly et Burier. – L'Est Vaudois, 8 juin 1974.

#### MUTTENZ, BEZ. ARLESHEIM, BL

*Kirche St. Arbogast*. – Bei den Kirchgrabungen (siehe Frühmittelalter, S. 279) kamen im Innern der Kirche eine römische Inschrift sowie einige römische Kleinfunde (eine Fibel, zwei Münzen) und eine größere Anzahl von Bruchstücken römischer Leistenziegel zutage.

#### NEFTENBACH, BEZ. WINTERTHUR, ZH

*Wolfzangen/Steinmöri*. – Im Juli 1969 wurde ein weiterer Teil der Wasserleitung entdeckt, und zwar in den Haltenreben bei Wülflingen, Gemeinde Winterthur, (siehe S. 263).

## NIEDERHASLI, BEZ. DIELSDORF, ZH

*Steinacher/Rütisberg*, LK 1071, 678 700/257 500. – Der Weiler Chastelhof liegt über römischen Mauerzügen, die möglicherweise von einem Herrenhaus eines römischen Gutshofes stammen. Ferdinand Keller, Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz, MAGZ 15, 1864, 89. Sicher ist, daß im Gebiet zwischen Oberhasli–Niederhasli–Nassenwil ein ausgedehnter Gutshof bestanden haben muß. Deshalb könnte Th. Schaad recht haben, wenn er glaubt, es befänden sich im Wiesland zwischen Steinacher und Rütisberg südlich der Öltankanlage beziehungsweise der Bahngleise Mauerreste eines römischen (Neben-) Gebäudes. – Aus: ZD 6, 1968/69, 105.

## NYON, DISTR. DE NYON, VD

*Grand-Rue / Place du Château*. – En 1969, la pose de canalisations à travers la Grand-Rue à la hauteur de la fontaine de la place du Château a fait retrouver une section du cloaque romain, encore intacte, longue de 36 m. Quantité de poteries et d'autres objets ont permis de dater le cloaque. Il remonte au début du 1<sup>er</sup> siècle; il a été construit sous la rue principale de l'agglomération; la dernière fois qu'il a été curé peut se situer au 11<sup>e</sup> siècle. – Pelichet, E.: Le Cloaque romain de Nyon, RHV 82, 1974, 7–26.

*Rue du Vieux-Marché*. – Une basilique romaine du 1<sup>er</sup> siècle fut partiellement mis au jour en 1974. – Gazette de Lausanne, 3 juin 1974.

## OLTEN SO

*Oltén (?)*. – Unter den nicht bezeichneten Stücken aus vermutlich zu Beginn des zweiten Weltkrieges zusammengedrucktem Material wurde ein bei Callender, Roman Amphorae Oxford (1965), nicht aufgeführter Amphorenstempel gefunden. – HM Olten. – Jb. Sol. Gesch. 47, 1974, 317/18.

## ONEX, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Le Vieux Moulin, Val d'Aire*, CN 1300, 496900/114750, approx. – Par la suite, nous fîmes en sorte que les observations nécessaires soient effectuées, sans pour autant pouvoir réaliser un travail archéologique conforme aux normes. Le site se trouve sur le fond du Val d'Aire, à peu près au centre d'une boucle du cours d'eau érodant sa rive droite. Le sol se compose de trois ni-

veaux, de haut en bas: 1<sup>o</sup> (1,40–1,60 m) limon jaune compact, avec quelques minces lits de fins cailloutis. 2<sup>o</sup> (1,70 m) cailloutis gris bleu roulé (dont on a extrait un crâne de cheval). Cette couche est localement colorée en noir (oxyde) et en rouge. 3<sup>o</sup> Argile bleue (sommets à 388,23 m).

Dans la partie du terrassement qui avait atteint l'argile bleue ou le bas de la couche de cailloutis on voyait apparaître le sommet déchiqueté de toute une série de pilotis, enfoncés profondément dans l'argile et décomposés et écrasés par le cailloutis. En dégagant rapidement on reconnut que la disposition de ces pilotis correspondait à une suite de travées d'un pont; il y avait trois à quatre pilotis par travée (largeur environ 2 m). L'alignement conservé avait une longueur de quelque 15 m, appointis à la hache métallique.

Ce pont est orienté nord-nord-ouest-sud-sud-est; son axe prolongé au sud rejoint les Verjus (Plan-les-Ouates) près du chemin des Cherpines. La datation de cet ouvrage aurait été insoluble (sauf en utilisant les méthodes du C14 et de la dendrochronologie) sans un fragment de grande tuile à rebord fortement roulée, trouvé vers le fond de la couche de cailloutis, dont l'âge romain ne fait pas de doute. On peut donc, selon toute vraisemblance, voir là un petit pont de cette époque. Il n'est pas sans intérêt de constater que de l'autre côté de la vallée, sur la plaine de l'Aire, la prospection photographique aérienne a révélé, aux Verjus, les fondations d'un grand bâtiment très vraisemblablement romain, ce qu'attestent en outre des débris de tuiles trouvés au sol. – Extrait de Genava n.s.22, 1974, 233/34.

## OTTENBACH, BEZ. AFFOLTERN, ZH

*Isenberg*, LK 1111, 674 200/237 400. – Im Isenbergwald konnte H. Klingler fünf Fragmente von Bechern, Schüsseln, von einer Flasche und einem Topf sowie ein Rundziegelstück, drei Leistenziegelfragmente und vier Bruchstücke von Hohlziegeln auflesen (über diesen Platz auch: Keller, Ferdinand: Statistik, MAGZ, 15, 1864, 109 f.). – Aus: ZD 6, 1968/69, 113 f.

## PLAFFELEN, BEZ. SENSE, FR

*Kaiseregg*, LK 1226, 590 400/166 680. – Am Hang der Kaiseregg in einer Höhe von 1916 m fand Herr Adrien Fornérod eine römische Bronzemünze des Kaisers Marcus Aurelius, die er dem Museum übergab. Früher schon hatte man wenig unterhalb des Gipfels der Kaiseregg (LK 1226, 590 560/166 460) eine ähnliche Münze entdeckt. Der Saumweg, der vom Schwarzsee ins Simmental hinüberführt, war somit schon zur Römerzeit bekannt und begangen. *Hanni Schwab*

## PRESINGE, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Cara*, CN 1301, 508640/118300. – En novembre 1972, le jardinier du D<sup>r</sup> R. Choisy, trouva un massif de béton. Alerté par le D<sup>r</sup> Choisy, nous avons constaté que le mur de fondation mis au jour devait presque juxter celui qui limitait la salle occupée par la mosaïque découverte en septembre 1963 et qui avait donné lieu à des sondages rapides démontrant l'existence d'une villa romaine (voir: *Genava* n.s. 12, 1964, 8–10; 13, 1965, 19–47). D. Paunier voulut bien se charger de faire un sondage restreint. Il a mis en évidence le mur d'angle d'une pièce dont la paroi est alignée approximativement sur celle de la chambre à la mosaïque, la distance d'un angle interne à l'autre étant d'environ 2,50 m. Vu la très petite surface disponible à l'intérieur de l'angle des murs il n'a pas été possible de descendre jusqu'au sol. Des fragments d'enduit rouge pourraient faire penser que les parois de cette chambre étaient peintes, à moins qu'ils ne proviennent de la salle à la mosaïque. Le matériel récolté est, comme nous l'avions constaté lors de nos fouilles, d'une grande pauvreté: deux tessons gris atypiques, deux clous et un fragment de fer, plus deux tessons modernes posés sur le mur ouest. Il vaudra la peine de reprendre, sinon des fouilles, du moins des sondages dans ce site qui est prometteur. – Extrait de: *Genava* n.s. 22, 1974, 230/31.

## RAPPERSWIL, SEEBEZIRK, SG

*Kempraten, Centum Prata*. – Südlich des katholischen Friedhofes (ehemals Brändli-Gut), Parkplatz Gasthof «Krone». – In der südlich des katholischen Friedhofes anschließenden Wiese mußten 1972 archäologische Untersuchungen durchgeführt werden, da der Friedhof erweitert werden sollte. Dabei kamen in einem Sondiergraben die Reste eines wohl römischen Straßenbettes sowie Grundmauern eines Ökonomiegebäudes zutage. Die Ausbeute an Kleinfunden war gering. Ob anlässlich der durch den Bau eines Parkplatzes durchgeführten Untersuchungen auch Gebäudereste zum Vorschein kamen, entzieht sich unserer Kenntnis. – Die Linth, Rapperswil, 30. Oktober 1972.

## RIED BEI KERZERS, BEZ. SEE, FR

*Reben*, LK 1165, 580300/200700. – In den Reben südwestlich des Dorfes stieß Landwirt Fritz Mäder in Ried wiederholt auf die Überreste eines Steinpflasters, das im Frühjahr 1972 vom archäologischen Dienst freigelegt und eingemessen werden konnte. Scherben, die dabei zum Vorschein kamen, und die Leistenziegelfragmente

auf den östlich davon gelegenen Feldern lassen die Vermutung zu, daß es sich um Spuren einer römischen Anlage handelt.

Hanni Schwab

## RIEHEN BS

*Riehen-Kirchhof*. – Unter dem mittelalterlichen Gräberfeld kam als Einzelfund eine weitgehend erhaltene Terra-Sigillata-Schüssel zum Vorschein. Sie datiert um die Mitte des 4. Jahrhunderts (siehe auch S. 281). – Aus: *Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde.* 74, 1974, 334.

## RIOM, OBERHALBSTEIN, BEZ. ALBULA, GR

*Reams*. – Anlässlich der Straßenerweiterung der Zufahrtsstraße Riom stieß man knapp unterhalb des Dorfes (zwischen den beiden Straßenkurven) östlich der Straße auf römisches Mauerwerk (Meldung erstattet von Herrn J. Krättli, Riom). Durch den archäologischen Dienst Graubünden wurde die Fundstelle einer näheren Untersuchung unterzogen (die Grabung dauerte vom 25. Juli bis 16. August 1974). Bei den Überresten dürfte es sich um die östliche Partie eines römischen Wohngebäudes handeln (die westliche Hauspartie scheint bei einem früheren Straßenbau zerstört worden zu sein) (Taf. 47, 2). Das Gebäude weist eine Länge von mindestens 17 bis 21 m auf und ist in mehrere kleine Räume unterteilt. Die Fundamentmauern sind in einer Höhe von etwa 1 m erhalten, wobei es sich aber bei der unteren Partie um ungemörteltes Unterfundament handelt, bei der oberen hingegen um solid gebautes römisches Mauerwerk (aus gemörteltem Flußstein). Die Mauern sind durch den Hangdruck leicht in Schräglage versetzt.

Östlich der Straße ließen sich im Profil der Straßensböschung einzelne Mauern (und Unterfundamente) von weiteren Gebäuden beobachten, die allerdings höher liegen und auf eine stufenartige Gebäudeterrassierung hinweisen. Bei diesen höherliegenden Gebäuden ließen sich auch ein Mörtelboden mit Steinroulierung, eine Kohleschicht und eine Bauschuttschicht mit Tubuli und Freskenfragmenten feststellen.

An Fundmaterialien fanden sich bei den Gebäudeüberresten Keramik (Terra Sigillata, Terra Nigra usw. des 1. Jahrhunderts und vermutlich auch des 2. und eventuell 3. Jahrhunderts), eine Fibel (vermutlich 1. Jahrhundert), Lavezfragmente, Tubuli- und Ziegelfragmente, Knochenmaterial, Eisenschlackenplättchen usw.

Bereits 1973 wurde westlich der Burg Raetia Ampla beim Aushub von Hausgrundrissen eine schwarze Kulturschicht mit römischem Fundmaterial (frühe Fibel,

Terra-Sigillata-Fragmente, Reibschalenfragmente, Lavez usw.) beobachtet.

Bei Kanalisationsarbeiten wurden zusätzlich 1974 am nördlichen Dorfausgang (nördlich des Hauses L. Collet-Caspar) die Überreste einer Eisenschlackengrube (gefüllt mit kupferhaltigen Eisenschlackenplättchen) entdeckt und knapp nördlich davon eine größere Ansammlung von rot verbrannten Steinen, verbranntem Lehm und denselben Eisenschlackenplättchen (Taf. 47, 3). Die Grundform des stark zerstörten Steinkomplexes bildet ungefähr ein Halbrund. Es liegt die Vermutung nahe, daß es sich hierbei um die Überreste einer Eisenverhüttungsanlage handelt (ein Tondüsenfragment wurde in der unmittelbaren Umgebung der Fundstelle entdeckt). Eine Datierung dieses Befundes ließ sich nicht vornehmen, doch wäre es denkbar, daß diese Verhüttungsanlage, die in unmittelbarer Nähe der römischen Siedlung (etwa 75 m) liegt, eventuell römisch sein könnte.

Ob die römischen Befunde von Riom auch zur Annahme berechtigen, daß die römische Julierstraße das Oberhalbstein auf der linken Talseite verließ (via Riom-Salux-Mons), ist vorläufig noch rein hypothetisch. Doch könnten eventuell weitere Grabungen neue Belege hierzu erbringen.

J. Rageth

#### ROCHE, DISTR. D'AIGLE, VD

*Les Oches*, CN 1284, 561110/133735. – En 1968, Th. Schwarz, chargé de sondages archéologiques dans la région de Villeneuve-Roche, a pu repérer un bout de route ancienne, très probablement romaine. Sont visibles deux ornières dans la surface du rocher et le pavage qui constituent ce tronçon de la route.

A. Rapin

#### ROMAINMOTIER, DISTR. D'ORBE, VD

*Bellaires*. – Les fourneaux à fer explorés par P.-L. Pelet dans la forêt de Bellaires sur la commune de Romainmôtier datent du I<sup>er</sup> au VII<sup>e</sup> siècle apr. J.-C. – Pelet, P.-L.: Une Industrie méconnue: Fer, Charbon, Acier dans le Pays de Vaud. Lausanne (1973).

#### SAINT-SAPHORIN, DISTR. DE LAVAUX, VD

*Eglise*. – Des fouilles entreprises en 1969 sous la direction de M. Mirabella-Roberti dans le sous-sol de l'église ont mis au jour deux gros murs et les traces d'un troisième, formant une sorte de cella adossée au rocher, qui semble dater des I<sup>er</sup> et II<sup>e</sup> siècles. Utilisant en partie ces murs, une première église, comprenant une nef et une petite abside, a été construite entre le VI<sup>e</sup> et le VIII<sup>e</sup> siècle probablement. C'est en tout cas ce que semblent con-

firmer trois magnifiques chapiteaux préromans, antérieur à l'an 800. Quatre sépultures dallées en dehors de l'église du haut Moyen Age peuvent être attribuées aux IX<sup>e</sup>/X<sup>e</sup> siècle, un sarcophage muré dans l'ancienne nef est peut-être celui du fondateur.

A. Rapin

#### SAN BERNARDINO, GR

Bibliographie: Planta, A.: Unumgängliche Fragen zur römischen San Bernardinoroute, Bündnerisches Monatsblatt 1/2, 1975, 32–44.

#### SCHLEINIKON, BEZ. DIELSDORF, ZH

*Großzelg*, LK 672550/260550. – A. Schellenberg meldete 1969, daß bei Aushubarbeiten in der Großzelg und beim Ackern römische Leistenziegelfragmente zum Vorschein gekommen seien. Zweifellos gehört diese Fundstelle zum Ruinenfeld des römischen Gutshofes von Schleinikon, der schon F. Keller bekannt war und in dessen Bereich vor allem das Schweizerische Landesmuseum 1914 eine größere Untersuchung vorgenommen hat. – Aus: ZD 6, 1968/69, 124/25.

Bibliographie: Keller, F.: Statistik, S. 89f.; JbSGU 6, 1914, 99; JbSLM 23, 1914, 37.

#### SCHLIEREN

*Urdorferstraße 50 / Dörnliackerstraße*, LK 1091, 675150/249650. – Bei Bauarbeiten kamen 1968 an obiger Örtlichkeit in der ehemaligen Flur «Chalcharen» am Nordrand der Baugrube die Überreste eines Kalkofens zum Vorschein. Dieser konnte zum größten Teil freigelegt und aufgenommen werden. Seine Datierung in römische Zeit (1. oder 2. Jahrhundert n. Chr.) erfolgte an Hand von technischen Details, wird aber leider durch keinerlei Kleinfunde gestützt.

*Friedhofstraße (Abdankungshalle)*. – Im selben Jahr kam an der Friedhofstraße in der Flur «Guggenbühl» (ehemals «obere Chalcharen») beim Aushub für einen Kanalisationsschacht ein weiterer Kalkofen zutage. Seine Untersuchung mußte sich zwar auf Sondierungen beschränken, Konstruktion und Größe konnten trotzdem abgeklärt werden. Ziegel- und Keramikfragmente, die in und unter der Kohleschicht des Brennraumes gefunden wurden, scheinen ihn ins 2. Jahrhundert n. Chr. zu datieren. – Aus: ZD 6 1968/69, 126–129.

#### SEBGRÄBEN, BEZ. HINWIL, ZH

*Aathal, Heidenburg*. – F. Hürlimann entdeckte 1967 unter einem Strunk eines vom Sturm umgerissenen

Baumes am Südwesthang der Heidenburg Fragmente von römischen Leistenziegeln und Heizröhren (Tubuli). – SLM Zürich. – Aus: ZD 6, 1968/69, 130.

## SOLOTHURN SO

*Aare, Wengibrücke.* – Römische Funde.

Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), S. 111–113.

## TENERO, CONTRA, DISTR. DI LOCARNO, TI

*Campo santo.* – Alcuni operai hanno trovato vestigi di una tomba romana. Gli scavi co.

Sono state trovate otto tombe romane dello 1° secolo d. C. vicino il campo santo, cimitero. – Die Südschweiz, Locarno, 17. Oktober 1970.

## TRIMBACH, BEZ. GÖSGEN, SO

*Froburg.* – Siehe S. 239.

## VAZ/OBERVAZ BEZ. ALBULA, GR

*Kirche St. Donatus.* – Anlässlich der archäologischen Untersuchungen im Sommer 1970 und in einer Nachuntersuchung 1974 kamen im Bereich der Kirche St. Donatus römische Keramik und einige Bronzen zum Vorschein (siehe Abb. 24, S. 284). In einer ovalen Grube von 1,70 auf 1 m, die durch das frühmittelalterliche Grab 10 angeschnitten worden war, lagen in kohligter, humoser Erde vierzehn Fragmente einer Reibschale (Abb. 25,5–9), vier Terra Sigillata-Stücke (Abb. 25,2–4) und die Hälfte eines Laveztopfes von 7,5 cm Höhe und einem Bodendurchmesser von 7,6 cm (Abb. 25,1). Im Aushubmaterial des Kirchenschiffes kam ein kleines Randstück eines Gefäßes aus TS-Imitation zum Vorschein. (Abb. 25,14). Die 34 mm lange Stabperle aus opakem Glas fand sich in der Einfüllung des frühmittelalterlichen Grabes 15 (Abb. 25,18). Im Bereich der Nordsakristei zur gotischen Kirche fand Fräulein D. Linksfeiler, die die Nachuntersuchungen von 1974 leitete, in den untersten Schichten 8 und 9 das Wandfragment einer Drag.-44-Schüssel, ein Randstück einer Terra-Sigillata-Imitation (Abb. 25,10.11), ein mit Kannelüren verziertes Lavez-Wandfragment (Abb. 25,17). An Bronzen kamen eine 6,5 cm lange Pinzette mit ringförmigem, verziertem Abschluß (Abb. 25,16), eine zweiöse Nähnaedel (Abb. 25,15) und zwei kleine Bronzefragmente zum Vorschein (Abb. 25,12.13).

Alle diese Gebrauchsgegenstände aus dem 2. und 3.

Jahrhundert n. Chr. weisen auf eine Besiedlung in nächster Umgebung hin, und es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis auch die Gebäudereste ans Tageslicht kommen. – Frühmittelalterliche Befunde, S. 283.

S. Nauli

## VULLY-LE-BAS, DISTR. DU LAC, FR

*Pré Vagnard. Römische Hafenanlage.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), S. 76–78.

*Gor. Römischer Anlegeplatz.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), S. 78/79.

*La Monnaie. Römische Hafenanlage.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 79–81.

*Bibera. Römische Brücke.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 103.

*Cugnet. Römische Brücke.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 103.

*Les Mottes. Römische Brücke.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 103.

*Sur l'Île. Römische Brücke.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 103.

*Münzgraben. Römische Brücke.* – Bibliographie: Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 103.

## VULLY-LE-HAUT, DISTR. DU LAC, FR

*Le Rondet. Römische Militärbrücke.*

Bibliographie: Schwab, H.: Le Ronde – eine römische Militärbrücke im Großen Moos, Arch. Korrespondenzblatt 3, Heft 3, 1973, 335–344. – Schwab, H.: Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg 1973, 85–102.

## WINDISCH, BEZ. BRUGG, AG

*Breite.* – Erweiterungsbauten für die psychiatrische Klinik Königsfelden machten 1973 weitere Ausgrabun-

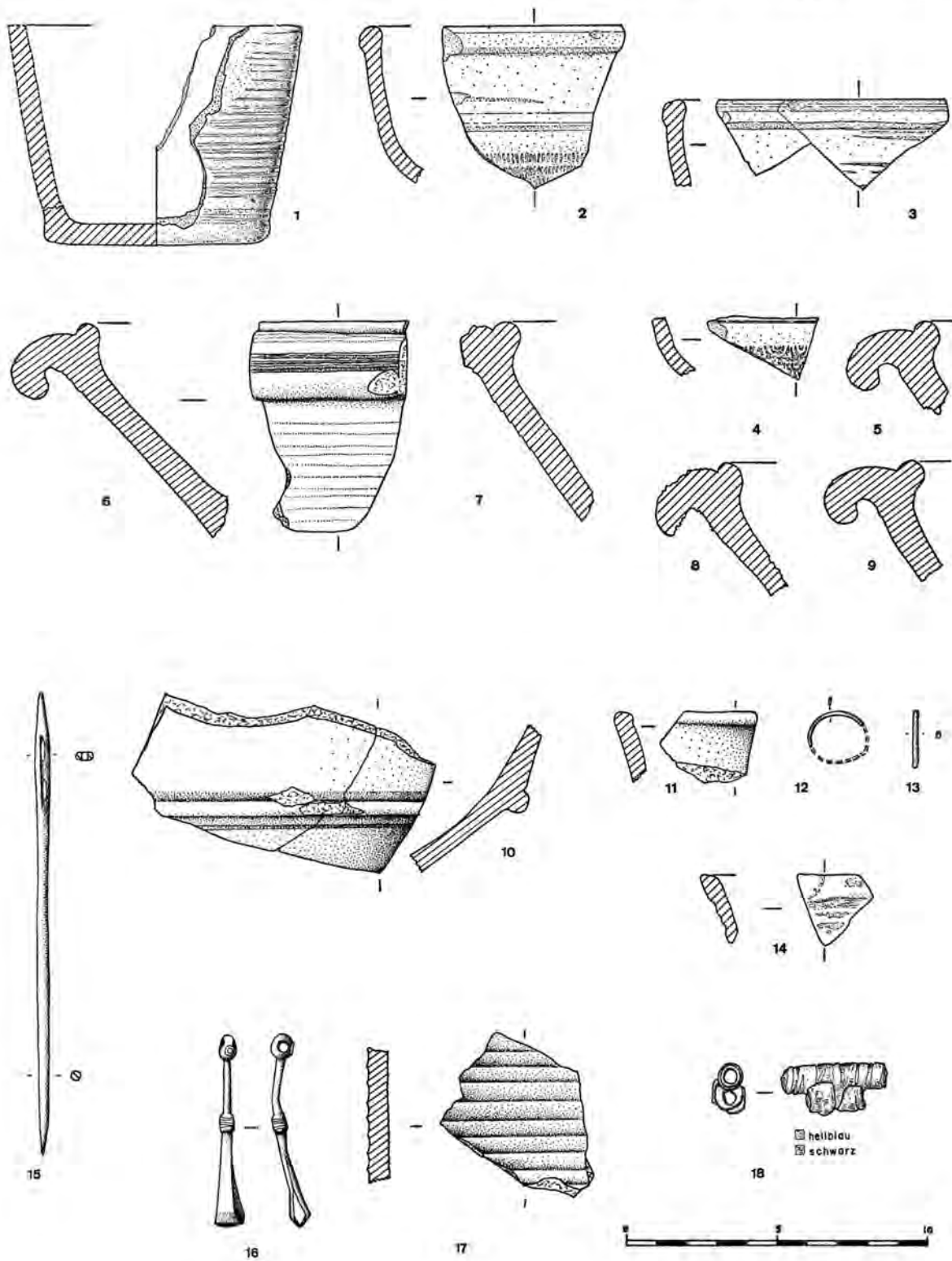


Abb. 25. Vaz/Obervaz GR, Kirche St. Donatus. 1-9 Römische Funde aus Grube 2 - 14 Aus Bauabbruchschutt - 18 Aus Einfüllung Grab 15 - 10-13, 15-17 Aus untersten Schichten in Sakristei. (1.17 Lavez; 2-11.14 Keramik; 12.13.15.16 Bronze; 18 opakes, hellblaues und schwarzes Glas, römisch?)

gen in der Breite notwendig. Es konnten dabei unmittelbar nördlich der Thermenstraße die Enden zweier Einzel- und einer Doppelkaserne freigelegt, der Abwasserkanal in der Thermenstraße und die nordsüdlich verlaufende Straße zwischen den (Fellmannschen) Kasernen IV und V auf größere Strecken verfolgt werden. Die «geraden» Holzbauten lagen auch hier direkt unter den Steinbauten und waren daher nur noch zu einem geringen Teil erhalten, während die Reste der «schrägen» Holzbauten sehr viel besser erhalten waren.

Bedeutsam waren die Beobachtung einer ganzen Anzahl von kleinen Pfostenlöchern und der Fund von Zeltpflocken, welche die Annahme H. R. Wiedemers bestärken, die Gründer von Vindonissa hätten in Zelten gelebt. – Auszug aus: Hartmann, M.: Windisch, Breite 1973, JbGPV 1973, 1974, 4–10.

*Friedhofareal.* – Die dem Ausbau des Friedhofs von Windisch vorausgehenden Grabungen brachten den nordöstlichen Trakt der Kastellmauer zutage. Ferner wurde ein römisches Badehaus entdeckt, das mit Hypokaust und marmorner Badewanne ausgestattet war und in dem auch ungewöhnlich schöne Wandmalereien erhalten waren. Dieses Badehaus gehört möglicherweise zum nahebei liegenden früher entdeckten Offiziershaus.

Bibliographie: Siehe JbSGU 57, 1972/73 345.

*Vindonissa.* – Bibliographie: Hartmann, M.: Der Gesamtplan der Holzbauten von Vindonissa, JbGPV 1973, 1974, 43. – Unz, Ch.: Römische Funde aus Windisch im ehemaligen kantonalen Antiquarium Aarau, Jb GPV 1973, 1974, 11–42.

#### WINKEL, BEZ. BÜLACH, ZH

■ *Seeb.* – Bibliographie: Drack, W.: Der römische Gutshof Seeb, HA 1, 1970, 16–22. – Gerster, A.: Der römische Gutshof in Seeb. Rekonstruktionsversuche, HA 15, 1973, 62–81.

#### WINTERTHUR ZH

*Kastell.* – Der aus dem spätrömischen Kastell von Viturum stammende und durch ungeklärte Ursachen nach Konstanz gelangte Inschriftenstein von 294 n. Chr. konnte dank dem Entgegenkommen der Behörden 1966 nach Winterthur übergeführt werden. Seit dem Sommer 1972 steht er daselbst im Eingang zum Trepnhaus des Rathauses. – Zur Inschrift siehe: Stähelin,

F.: Die Schweiz in römischer Zeit (1948) Basel; Meyer, E.: NZZ, 3. September 1967. – Aus: ZD 6, 1968/69, 157–160.

*Römertorstraße 16.* – Anlässlich eines Baues an der Römertorstraße 16 hatte der Architekt die in den Aushublöchern für Pfeilerfundamente zutage getretenen Mauerfundamente eines größeren römischen Gebäudes im Plan festgehalten. Die Entdeckung bestimmte die kantonale Denkmalpflege 1967 zu vorsorglichen Sondierungen. Leider stellten sich außer verschiedenen römischen Kleinfunden keine Siedlungsüberreste ein. Die Kleinfunde, Scherben von Terra-Sigillata-Gefäßen, einer Reibschale, von größeren (Koch-) Töpfen, von Leistenziegeln und das Fragment eines nicht näher bestimmbar Bronzefäßes gehören zum Kulturbild des Vicus des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. – Aus: ZD 6, 1968/69, 160.

#### WÜLFLINGEN, BEZ. WINTERTHUR, ZH

*Haltenrebenstraße 100–110.* – Bei Aushubarbeiten für die Neubauten Haltenrebenstraße 100–110 ist man 1969 auf alte Mauern gestoßen. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Bauarbeiter die bereits seit 1951 bekannte Wasserleitung zum römischen Gutshof von Neftenbach angeschnitten hatten. Die neuentdeckte Teilstrecke liegt in einem steilen, unstablen Lehmbang. Diese Situation bewirkte, daß die Wasserleitung da und dort auseinanderbarst. An einer Stelle ist sie sogar dermaßen abgesackt, daß über dem alten Kanal ein neuer konstruiert worden war. Diese Flickstelle ist um so interessanter, als hier zwei verschiedene Bauarten zu fassen sind. Aus: ZD 6, 1968/69, 163/64.

Bibliographie: Drack, W., in: 1. Ber. ZD (1958/59), 46; 2. Ber. ZD (1960/61), 73 f.; 3. Ber. ZD (1962/63), 63; Provinzialia Festschr. R. Laur-Belart (1968), 249 ff.).

#### YVERDON, DIST. D'YVERDON, VD

*Jordils.* – Grâce à l'intervention du Cercle d'archéologie yverdonnois, l'emplacement exact d'un mur romain, dont on connaissait l'existence depuis longtemps, a pu être relevé. – Journal d'Yverdon, 12 novembre 1972.

*Pré de la Cure (Cimetière).* – Voir p. 245.

*Rue du Valentin 10.* – Bibliographie: Kaenel, G., Weidmann, D.: La barque romaine d'Yverdon, HA 19/20, 1974, 66–81.



## ZÜRICH-STADT

*Schipfe 13 und 15.* – 1969 sind die Häuser Schipfe 13 und 15 abgebrochen worden. Da bei Beginn des Aushubes römische Keramikscherben entdeckt worden waren, wurde eine Rettungsgrabung durchgeführt. Diese ergab zwei Schächte aus dem 1. Jahrhundert und aus nicht näher bestimmbarer römischer Zeit sowie verschiedene, zum Teil wahrscheinlich römische Mauerzüge und römische Schichten. Die Funde gehören zur Hauptsache ins 1. Jahrhundert n. Chr. – Aus: ZD 6, 1968/69, 165–167.

## ZÜRICH (KANTON)

Bibliographie: Glaetli, K. W.: Die Rätische Straße im Zürcher Oberland, *Zürcher Chronik* 1 (1972), 3–6; 2 (1972), 40–42. Der Aufsatz untersucht den Verlauf des römischen Straßenzuges zwischen Winterthur (Vitudurum) und dem oberen Zürichsee auf Grund neuer Erkenntnisse der Flurnamenkunde und der Archäologie.

## ZURZACH, BEZ. ZURZACH, AG

*Hotel «Hirschen».* – Beim Abbruch des Restaurants «Zum Hirschen» kamen in aus dem 15. Jahrhundert stammenden Fundamenten Brandhorizonte von Holzbauten aus dem 12. und 13. Jahrhundert zutage, darunter das Bett der römischen Straße. – Aargauer Volksblatt, Baden, 4. November 1972; Badener Tagblatt, Baden, 14. November 1972:

*Kastell* – Bibliographie: Gerster, A.: Rekonstruktion des spätrömischen Kastells und der frühchristlichen Kultgebäude von Zurzach, HA 2, 1970, 50–53; Gerster, A.: Die frühchristliche Kirche in Zurzach, Nachtrag, HA 12, 1972, 117–120.

## Frühmittelalter

## Haut Moyen Age

## Alto medio evo

5. Jahrhundert bis Ende des 1. Jahrtausends n. Chr.

## AIGLE, DISTR. D'AIGLE, VD

*Château.* – Voir p. 233.

## AIRE-LA-VILLE, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Creux ou Crest d'Antières.* – Voir p. 245.

## AVUSY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Sézegnin. Sur le Moulin,* CN 1300, 490.425–500/111150–200. – Voir p. 248.

## BADEN AG

*Stadtkirche.* – Im Zusammenhang mit der Renovation der Kirche wurden im Frühjahr 1967 Grabungen durchgeführt. Der älteste Kirchenbau, ein Rechteckbau von 14 m Länge, stammt aus der Zeit vor 1000. Aus dem 11./12. Jahrhundert dürfte die zweite Kirche stammen, mit einem Schiff von 21 m Länge und 11 m Breite, dem eine 5 m tiefe und um vier Stufen erhöhte halbrunde oder rechteckige Apsis vorgebaut war. Im 13. Jahrhundert wurde an der Nordostecke der heutigen Kirche eine Kapelle angebaut, in der man die alte Mauriziuskapelle vermutet. Der Kirchturm datiert aus dem 14., die heutige Stadtkirche aus dem 15. Jahrhundert. Östlich des Chors stieß man auf Brandbestattungen aus dem 1. Jahrhundert, mit Beigaben von Salbtöpfchen und Glasfläschchen. – Hochwacht, Winterthur, 29. August 1967.

## BASEL

*Kleinhüningen. Dorfstraße 52.* – Unter dem Spielplatz im Binnenhof der Wohnblöcke Dorfstraße-Weilerweg wurde in der Nordwestecke einer Baugrube ein Plattengrab angeschnitten. Wie die andern Gräber des nahegelegenen alamannischen Gräberfeldes Basel-Kleinhüningen war auch dieses gegen Osten ausgerichtet und enthielt als einzige Beigabe ein Töpfchen. Um sicherzugehen, daß wir keines der tiefergründigen Gräber übersähen, ließen wir das Gelände jeweils mit der Schaufel sauber abziehen. Die wenigen verdächtigen Stellen erwiesen sich stets als moderne Störungen. – Aus: Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 74, 1974, 335.

*Martinskirchplatz 7.* – Siehe S. 248.

*Rittergasse 5. Areal Bischofshof.* – Der Vollständigkeit halber sei nachträglich noch der Bericht über die letzte Etappe der großangelegten Untersuchungen anlässlich des Turnhallen- und Schwimmbadbaus an der Rittergasse erwähnt, der vor allem mittelalterliche und neuzeitliche Funde (14. bis 17. Jahrhundert) behandelt. – Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 73, 1973, 265 ff.



Pl. 44. Martigny VS. Forum Claudii Vallensium. 1 En Pré Borvey, fouilles 1973. Le chantier, vu du nord-ouest; 2 Fouilles 1908. La double colonnade. Vue de l'ouest. A l'arrière-plan, les maisons sont

adossées au mur de l'amphithéâtre; 3 Forum Claudii Vallensium. Les morasses, fouilles 1974. Thermes. Vue d'une partie des fouilles du sud. Au premier plan, le praefurnium.



Pl. 45. Martigny VS. Forum Claudii Vallensium. Les Morasses, fouilles 1974. Thermes. 1 Le grand hypocauste B, vu du sud-ouest; 2 L'annexe F, en partie fouillée, vue du sud-est. A gauche, contre le mur, on distingue des tubuli. Forum Claudii Vallensium. Quartier d'habitation. 3 Le portique vu du sud-ouest; 4 L'annexe en partie chauffée, vue du nord-ouest.



Pl. 46. Martigny VS. Forum Claudii Vallensium. 1 Les Morasses, 1 fouilles 1974. Quartier d'habitation. Inscription sur une plaque de schiste gris. Hauteur 60,5 cm.  
 Martigny VS. Forum Claudii Vallensium. 2 Chapiteau gallo-romain. Hauteur 84 cm. Propriété Fondation Pro Octoduro; 3 Temple de style classique. Fragment de chapiteau. Musée archéologique cantonal, Sion. (Photo Heinz Preisig, Sion.)





Taf. 47. Abb. 1. Mesocco GR. Santa Maria del Castello. Talsperre. 1 Alte Straße; 2 Walldurchgang; 3 Trockenmauer am Nordfuß des Walls. Abb. 2. Riom (Oberhalbstein) GR. Reams. Anlässlich der Straßenerweiterung freigelegte Fundamentmauerreste eines römischen Gebäudes. Abb. 3. Riom (Oberhalbstein) GR. Reams. Überreste einer möglichen Eisenverhüttungsanlage. Abb. 4. Vaz/Obervaz GR. Kirche St. Donatus. Silbertauschierte Gürtelschnalle aus Grab 15. M 1:1.

BERNEX, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Chèvres. Propriété d'Aigues-Vertes, CN 1300, 495 650/117460, approx. – Voir p. 250.*

BREIL/BRIGELS, BEZ. VORDERRHEIN, GR

*Kirche St. Sievi.* – Die Kirche St. Sievi (Abb. 26,1) liegt 700 m nördlich des Dorfkernes, am Südrand eines etwa 75 m langen Plateaus (Abb. 26,2), auf 1340 m ü. M. Die Lage der Kirche wenig unter dem südlichen Plateaurand und der Rechteckbau der Kirche selbst warfen verschiedentlich die Frage auf, ob es sich hier um eine frühmittelalterliche Kirche mit Fluchtburg handeln könnte (Poeschel, *Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden IV*, S. 353 und 355).

Die Grabungen des archäologischen Dienstes Graubünden in den Jahren 1970 und 1972 ergaben folgende Resultate:

Die erste Kirche kannte ein Rechteckschiff von etwa  $8,50 \times 5$  m mit einer halbrunden, gestelzten Apsis und dürfte mit dem Turm im 11. Jahrhundert entstanden sein. Die heutige Rechteckform entstand erst in einer späteren Bauphase, jedoch vor Mitte des 14. Jahrhunderts (Christophorusbild). Von einer frühmittelalterlichen Kirche wurde nichts gefunden. In sieben Son-

derschnitten rings um den Plateaurand konnte festgestellt werden, daß eine 90 cm breite Trockenmauer einst die beiden Ost- und Westflanken schützten. Den Nordabschluß der Hochfläche bildet ein etwa 3 m langer Halsgraben (Abb. 26,3). Ob es sich wirklich um einen Schutzaushub für das Plateau handelt, konnte aus Zeitgründen nicht abgeklärt werden. Ein etwa 1 m langes Mauerhaupt und viele Versturksteine in Sondierschnitt 2 lassen eine Nordmauer vermuten.

Die zwei Sondierschnitte 4 und 5 am Südrand des Plateaus zeigten keine Resultate für die Existenz einer Südabschlußmauer. Im Sondierschnitt 5 machte es den Anschein, als wäre der in 60 cm Tiefe nach Süden abfallende Fels für das Aufstellen einer Mauer eben abgeschrottet worden. In der Aushuberde fanden sich aber viel Mauermörtel und grobe Steine. Es müßte sich hier also, im Gegensatz zur Ost- und Westmauer des Plateaus, um eine gemörtelte Mauer handeln.

Ob ein Zusammenhang zwischen dem mauerumwehrten Plateau und der Kirche St. Sievi je bestanden hat, können nur umfassende Grabungen aufklären. Daß es sich aber nicht um eine frühmittelalterliche Kirchenburg handeln kann, dürfte sicher sein. *S. Nauli*

BÜLACH, BEZ. BÜLACH, ZH

*Reformierte Kirche. Untersuchungen 1968 bis 1970.* – Die reformierte Kirche von Bülach steht auf einem breit ausladenden, niedrigen Moränenhügel aus feinkörnigen Schotter- und feinen Sandschichten. Dieser Kirch-«Hügel» lag einst im Zentrum des frühmittelalterlichen Dorfes beziehungsweise des mittelalterlichen «Burgus», wurde aber durch die Erweiterung zur Stadt im Jahre 1384 in die südliche Hälfte innerhalb des eiförmigen Beringes «verschoben». Eine Kirche zu Bülach wird erstmals 811 erwähnt, und zwar in einer St.-Galler Urkunde.

*Römische Kleinfunde:* Die von Anfang Oktober 1968 bis Ende Februar 1969 dauernden Ausgrabungen haben vor allem für die mittelalterliche Baugeschichte des Bülacher Gotteshauses recht interessante Ergebnisse gezeitigt. Leider kamen an Römischen bloß ein kleineres Fragment einer Terra-Sigillata-Tasse des 1. Jahrhunderts und zwei kleine Heizröhrenbruchstücke zum Vorschein!

*Spuren der frühmittelalterlichen Kirche:* Auch die frühmittelalterliche Kirche ließ sich nicht eindeutig fassen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfen indes als wirkliche Bauzeugen für eine solch frühe Anlage die untersten und östlichsten Elemente der frühen Nordmauer westlich der nördlichen Vorlage des Chorbogens gewertet werden. Wir glauben darin zumindest ein wichtiges Indiz für die genaue Lage der Nordmauer der

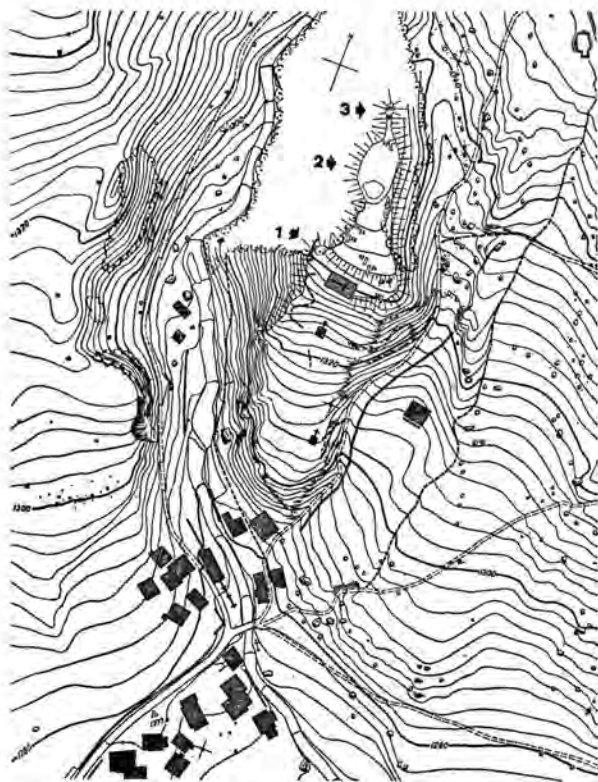


Abb. 26. Breil/Brigels GR. Kirche St. Sievi. Übersichtsplan mit: 1 Kirche St. Sievi – 2 Plateau – 3 Halsgraben. M 1:4000.

frühmittelalterlichen Kirche erkennen zu dürfen, weil außer diesen Indizien noch weitere Anhaltspunkte gefaßt werden konnten: mehrere Gräber in demselben tiefen Niveau und das Grab einer vornehmen Dame des 7. Jahrhunderts in gleicher Tiefe östlich davon. Aus der Lage des Fundamentgrabens und der Verteilung der Gräber zu schließen, scheint es angezeigt, für die erste Kirche von Bülach eine Breite von etwa 9,50 m, für die Länge etwa 16 m anzunehmen. Völlig unbekannt ist dagegen die Form: Diesem kleinen, wohl saalartigen Kirchenschiff war östlich entweder eine halbrunde Apsis oder aber ein quadratisches oder rechteckiges Altarhaus vorgestellt. Auf der Westseite könnte eine Vorhalle (?) errichtet gewesen sein. Im Westteil des Schiffes dieses also gewissermaßen nur nebelhaft zu erkennenden Kirchleins müssen mindestens sieben Personen beigelegt worden sein, in der näheren Umgebung des Altars aber hatte man eine adelige Frau der Erde übergeben. Möglicherweise hatte man überdies zu deren Linker ihren Ehegemaal beerdigt. Das Adelsgrab erlaubt uns, den Bau des ersten Gotteshauses von Bülach ins 7. Jahrhundert zu datieren, wobei wir aus historischen Überlegungen hierfür kaum viel vor 650 gehen möchten. Dafür fällt vor allem die Belegung des großen, vom Schweizerischen Landesmuseum sichergestellten Gräberfeldes im «Füchli», rund 500 m nordöstlich der Kirche, ins Gewicht, dessen 108 Männer-, 71 Frauen-, 29 Kinder- und 92 nicht näher deutbare Gräber von J. Werner (München) in die Zeit zwischen 550 und zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts angesetzt wurden.

*Das frühmittelalterliche christliche Adeligengrab:* Besondere Gemeindeglieder hatten bei den frühmittelalterlichen Kirchen das Privileg, nach ihrem Hinschied in der Kirche beerdigt zu werden. Soviel wir heute auf Grund analoger Befunde wissen, stand dieses Vorrecht vorab den Angehörigen des Adels jeder Stufe sowie möglicherweise auch einflußreichen Großgrundbesitzern zu. Einer nicht sehr niedrigen Stufe des frühhalammannischen Adels im Zürcher Unterland muß die in Bülach Bestattete angehört haben, die hart südwestlich der nördlichen Vorlage des Chorbogens der spätgotischen, das heißt der heutigen Kirche entdeckt wurde. Die ehemalige Grabeinfassung zeichnete sich im feinen Sand als dunkelbraune bis schwärzliche, rechteckig umgrenzte Masse ab. Darin lagen, von West nach Ost orientiert, das heißt mit dem Schädel im Westen und den Füßen im Osten, die spärlichen Überreste des Skelettes.

*Das Grabinventar:* Der Kopfschmuck bestand aus zwei silbernen Körbchenohrringen mit Glaseinsatz. Möglicherweise gehört eine bronzene Nadel als Haarpeil dazu. Um den Hals der Toten waren vier verschiedene Colliers geschlungen; ein erstes aus lauter Millefioriglas- und Amethystenperlen, zwei weitere aus ver-

schiedenfarbigen Glasschmelzperlen und ein viertes aus Naturbernsteinperlen. Auf der Brust lag eine prächtige goldene fünfgliedrige Scheibenfibul mit einem Almandin im Zentrum und fünf weiteren Glaseinsätzen sowie mit einer bronzenen Grundplatte, diese dekoriert mit mehreren Zirkelmustern und einem Vierpaß im Zentrum. – Die Stelle, wo der Fachmann eine Gürtelschnalle erwartet hätte, war leider altgestört. – In der oberen Schienbeingegend lagen unterhalb des Knies je eine kleine bronzene Schnalle als Schließe für die Wadenriemen, zudem ein kleines quadratisches Zierplättchen und je ein größeres Zierbeschlag, ebenfalls alle aus Bronze. – Links vom linken Knie fand sich eine Taschengarnitur: eine große bronzene, durchbrochene runde Deckelscheibe, einstmals umgeben von einem Elfenbeinring, von dem noch vier bronzene Muffen stammen, darüber lagernd drei Zierkettchen aus mehreren kleinen, mit Bronzedraht umwickelten Eisenstängchen, an deren unterem Ende je ein bronzenes Blattkreuzchen hängt. Außerdem gehören zur Taschengarnitur ein kleiner Bronzering mit drei Ösen und mehrere bronzene Plaketten, die in Form kleiner Kreuze durchbrochen sind. – SLM, Zürich. – Möglicherweise handelt es sich bei diesem Grab, das vielleicht neben einem Männergrab in der frühmittelalterlichen Kirche angelegt war, um einen Teil des Stifterbegräbnisses, wie solche aus anderen frühmittelalterlichen Kirchen bekannt sind. – Aus: ZD 6, 1968/69, 21–36 (21–26).

*Die hochmittelalterliche Kirche:* Die nächstfolgende Erwähnung einer Kirche zu Bülach stammt aus dem Jahr 1044, die um 900 bis 1000 erbaut worden sein dürfte. Die freigelegten Mauerzüge lassen die Annahme zu, daß zwischen der frühmittelalterlichen Kirche und dem Bau des romanischen Ostabschlusses – also wohl im 10. Jahrhundert – in Bülach eine Saalkirche erbaut worden sein muß. Ihre Ausmaße lassen sich mit  $9,5 \times 17,5$  m umschreiben, und sie scheint nahe der Westmauer je ein Nord- und ein Südportal aufgewiesen zu haben.

Entweder gleichzeitig mit dem romanischen Ausbau der Kirche oder kurz danach scheint westlich davon ein Pfarrhaus erstellt worden zu sein. Im Spätmittelalter scheint die aus dem hochmittelalterlichen Schiff und dem romanischen tonnengewölbten Chor bestehende Kirche nochmals Umbauten, Erweiterungen und Bereicherungen erfahren zu haben. – Aus: ZD 6, 1968/69, 21–36 (21–27).

CASTI (KR. SCHAMS), BEZ ALBULA, GR

*Kirche.* – Auf dem Kirchhügel Cresta südöstlich des Dorfes liegt auf einem Felssporn das romanische Kirchlein von Casti. Das Patrozinium ist nicht bekannt.

Poeschel datiert das Gotteshaus «nach der Grundrißform und der Kleinbogengliederung in das 12. Jahrhundert» (Kunstdenkmäler V, S. 193). Die Ausgrabungen des archäologischen Dienstes Graubünden im Jahre 1969/70 unter der Leitung von Herrn L. Stupan und dem Schreibenden brachten bezüglich der Datierung der Kirche keine wesentlich neuen Gesichtspunkte.

«Das Dorf erscheint erstmals in der Mitte des 12. Jahrhunderts: in Sisamnes ad Castellum» (Urb. d. Domk., S. 2). Der Ort hieß also damals schon «Burg» schlechthin, was darauf schließen läßt, daß es sich hier um eine sehr alte, jedenfalls vorfeudale Befestigungsanlage handelt.» – «Die Feste dürfte in vorgeschichtliche Zeit reichen und im Mittelalter als Kirchenburg weiter bestanden haben. Die sonst meist übliche Fortentwicklung zur Feudalburg trat indes hier nicht ein.» So weit Poeschel in dem erwähnten Kunstdenkmälerband V, S. 192.

W. Burkart fand in einer Kulturschicht auf dem Hügel zwei gedrehte Lavezstücke (Jb. SGU, 1935, S. 72/73).

Auf dem Plateau des Kirchhügels konnten wir in zwei 7 m langen Sondierschnitten keine Kulturschicht feststellen. Die archäologischen Untersuchungen in der Kirche und in unmittelbarer Umgebung derselben bestätigten das Vorhandensein von zum Teil vorkirchlichen Mauern.

Eine kohlige Kulturschicht im Nordteil inner- und außerhalb der Kirche (Abb. 27) enthielt eine bronzene Gürtelbeschlägplatte (Abb. 28,7) und das Fragment eines frühmittelalterlichen Beinkammes (Abb. 28,4).

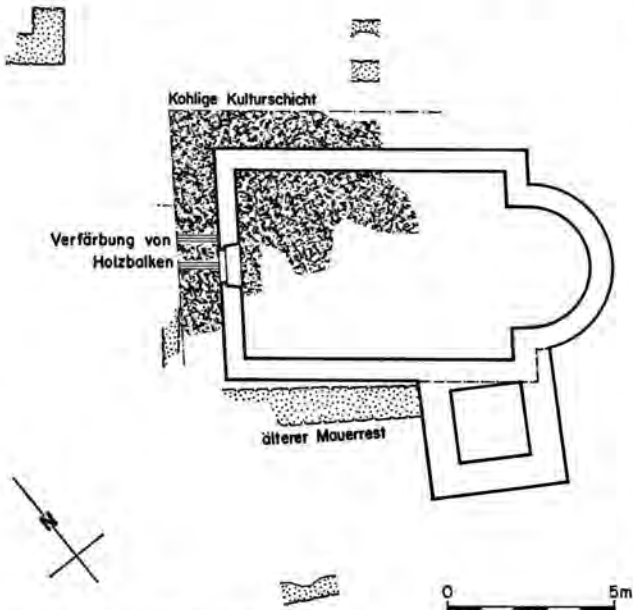


Abb. 27. Casti GR, Kreis Schams. Kirche. Kirchengrundriß 12. Jahrhundert mit frühmittelalterlicher Kulturschicht und vorkirchlichen Mauern. M 1:200.

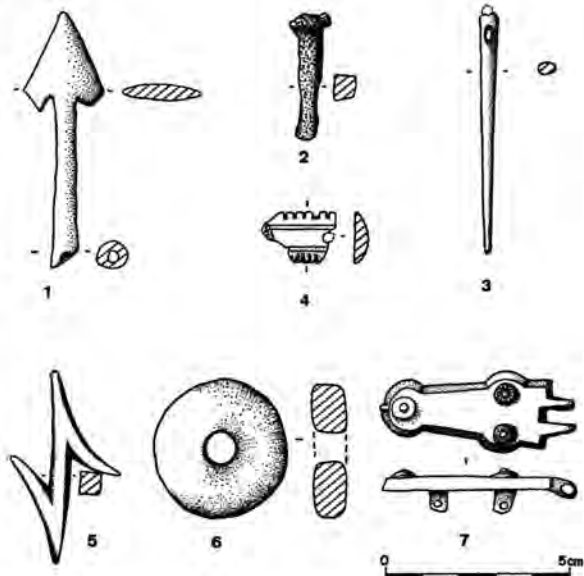


Abb. 28. Casti GR, Kreis Schams. Kirche. Funde aus der frühmittelalterlichen Kulturschicht. 1 Pfeilspitze – 2 Nagel – 3 zweiöhrige Nähnaedel – 4 Kammfragment – 5 Eisenobjekt – 6 Spinnwirtel – 7 Platte einer Gürtelschnalle, 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts. 1, 2, 5 Eisen – 3, 4 Bein – 6 Stein – 7 Bronze. M 1:2.

In gleicher Schicht lag ein steinerner Spinnwirtel (Abb. 28,6), eine beinerne, zweiöse Nähnadel (Abb. 28,3), zwei eiserne Tüllenpfeilspitzen (Abb. 28,1), ein Eisennagel (Abb. 28,2) und ein Eisenobjekt von unbekannter Verwendung (Abb. 28,5). Die Beschlägplatte kann in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zeitlich eingeordnet werden und datiert damit auch die kohlige Kulturschicht. Das Beinkammfragment bestätigt die zeitliche Einordnung der dunklen Schicht ins Frühmittelalter. Ob die gefundenen Mauerreste (Abb. 27) einen Zusammenhang mit der frühmittelalterlichen Kulturschicht haben, konnte nicht festgestellt werden. Dagegen stammen die parallelen braunen Bodenverfärbungen an der Nordwestaußenseite der Kirche (Abb. 27) wahrscheinlich von vermoderten Holzbalken und gehören zur Kulturschicht. Viel Korn lag in der frühmittelalterlichen Kulturschicht. Nur groß angelegte Grabungen können die Fragen einer vorkirchlichen Besiedlung oder Burg auf dem Crestahügel von Casti lösen.

S. Nauli

CHANCY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

Passeiry, CN 1300, 488 270-310/113 100, approx. – Des travaux de défoncement dans une vigne avaient fait remonter en surface le gravier sous-jacent à l'humus et des dalles en molasse ainsi que les débris de squelettes provenant des tombes qui devaient s'y trouver. Il ne pouvait être question de procéder là à des fouilles.



Il faut donc se contenter de mentionner l'existence de ce cimetière sur le replat du plateau et sur la pente orientée au sud-ouest. Ces sépultures, qui devaient être semblables aux tombes à dalles de molasse fouillées dans le vaste cimetière de Sézegnin (situé à 2,8 km au sud-est), doivent remonter au V<sup>e</sup> siècle pour continuer au cours du haut Moyen Age. Il est probable que c'est à ce cimetière que devait appartenir la tombe découverte en décembre 1909 et signalée dans le *Courrier de Genève* du 1<sup>er</sup> décembre 1909. Les objets du mobilier funéraire de cette tombe n'ont jamais abouti au musée.

On sait que Passeiry est aussi connu par la découverte en 1849 d'une sépulture de La Tène; malheureusement on n'en connaît pas la position topographique. – Viollier, D.: Les sépultures du second âge du fer sur le Plateau suisse (1916), p. 123, Genève). – Extrait de: *Genava* n.s. 22, 1974, 241.

#### COURTÉTELLE, DISTR. DE DELÉMONT, BE

*Mauritiusbasilika*. – Der Standort der am 21. Februar 675 erstmals erwähnten und um die Mitte des 18. Jahrhunderts abgegangenen Mauritiusbasilika von Courtételle konnte in den Jahren 1971 und 1972 durch Son-

dierungen lokalisiert werden. Mit Hilfe von Flächenuntersuchungen gelang es schließlich, zwei von Friedhofmauern umschlossene Kirchgrundrisse und die Fundamente eines Dependenzgebäudes außerhalb des umfriedeten Areals zu fassen.

Ein Rechtecksaal von 10,5 × 6,8 m im Lichten und ein Rechteckchor von 4,5 × 4,5 m einer älteren Kirche wird in Form einer Arbeitshypothese dem 10. Jahrhundert zugeschrieben. Weshalb diese Kirche wenigstens teilweise niedergerissen wurde und an ihrer Stelle eine zweite mit gleichem Grundriß entstand, ist nicht zu ermitteln. Hingegen ist belegt, daß der zweite Bau – nach Kleinfunden möglicherweise im 13. Jahrhundert errichtet – auf der Nordseite des Chores einen Turm zugebaut erhielt.

Die Frage nach allfälligen Vorgängerbauten, namentlich der Kirche, die 675 urkundlich erwähnt ist, muß gestützt auf beobachtete Bestattungshorizonte im Kirchenschiff dahin beantwortet werden, daß frühere Kirchenbauten in einem höheren Niveau wohl bestanden haben, bei der Errichtung der nun gefaßten Bauten jedoch eine Planierung des Platzes und damit ein Verlust sämtlicher Konstruktionshinweise erfolgte. Auch auf Grund des Kleinfundbestandes läßt sich weder der Zeitpunkt des frühesten Kirchenbaus einigermaßen fi-

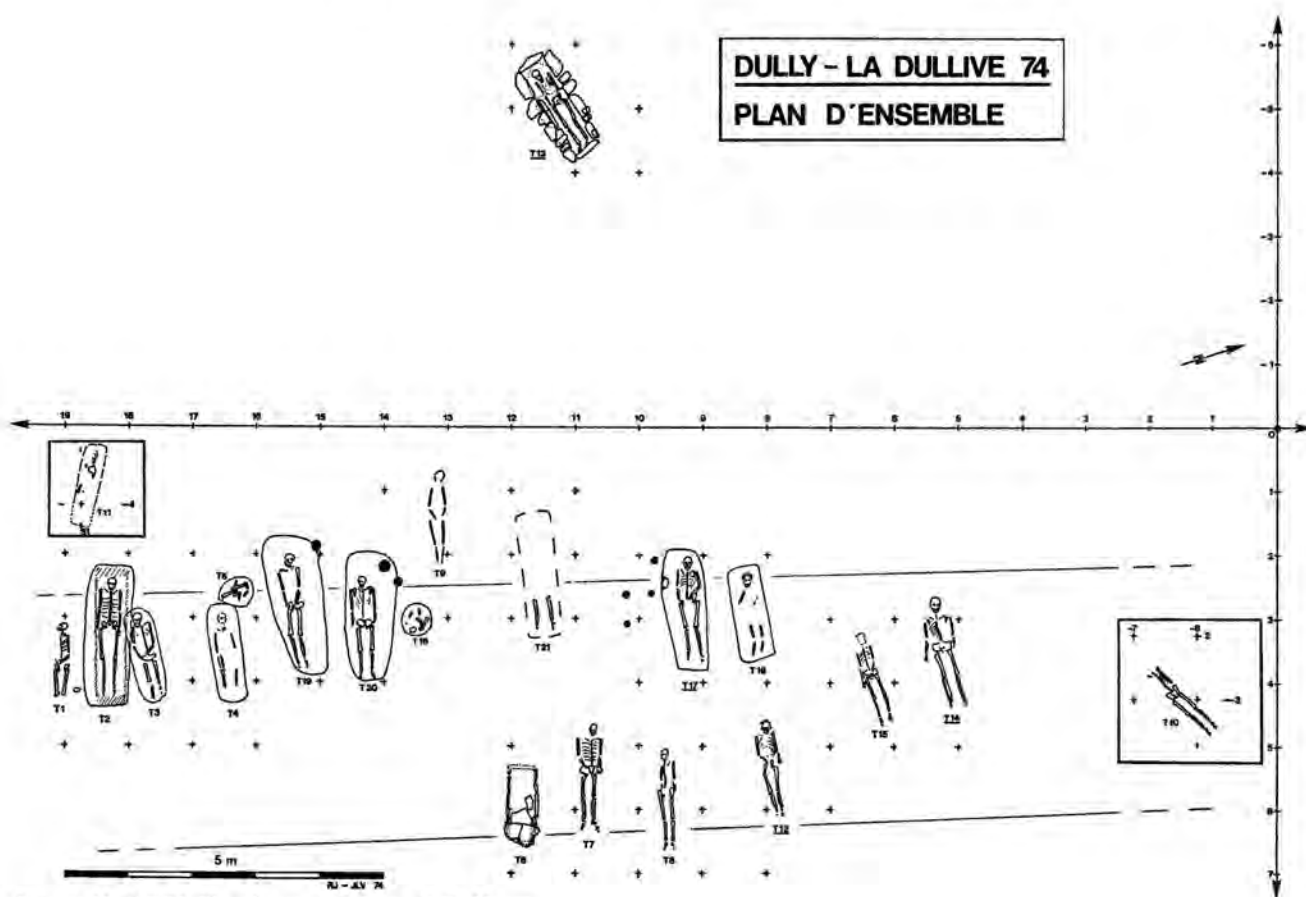


Fig. 29. Dully VD. Plan d'ensemble. Dessin J.-L. Voruz.

xieren noch die Errichtung allenfalls direkt nachfolgender Sakralbauten zeitlich abgrenzen. – Aus: Grütter, H.: Die Mauritius-Basilika im Sorne-Gau, Der Bund, 23. Dezember 1973.

DÜBENDORF, BEZ. USTER, ZH

*Im Wil. Reformierte Kirche.* – Siehe S. 252.

DULLY, DISTR. DE ROLLE, VD

*Le Martinet*, CN 1261, 512170/142300, altitude 380 m. – En octobre 1974, à l'occasion de la construction d'une station d'épuration, quelques squelettes furent mis au jour et une fouille de sauvetage fut immédiatement organisée.

Cette nouvelle nécropole est organisée en rangées et la zone fouillée contenait vingt-et-une sépultures; (fig. 29); dix-neuf tombes sont creusées en pleine terre, chaque corps ayant sa propre fosse. Leurs remplissages, d'origine locale, ne contiennent pas d'apport étranger aux déblais des fosses. Deux tombes (T6 et T13; fig. 31) ont un entourage de dalles taillées formant coffres avec couverture. L'une d'elle (T6), une sépulture d'enfant, possédait même des dalles de fond.

Plusieurs trous de poteaux ont été observés en bordure des fosses (T19 et T20) et une sépulture (T2) présentait les traces d'un cercueil rectangulaire. Les corps reposent sous environ 60 cm de terre et sont tous couchés sur le dos, jambes tendues parallèles et regard à

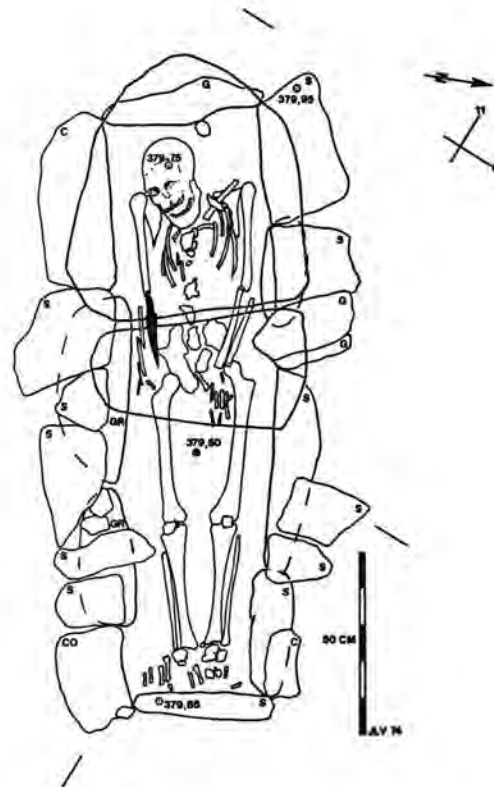


DULLY 74 - T12

Fig. 30. Dully VD. Tombe T12. Dessin R. Jeanneret.

l'est. Dix d'entre eux ont un ou deux bras pliés sur le bassin. Seules les sépultures 12, 13, 14 et 17 ont livré du mobilier:

Tombe 12 (fig. 30; 32,5): Peigne en os avec deux rangées symétriques de dents et décor incisé en losange sur deux demi-traverses de renfort longitudinales fixées par cinq rivets en fer. Il était appuyé contre l'occipital. De nombreux peignes identiques ont été découverts dans des nécropoles gallo-romaines et burgondes. Par exemple, dans le cimetière de Lausanne-Bel-Air, où un exemplaire semblable est associé à un scramasaxe du VII<sup>e</sup> siècle (cf. Mossbrugger [1963]). Fig. 32,1,2: Deux boucles d'oreilles en bronze sans décors.



DULLY 74 - T13

Fig. 31. Dully VD. Tombe T13. Coffre de pierres et dalles de couverture. C = calcaire; CO = Conglomérat; G = grès; GR = granit; S = Schiste. Dessin J.-L. Voruz.

Tombe 13 (fig. 31; 32,4): Couteau en fer d'une longueur de 18 cm placé contre le bras droit. Traces de bois sur la soie. Un couteau similaire inédit découvert à Prahins VD se trouve au Musée de Lausanne (N<sup>o</sup> 33 805). De nombreux exemplaires de ce type se trouvent dans des cimetières burgondes.

Tombe 14 (fig. 32,3): Bague en bronze, diamètre 22 mm. Dans le remplissage de la tombe, une monnaie en bronze en très mauvais état. As 1<sup>er</sup> siècle. Auguste ou Tibère (?).

Tombe 17: A proximité du corps, sous un amas de pierres, une moitié de monnaie en bronze. Constantin (306-337), frappée à Lyon, DN CONSTA... LVG (identifications de Colin Martin, Lausanne). Fig. 33,6: Une fibule ansée en bronze de forme assez massive. Ressort en arbalète de même métal. Les décors géométriques sont profondément entaillés ou simplement incisés. Ce type de fibule, très rare dans notre région, était en usage en Allemagne centrale durant la fin du III<sup>e</sup> et au IV<sup>e</sup> siècle (cf. Salin, E., [1952]). En Suisse, on n'en connaît que deux exemplaires, l'un signalé par E. Ettliger à Grepault GR, l'autre par E. Vogt, à Berg ZH (non décoré). De plus, deux fibules identiques ont été découvertes dans des incinérations de Burgondes non convertis à l'arianisme, à Monnet dans le Jura français. Fig. 32,7,8,9: De plus, quelques tessons de céramique furent découverts dans le remplissage des tombes, sans qu'ils en soient forcément contemporain.

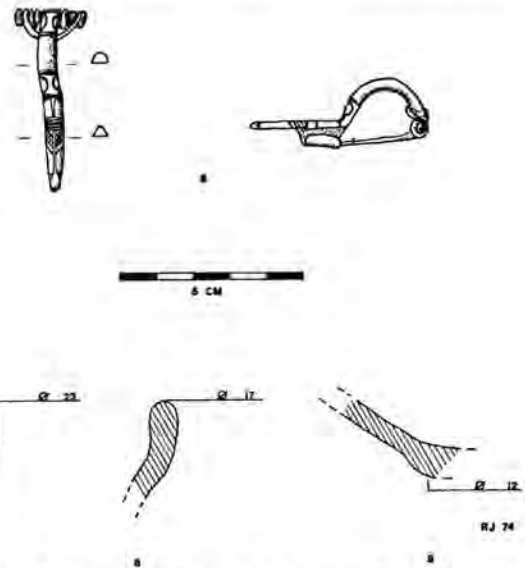


Fig. 33. Dully VD. Matériel archéologique. 6 Tombe 17. Fibule. Inv. 57939; 7 Tombe 2. Tesson; 8 Tombe 16. Tesson; 9 Tombe 8. Tesson.

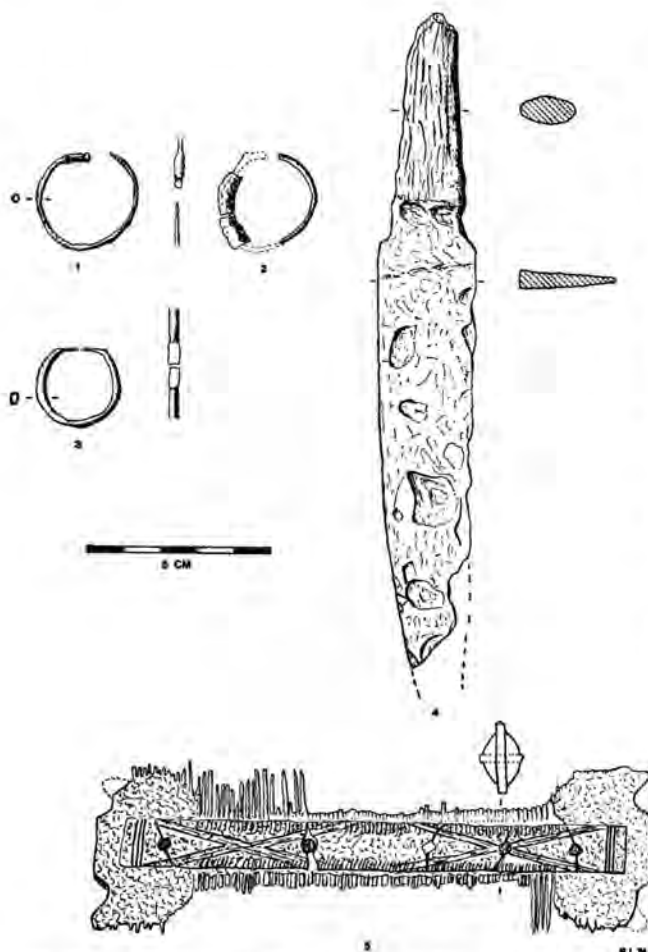


Fig. 32. Dully VD. Matériel archéologique. Inv. = N° d'inventaire du Musée cantonal d'archéologie. Dessin R. Jeanneret. 1 Tombe 12. Boucle d'oreille droite. Inv. 5794-2; 2 Tombe 12. Boucle d'oreille gauche. Inv. 5794-1; 3 Tombe 14. Bague. Inv. 57940; 4 Tombe 13. Couteau. Inv. 57938; 5 Tombe 12. Peigne en os.

#### Bibliographie:

Salin, E.: La civilisation mérovingienne, 2<sup>e</sup> partie: Les sépultures (1952), p. 239. Paris. – Mercier, C.: Le cimetière burgonde de Monnet-la-Ville (1974). Besançon. – Moosbrugger, R.: Le scramasaxe décoré de Lausanne-Bel-Air, tombe 48. *Revue suisse d'art et d'archéologie* 23, 1963. Bâle. – Vogt, E.: Berg ZH – Ebersberg, *Jb SGU* 56, 1971, 207/08; Ettliger, E.: Die römischen Fibeln in der Schweiz (1973), 149/50. – Jeanneret, R., Voruz, J.-L.: La nécropole de Dully VD, Rapport de fouille déposé aux archives des Monuments historiques, à Lausanne. R. Jeanneret / J.-L. Voruz

#### ESSERTINES, DISTR. DE ROLLE, VD

*Eglise.* – Des fouilles systématiques sous la direction de H. R. Sennhauser et W. Stöckli dans l'église ont permis en 1967/68 de mettre au jour les restes de la première église carolingienne ou même précarolingienne.

A. Rapin

#### FERREYRES, DISTR. DE COSSONAY, VD

*La Bossena.* – Voir p. 266.

#### FRUTIGEN, BEZ. FRUTIGEN, BE

*Dorfkirche.* – Archäologische Untersuchungen in der Frutiger Dorfkirche brachten als älteste Spuren die Überreste eines Friedhofes zutage, dessen Bestattungen

beim Bau der ersten Kirche teilweise zerstört wurden. Auf Grund der Datierung dieses Baus ist der Friedhof in das 7./8. Jahrhundert zu datieren. Im 8./9. Jahrhundert entstand als erster nachgewiesener Kirchenbau eine Saalkirche mit wahrscheinlich quadratischem Chor. Die gesamte lichte Länge betrug etwa 15,3 m, die des Schiffs allein etwa 12,2 m bei einer Breite von ungefähr 8,5 m. Wohl im späten 11. oder frühen 12. Jahrhundert wurde die zweite Kirche errichtet, die dann im späten 12. Jahrhundert umgebaut und erweitert wurde. Weitere Neubauten im 15. und 17. Jahrhundert. – Der Bund, 16. September 1973; Bellwald, U.: Die Ergebnisse der Grabungen der Dorfkirche in Frutigen.

## GENÈVE

*Temple de la Madeleine*, CN 1301, 500480/117540. – «Les fouilles ont repris en 1972 et 1973 dans les fondations des premières églises dont Camille Martin n'avait exploré qu'une partie. La complexité des vestiges plus ou moins bien conservés a obligé à prolonger ce travail, qui ne s'est achevé qu'en 1974, arbitrairement du reste, car il reste encore certains secteurs médiévaux à sonder, et de toute manière les niveaux et les fondations d'époque romaine ont été presque entièrement laissés en place. Nous réservons à notre prochaine chronique un résumé de l'ensemble des résultats qui auront été obtenus là. L'existence d'une église funéraire du VI<sup>e</sup> siècle semble assurée. Elle a été construite en deux étapes, et le type de son architecture est rare dans notre pays.» De nouvelles tombes sont apparues, qui, ajoutées à celles déjà connues, permettraient d'établir une chronologie précise pour le haut Moyen Age. Tout démontre que le centre religieux de la Madeleine a, à cette époque, joué un rôle important. Il sera intéressant de voir si cela s'explique par sa position dans le quartier du port. – Extrait de Genava n.s. 22, 1974, 223.

## GENÈVE

*Saint-Gervais. Temple*, CN 1301, 499850/118040. – Dans un article, Ch. Bonnet se demande si le premier édifice attesté par des fondations sous l'église actuelle attribué à l'époque carolingienne «n'est pas à l'origine une construction funéraire plus ancienne», en faisant appel à la proximité des vestiges romains découverts en 1964. – Genava n.s. 13, 1965, 8–11. – Genava n.s. 22, 1974, 225.

## GENÈVE

Bibliographie: Bonnet, Ch.: Genève médiévale, HA 14, 1973, 37–41. – Bonnet, Ch.: Genève, capitale burgonde, *Archaeologia* 66, 1974, 12–17.

## GRANGES-PRÈS-MARNAND, DISTR. DE PAYERNE, VD

Bibliographie: Stöckli, W.: Recherches archéologiques dans l'église de Granges-près-Marnand, HA 16, 1973, 92–105.

## HERMANCE, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

Bibliographie: Bonnet, Ch.: Le bourg d'Hermance et son église, HA 14, 1973, 44–47.

## HINWIL, BEZ. HINWIL, ZH

*Reformierte Kirche*. – Siehe S. 253.

## ILLNAU, BEZ. PFÄFFIKON, ZH

*Reformierte Kirche. Außenrestaurierung*, 1967. – Am 10. September 745 hat Landbert in zwei großen Schenkungen dem Kloster St. Gallen Güter in Illnau und Umgebung sowie weiteren Besitz übertragen. Die Kirche – wohl damals schon dem heiligen Martin geweiht – gehörte in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zu zwei Fünfteln der Abtei St. Gallen ... Als im Juni 1967 der Verputz heruntergeschlagen worden war, konnten an der Nord- und an der Südfassade der Kirche viele baugeschichtlich wichtige Details gut abgelesen werden:

*Spuren der merowingisch-karolingischen Kirche*: Die ältesten Elemente sind zweifellos zwei Rundbogenfensterchen, je eines auf der Nord- und Südseite, das nördliche 3,5, das südliche 5,5 m westlich des Turmes – das nördliche zudem 1 m unter dem deutlich erkennbaren romanischen Mauerrest zwischen den beiden mittleren Fenstern der Nordfassade! Das zugehörige Mauerwerk ist zwar recht gleich-, doch nicht so ebenmäßig wie das romanische Bruchstück konstruiert. Es dürfte sich bei den beiden tiefliegenden Fensterchen und den zugehörigen Mauerresten um die letzten Überreste der merowingisch-karolingischen Kirche von Illnau handeln, das heißt von einer Kirche, die in Illnau für die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts von historischer Seite vorzusetzen ist.

*Die (früh-) romanische Kirche und der romanische Chor-turm*: In romanische Zeit ist die schon erwähnte Mauerpartie zwischen den beiden mittleren Fenstern in der Nordfassade zu datieren. Außerdem gehört zu dieser Bauetappe eine Erweiterung des rundbogigen Fensterchens in der Südmauer. Der Grundriß dieser Kirche scheint anlässlich einer Grabung 1954 durch Schnitte im 7,60 × 16,40 m großen Mauerrechteck gefaßt worden zu sein. Höchstwahrscheinlich ist die damals eruierte

Vorhalle eher zu diesem romanischen als zum merowingisch-karolingischen Bau zu zählen. – Aus: ZD 6, 1968/69, 71/72.

JURIENS, DISTR. D'ORBE, VD

*Prins-Bois.* – Voir p. 266.

JUSSY, DISTR. RIVE GAUCHE, GE

*Temple, CN 1301, 509 540/121 110.* – La restauration de cet édifice devant se faire, il fut nécessaire de procéder à des fouilles à l'intérieur du temple, sans qu'il fût possible de tout explorer; du reste la partie sud de la nef avait été excavée lors de l'installation du chauffage. Les fouilles ont duré du 12 juin au 15 novembre 1973.

Il a été possible de reconnaître trois grandes périodes de construction. Une première église, datable de l'époque carolingienne et qui possédait à l'est un chœur arrondi. Une deuxième église du XI<sup>e</sup>/XII<sup>e</sup> siècle a été nantie d'une nef allongée et d'un chœur carré. La troisième et dernière église, du XV<sup>e</sup> siècle, elle aussi pourvue d'un chœur rectangulaire.

Les fouilles dans le chœur ont permis de vérifier l'existence d'un caveau funéraire. Il a été recueilli dans l'ensemble de l'église une cinquantaine de monnaies et plusieurs boucles de ceinture. Plusieurs indices prouvent l'existence, sous les niveaux correspondant à la première église, de sols plus anciens, dont l'un serait daté de l'âge du bronze final (1250–750 av. J.-C.), à en croire une épingle en bronze découverte là, et dont l'autre est attesté par la présence de débris de mortier rose à tuileau et de tuiles dénotant l'existence très proche d'une construction romaine.

Il a été dégagé soixante sépultures de diverses périodes. Quatre d'entre elles, en pleine terre, appartenaient très probablement à un cimetière antérieur à la première église. – Extrait de Genava n. s. 22, 1974, 230.

LAUSANNE, VD

*Avenue de Menthon / Place de la Cathédrale.* – Voir p. 244.

*Cathédrale.* – Voir p. 226.

LEISSIGEN, BEZ. INTERLAKEN, BE

*Kirche.* – Bei Grabungen in der Kirche scheinen merowingische und sogar noch ältere Fundamente gefunden worden zu sein. Neben Beisetzungen kamen auch drei runde Taufwannen zutage. – Der Bund, 14. Januar 1974.

LIESBERG, BEZ. LAUFEN, BE

Bibliographie: Degen, R.: Ein seltsamer Armring aus dem Jura, HA 7, 1971, 68–73.

MARBACH, BEZ. OBERRHEINTAL, SG

*St.-Georgs-Kirche.* – 1966/67 wurden bei den anlässlich einer umfassenden Kirchenrestauration durchgeführten Untersuchungen fünf verschiedene Bauetappen festgestellt. Deren früheste reicht in karolingische Zeit (8. Jahrhundert) zurück. Ein alemannisches Knabengrab und Gräber aus der Zeit der ottonischen Kirche kamen ferner zum Vorschein. – NZZ, 20. Mai 1968.

MAUR, BEZ. USTER, ZH

*Ebmatingen. Vorder-Rainholz, LK 1092, 691050/245300.* – Auf einem Haufen Aushub im ehemaligen Rainholz, einer plateauartigen kleinen Geländeterrasse nordöstlich von Ebmatingen, fand Hans Lang 1966 eine 86,3 cm lange und bis 5,5 cm breite Spatha und einen 37,8 cm langen und bis 3 cm breiten, also relativ kleinen Skramasax, beide aus Eisen. Ein sofort von der kantonalen Denkmalpflege durchgeführter Augenschein zeitigte weder Bestattungsspuren noch weitere Funde. – Aus: ZD 6, 1968/69, 96/97.

*Reformierte Kirche.* – Siehe S. 261.

MEILEN, BEZ. MEILEN, ZH

*Reformierte Kirche, Chor. Untersuchungen 1968.* – Über die Frühgeschichte der Kirche Meilen hat E. Pfenniger, im Heimatbuch Meilen (1965), S. 9–38 bis dahin Bekanntes für das 1. Jahrtausend vorgelegt. Aus den Urkunden kann ferner noch herausgelesen werden: Es ist sehr wahrscheinlich, daß in Meilen vom Kloster Säkingen aus eine Kirche zwischen 878 und 965 gegründet wurde. Am 23. Januar 965 schenkte Kaiser Otto I. dem Kloster Einsiedeln die Kirche Meilen. Seine Nachfolger, Otto II. und Otto III., bestätigen diese Schenkungen 972, 975, 984 und 996. Die Entdeckungen von 1968 bedeuteten eine fast vollständige Klärung der Baugeschichte der reformierten Kirche Meilen. Insgesamt ließen sich – die heutige Kirche mit eingeschlossen – fünf verschiedene Bauetappen unterscheiden: eine frühmittelalterliche, eine hochmittelalterliche, eine wohl kurz nach 1310 anzusetzende, eine ins 15. Jahrhundert zu datierende und eben den Chorbau 1493 bis 1495.

*Frühmittelalterliche Baureste:* Als frühmittelalterliche Baureste ließen sich die unterste Partie einer alten Ost-

mauer unter der einen noch erhaltenen Steinlage der hochmittelalterlichen Chorbogenspannmauer und Teile einer Südmauer fassen. Wir sehen in diesen frühen Mauerresten die östlichsten Elemente der vor 965 erbauten St.-Martins-Kirche von Meilen. Die erwähnten Mauerreste dürften als Abschluß einer im Innern rund 4,8 m und außen rund 6,2 m breiten rechteckigen Saalkirche zu deuten sein, die zwischen 878 und 965 vom Kloster Säckinggen aus gegründet worden dürfte.

*Chor ums Jahr 1000:* Von einem hochmittelalterlichen, mit größter Wahrscheinlichkeit um 1000 erbauten Chor, stammen eine Süd- und eine Ostmauer. Dieser östlich an die alte Saalkirche angefügte Chor maß rund  $3,3 \times 3,3$  m im Lichten. Die sorgfältige Bautechnik erinnert durchaus an romanisches Mauerwerk. Eine Datierung in die Zeit um 1000 oder ins 11. Jahrhundert drängt sich daher förmlich auf.

Reste alter Friedhöfe: Im Quadrat der zweiten Bauetappe stießen wir auf zwei Gräber. Sie lagen so tief, daß sie unmöglich im Chor der zweiten Bauetappe niedergelegt worden sein können. Es sind vielmehr die letzten Zeugen des zur ersten Bauetappe gehörigen frühmittelalterlichen Friedhofes (Gräber 14 und 15).

Beim Bau der östlichen «Mantelmauer» der dritten Bauetappe wurden mehrere in einer nord-südlich orientierten Reihe liegende Gräber zerstört. Diese Grabreste sind ein klares Zeugnis für den während der zweiten Bauetappe benützten Friedhof (Gräber 3 und 4d).

*Zusammenfassung der Bauperioden:* Die Bauetappe 1 wäre danach – vorausgesetzt, sie ist wirklich die älteste faßbare (!) – der Überrest (nach Marcel Beck) der vom Kloster Säckinggen aus zwischen 878 und 965 gegründeten Kirche («zu St. Martin»). Die Bauetappe 2 dürfte das letzte bauliche Zeugnis des vom Kloster Einsiedeln östlich der wohl gleichzeitig umgebauten rechteckigen «säckingischen» Saalkirche errichteten und an Mariä Empfängnis eines unbekanntes Jahres des 11. Jahrhunderts eingeweihten quadratischen Chores sein. Die Bauetappe 3 umfaßt die Grundmauern des sicher von Einsiedeln aus wohl nach 1310 errichteten Chorturmes, bei welcher Gelegenheit anscheinend auch das Schiff vergrößert worden sein dürfte. Die Bauetappe 4 ist gleich der Gotisierung des Schiffes und des Neubaus eines mächtigen (quadratischen) Chores (mit wohl nördlich anschließendem Turm) um 1400. Die 5. Bauetappe stellt die heutige Kirche dar. – Aus: ZD 6, 1968/69, 97–101.

MORENS, DISTR. DE LA BROYE, FR

*Eglise, CN 1184, 559340/187760.* – Lors de travaux de restauration dans le chœur de l'église de Morens, une tranchée de sondage nous permit de vérifier si des cons-

tructions romaines se trouvaient sous les fondations actuelles. Il n'y avait pas traces de telles constructions mais sous le chœur se trouvent les fondations d'un chœur carré datant du XI<sup>e</sup> siècle ainsi qu'une abside du haut Moyen Age. A l'emplacement de son autel on découvrit, dans une couche d'incinération, quatre monnaies carolingiennes et les fragments d'un reliquaire en plaquettes d'os décorées, comparable au reliquaire de Chillon publié par M. Besson dans: *L'Art barbare*, dans l'ancien Diocèse de Lausanne (1909), p. 35, pl. V.

Hanni Schwab

MUTTENZ, BEZ. ARLESHEIM, BL

*Kirche St. Arbogast.* – Die anlässlich von Restaurierungsarbeiten der Kirche durchgeführten Grabungen ließen fünf Bauperioden feststellen. Der früheste Bau, bestehend aus einem Schiff von  $5 \times 8$  m Größe und einem Altarhaus von knapp  $4 \times 4$  m, gehört zweifellos ins frühe Mittelalter, das heißt in die Zeit vor dem Jahre 1000. Dafür spricht die Tatsache, daß in diesem Kirchenschiff und außerhalb der Schiffsmauern sich eine größere Anzahl von Steinplattengräbern fanden, von denen die meisten bei späteren Bauarbeiten gestört, zerstört oder geplündert worden sind. Nur eines der Gräber, das Grab eines Kindes, enthielt Beigaben beziehungsweise Trachtteile: ein kleines eisernes Messer sowie zwei «trommelschlegelartige» Bronzeobjekte von etwa 7 cm Länge, welche als Nestelspitzen die Enden eines dem Kinde um die Taille geschlungenen dünnen Ledergürtels gebildet haben dürften. Da diese Funde nicht sehr typisch für eine bestimmte Zeit sind, ist noch nicht auszumachen, ob der Bau der frühesten Muttenzer Kirche oder Kapelle schon etwa ins 7. oder erst ins 9. oder 10. Jahrhundert zu datieren ist. Die meisten Steinplattengräber sind aus Buntsandstein gefügt, die Lücken und Fugen zwischen den Platten mit Mörtel verstrichen, der dann dunkelrot bemalt wurde. In den Gräbern fanden sich auch Spuren von Röteln oder Ziegelmehl. Der erste Bau wurde wahrscheinlich noch im 1. Jahrtausend gegen Westen erweitert, und Chor und Altarhaus wurden auf den alten Fundamenten neu aufgebaut.

In der Zeit um 1100 wurde der Bau ringsum um etwa 1 m vergrößert, wobei die eng an die des früheren Altarhauses anschließenden Fundamente so massiv gebaut wurden, daß ein Bau mit Chorturm angenommen werden darf.

Vom vierten Bau, der um 1200 zu datieren ist, sind heute noch Teile zu sehen, so vor allem das prächtige Chor oder Vorchor, ausgestattet mit Kreuzgewölbe und Säulenbündeln, und Teile des Turmes und der Nordwand. An die Ostseite des Chors dieses Baus war eine kleine Apsis von etwa 2 m Radius angebaut, die

wahrscheinlich im 14. Jahrhundert in ein quadratisches Chor verwandelt wurde. – Jürg Ewald im *Muttener Anzeiger*, 12. Januar 1973.

OBERBÜREN, BEZ. WIL, SG

*Sonmental*. – Beim Ausheben eines Fundamentes wurde das beigabenlose Grab eines Mannes entdeckt, das mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem 9./10. Jahrhundert stammen dürfte. – Die *Ostschweiz*, St. Gallen, 21. Juli 1971.

OBERKIRCH, BEZ. SURSEE, LU

*Pfarrkirche*. – Bei außerordentlichen Ausgrabungsarbeiten unter W. Stöckli aus Winterthur konnte bis zu 4 m hohes, teilweise mit dem ursprünglichen Verputz verkleidetes Mauerwerk einer Kirche aus dem 7. oder 8. Jahrhundert freigelegt werden. Der Saal der Kirche misst 9,2 × 7,4 m. – La *Tribune de Genève*, 14 février 1970; *Zentralschweizer AZ*, 19. März 1970.

OBERSTAMMHEIM, BEZ. ANDELFINGEN, ZH

*Im Struppler* (Areal des neuen Realschulhauses). – Bei Aushubarbeiten in der Flur «Im Struppler» gewahrten Schüler 1969 eine 90,5 cm lange Spatha aus Eisen sowie eine Gürtelschnalle und eine Gegenplatte. Die sogleich angeordneten Beobachtungen des Baugeländes blieben leider erfolglos. Es dürfte sich demnach um Gegenstände aus einem Einzelgrab oder um Streufunde handeln, die bei früheren Zerstörungen im Bereich des 1875 und 1894 angeschnittenen frühmittelalterlichen Friedhofes zum Vorschein gekommen und eventuell weggeworfen worden waren (?). – *Aus: ZD 6, 1968/69, 108.*

PFÄFFIKON, BEZ. PFÄFFIKON, ZH

*Hinterberg, Looren*, LK 1092, 701 850/248 450. – Anlässlich von Bauarbeiten wurde das Gebiet durch die Zürcher Denkmalpflege sondiert, wobei die letzten Spuren eines Burghügels mit Wall und Graben zum Vorschein kamen. Vielleicht handelt es sich bei den Erbauern um die Herren von Erisberg, die 1044 unter einer Reihe von vornehmen Zeugen vorkommen. – *Aus: ZD 6, 1968/69, 114/15.*

RANCES, DIST. D'ORBE, VD

*Champ-Vully*, CN 1202, 531 300/180 600. Altitude 557 m. – Une petite butte morainique dominant la

plaine de l'Orbe renferme une nécropole burgonde, connue depuis de nombreuses années par les habitants du village et par R. Grasset (*Archives des monuments historiques*, Lausanne), mais qui n'avait jamais fait l'objet d'une fouille sérieuse (fig. 15,3). Un sauvetage fut organisé par le Service des monuments historiques afin de fouiller les tombes directement menacées par le pillage, l'érosion ou l'exploitation d'une gravière. Une quinzaine de tombes orientées est-ouest ont été mises au jour. Leurs fosses sont toutes creusées en pleine terre, leur remplissage étant pareil au sol avoisinant – sables et graviers fluvio-glaciaires. Deux tombes seulement présentent des structures particulières, un entourage de gros galets morainiques (cf. fig. 34). Les squelettes sont tous couchés sur le dos, jambes allongées et bras parallèles au corps.

La datation de cet ensemble est mal assurée. Si certaines tombes sont assurément burgondes, d'autres pourraient être protohistoriques, la modestie de la fouille ne permettant pas encore de se prononcer sur ce sujet. Seule trouvaille, une agrafe à double crochet permet

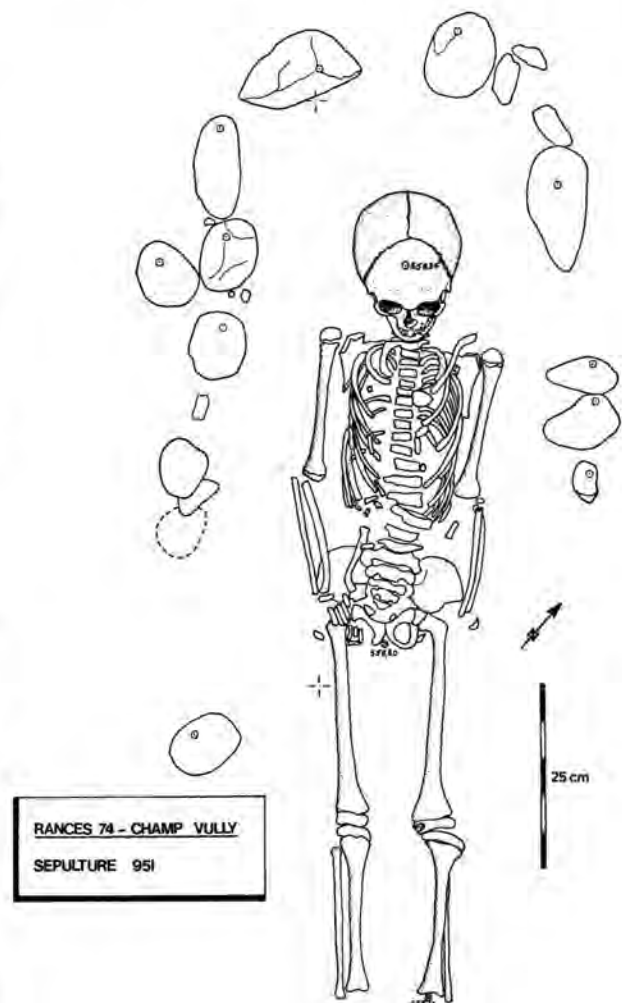


Fig. 34. Rances VD. Tombe entourée de galets morainiques.

une datation plus précise, fin du VII<sup>e</sup> siècle et début du VIII<sup>e</sup> siècle (pl. 48,3). Elle est en effet d'un type bien connu, particulier à la vallée du Rhône et à ses zones périphériques. Un exemplaire identique a été trouvé par M. Egloff dans les couches d'un habitat burgonde du Pré de la Cure à Baulmes (inédit). – Bibliographie: Voir en particulier: Moosbrugger, R., Die Schweiz zur Merowingerzeit (1971), pp. 193/94. Bâle. – Voruz, J.-L., Fouilles de Rances VD – campagne 1974 (Rapport déposé aux Archives des monuments historiques à Lausanne).  
J.-L. Voruz

## RAPPERSWIL, SEEBEZIRK, SG

*Kirche.* – Bei den anlässlich der Restauration der Pfarrkirche durchgeführten archäologischen Untersuchungen kamen bisher nur die romanische Chorschranke, ein gotischer Choranbau sowie aus gotischer Zeit stammende zahlreiche Grabstellen zutage. – St.-Galler Volksblatt, 8. Oktober 1971.

## RIEHEN BS

*Riehen-Meierhof und Kirchenareal.* – Die Umarbeiten des Meierhofs zu einem Gemeindezentrum der evangelischen Kirchgemeinde Riehen ermöglichten es, einen beträchtlichen Abschnitt des mittelalterlichen Dorfkerns archäologisch zu untersuchen. Das wichtigste Resultat der gesamten Grabung war die Freilegung eines mittelalterlichen Friedhofs. Die zwanzig erfaßten Gräber ergaben wertvolle Aufschlüsse über die mittelalterlichen Bestattungssitten. Die Toten lagen in teils wohlgeordneten Abständen, teils dicht neben- oder übereinander, alle mit Blick nach Osten. Beigaben waren nicht mit ins Grab gegeben worden, doch enthielten die meisten Bestattungen einen oberhalb oder seitlich des Kopfes gesetzten Stein. Anzeichen von Särgen fanden sich nicht; der Tote wurde zweifellos in Tuchbänder gewickelt beigesetzt, wie die enge Arm- und Beinhaltung darlegt. – Angelegt wurde der Friedhof in romanischer Zeit. Die Gräber unter den Mauern müssen früher angelegt worden sein als die ältesten Partien der Klösterlimauern, welche F. Maurer ins frühe 11. Jahrhundert datieren möchte. Als besonders schöner Fund kam eine weitgehend erhaltene Terra-Sigillata-Schüssel zutage. Sie lag ohne jeglichen Bezug zum Friedhof unter einem der Gräber und kam beim Nachputzen zum Vorschein. Sie datiert um die Mitte des 4. Jahrhunderts. Am östlichen Rand der Baugrube wurde ein altertümlicher und tiefliegender Mauerzug entdeckt, dessen Steine lediglich mit Lehm verbunden waren. Das Mauerwerk ist, da ein Grab darüberlag,

älter als der Friedhof und somit vielleicht die älteste Siedlungsspur des Dorfkerns. – Mit einem anthropologischen Beitrag über die Skelettreste des Gräberfeldes. – Aus: Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 74, 1974, 372–379.

## ROMAINMOTIER, DISTR. D'ORBE, VD

*Bellaires.* – Voir p. 266.

## ROVEREDO, BEZ. MESOLCINA, GR

*Rugno, LK 1314, 729950/121450.* – Die Gemeinde Roveredo machte den archäologischen Dienst Graubünden darauf aufmerksam, daß bei Sondierungsarbeiten im Weinberg der Familie R. Berri-Togni, Areal Rugno, Gräber zum Vorschein gekommen seien.

Anlässlich einer Besichtigung der Fundstelle und einer kürzeren Sondiergrabung vom 12. bis 16. November 1973 konnten auf einer Fläche von etwa 20 m<sup>2</sup>, die bereits für die Weinbergarbeiten geöffnet worden war, vier ausgezeichnet erhaltene Steinkistengräber festgestellt werden. Die Gräber waren teilweise bereits geöffnet und ausgehoben worden, zum Teil aber noch unversehrt, das heißt mit flachen Platten eingedeckt (Taf. 48,1). Die Steinkistengräber waren leicht in den gelblich-kiesigen Grund eingebettet und vollständig mit dunkel-humoser Erde angefüllt. Weder in den geöffneten (Taf. 48,2) noch den verschlossenen Gräbern fand sich irgendwelche Spur von Knochenresten oder gar Grabbeigaben. Hingegen ließen sich aber zwischen einzelnen Steinkistengräbern mehrere verbrannte Knochenfragmente beobachten.

Eine Datierung der Gräber ließ sich somit kaum vornehmen; doch möchten wir im Fehlen der Grabbeigaben eher ein Indiz für vielleicht mittelalterliche Steinkistengräber sehen. Daß sich noch weitere Gräber im genannten Areal befinden könnten, möchten wir annehmen; auch daß mehrere Gräber durch die Sondierungsarbeiten zerstört worden sein könnten, scheint uns durchaus im Bereiche der Möglichkeiten zu liegen. Eine nähere Untersuchung des umliegenden Geländes war in diesem Zeitpunkt nicht gegeben.

Beim Aushub zweier Sondiergräben südlich des Hauses Berri konnte in etwa 90 bis zum Teil 180 cm Tiefe eine Art Steinbett beobachtet werden. – Wir halten es nicht für ausgeschlossen, daß diese Steinmaterialien mit früheren Rebbergterrassierungsarbeiten im Zusammenhang stehen könnten. – Zwischen den Steinen selbst fanden sich an einzelnen Stellen kleinere Ansammlungen einer zum Teil rötlichen, zum Teil bräunlichen, scheidengedrehten und auch handgemachten



Keramik. Der Magerung nach könnte es sich bei dieser Ware durchaus um prähistorische, das heißt vermutlich eisenzeitliche Keramik handeln. – Die Zugehörigkeit dieser Keramik zu den Steinkistengräbern konnte allerdings nicht nachgewiesen werden.

J. Rageth

SAINT-SAPHORIN, DISTR. DE LAVAUX, VD

*Eglise.* – Voir p. 266.

SISSACH, BEZ. SISSACH, BL

*Burgenrain. Sissacher Fluh.* – Siehe S. 239, 243.

STABIO, DISTR. DI MENDRISIO, TI

*Chiesa di San Pietro.* – Nella parte più antica della chiesa gli scavi hanno riportato alla luce una tomba del VII<sup>o</sup> secolo dopo Cristo. Nella tomba sono state trovate una fibbia di cinturone in ferro, una piccola spada e una selce lavorata. – *Giornale del Popolo*, Lugano, 20 novembre 1973.

THIERRENS, DISTR. DE MOUDON, VD

*La Roche de la Rosaire*, CN 1203, 548000/174150. Altitude environ 800 m. – En mai 1974, un poste d'observation militaire dominant le plateau de Thierrens fut creusé dans un talus de molasse lacustre. Le tunnel le reliant au plateau supérieur a traversé une tombe en laissant en place la dalle de couverture qui faisait office de linteau d'entrée de l'abri (pl. 49,1).

La fosse creusée dans la molasse, profonde de 50 cm et large de 75 cm, est longue originellement de 150 cm. Deux niches avaient été de plus creusées à ses extrémités et portaient la longueur totale de la tombe à 180 cm. Ses parois étaient verticales ou même légèrement surplombantes, le fond étant incurvé et de surface irrégulière. La majeure partie de la tombe ayant été détruite lors de la découverte, seuls subsistaient en place la moitié inférieure des jambes, les os des pieds étant répartis dans la niche est. Le corps, probablement couché sur le dos, était orienté est-ouest, regard à l'est. La dalle de grès recouvrant primitivement la tombe est cassée en son milieu: la partie est repose encore sur la bordure de la fosse, mais est inclinée vers le centre comme si elle avait basculé à l'intérieur de la tombe. Par contre, la partie ouest de la dalle est cassée en quatre fragments de pendages contraires qui ne reposent plus sur les bords de la fosse. Il est probable qu'une désaffectation ancienne se soit

faite à partir de cet endroit, car un amas d'os sans aucune connection anatomique, avec de nombreuses cassures, contenant notamment les restes de deux crânes adultes, se trouvait sur la dalle est.

Le creusement du tunnel a de plus détruit l'extrémité est d'une autre tombe, creusée moins profondément dans la molasse et recouverte de petites dalles, non fouillée.

Aucune trace de fosse moderne n'a été observée, le remplissage ultérieur étant stratifié de manière régulière. La désaffectation de la tombe est donc contemporaine des restes osseux, les deux niches étant peut-être un agrandissement de la fosse originelle pour recevoir une nouvelle dépouille plus grande que la précédente.

L'intérêt de cette fouille réside dans le fait qu'elle permet de replacer dans leur contexte originel quelques objets non encore publiés, trouvés en 1844 lorsqu'une quinzaine de tombes creusées dans la molasse et recouvertes de dalles avaient été fouillées (cf. De Crousaz ... sans plus de précisions). Ce matériel (pl. 49,2) déposé au Musée cantonal d'archéologie de Lausanne, sous les numéros 649, 650 et 780, est constitué d'un scramasaxe en fer, sans décors (dimensions: longueur de la lame 29 cm, largeur de la soie 12 cm, largeur maximale 4,6 cm et épaisseur maximale 0,7 cm), d'une petite boucle de ceinture et d'une garniture de boucle damasquinée à charnière repliée (fig. 35). Cette plaque de fer (avec décor d'argent) porte à l'extrémité une sorte de patte percée dans son milieu, recourbée en-dessous de la plaque et embrassant l'un des côtés amincis de l'anneau de fer qu'elle retient (l'ardillon qui reste immobile dans ce genre de plaque est absent). La garniture a des bords arrondis et se termine par une proéminence munie d'un rivet. Des deux rivets situés près de la boucle, un seul subsiste. Le décor damasquiné est entièrement géométrique: il est formé d'un pourtour de petits rectangles concentriques, eux-mêmes entourés

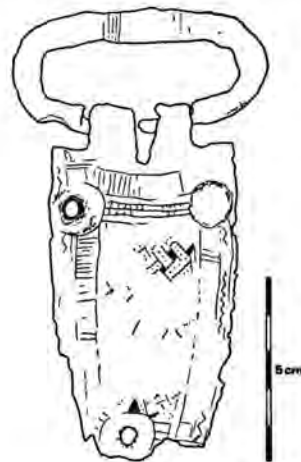


Fig. 35. Thierrens VD. Garniture de boucle damasquinée à charnière repliée. Dessin J.-L. Voruz. E 1:1.

d'une ligne en zig-zag, et d'un champ de rectangles disposés en croisillons, les intervalles étant remplis. Le décor n'est pas entièrement conservé, et l'extrémité de la garniture est cassée et repliée.

D'après P. Bouffard, ce genre de décor n'est pas typiquement burgonde et se trouve en grand nombre en Europe et en Suisse orientale.

Par exemple, un décor semblable est présenté par W. Drack dans l'Annuaire 56, 1971, et daté par R. Moosbrugger de la fin du VII<sup>e</sup> siècle. P. Bouffard présente un exemplaire similaire trouvé dans le Haut-Valais (sans précision) et conservé au Musée national. A notre connaissance, aucun autre exemplaire de ce type n'est connu dans la région.

Bibliographie: De Crousaz et Martignier: Dictionnaire du Canton de Vaud (1867). Lausanne. – Bonstetten: Carte archéologique du canton de Vaud (1874). Toulon. – Viollier, D.: Carte archéologique du canton de Vaud (1927). Lausanne. – Bouffard, P.: Nécropoles burgondes de la Suisse, 1945. Genève. – Drack, W., Pfäffikon ZH. JbSGU 56, 1951, 243–248. – Jeanneret, R. et Voruz, J.-L.: Thierrens VD, nécropole burgonde (Rapport de fouille déposé aux Archives des monuments historiques à Lausanne).

R. Jeanneret et J.-L. Voruz

#### TRIMMBACH, BEZ. GÖSGEN SO

Frohburg, – Siehe S. 239.

#### UFFIKON, BEZ. WILLISAU, LU

Kirche. – An der Stelle, wo 1869 die mittelalterliche Kirche von Uffikon abgebrochen worden war, sollte ein Schulhaus errichtet werden. Die Gemeinde ließ deshalb eine Ausgrabung vornehmen. Die Leitung hatte W. Stöckli aus Winterthur inne. Von einer älteren Kirche aus dem 10. oder eher 11. Jahrhundert konnten Grundmauern und Apsis einer einfachen Saalanlage gefunden werden, die innerhalb der Grundmauern der späteren Kirche lagen. Auch der zu dieser Kirche gehörige Friedhof konnte erfaßt werden. Es handelte sich dabei um die älteste bisher bekannte Kirche von Uffikon.

Uffikon wird erstmals im Jahre 833 erwähnt, als König Ludwig Uffinchova an das Kloster St. Felix und Regula in Zürich vergabte. – Aus: Bühlmann, J.: Die älteste Kirche von Uffikon entdeckt. – Vaterland, 11. Mai 1970.

#### URDORF, BEZ. ZÜRICH, ZH

Stüddackerstraße 20, LK 1091, 674 300/249 200. – Beim Ausheben eines Kanalisationsgrabens wurden 1968 in

der Flur «Neumatt», Stüddackerstraße 20 in Urdorf, ein Steinplattengrab bis auf die Fußplatte und Teile der beiden Seitenplatten sowie spärliche Knochenreste zerstört. Die Westpartie des Steinplattengrabes muß durch eine spätere Bestattung teilweise zerstört worden sein. Diese Gräber gehören zweifellos in den Zeitraum zwischen rund 600 und 800 n. Chr. datiert. – Aus: ZD 6, 1968/69, 135/36.

#### VAZ/OBERVAZ, BEZ. ALBULA, GR

Kirche St. Donatus. – Im Sommer 1970 untersuchte der archäologische Dienst Graubünden die katholische Pfarrkirche St. Donatus in der Fraktion Zorten. Die Ausgrabungen waren notwendig, weil anlässlich einer Gesamtrenovation der Kirche der Boden tiefergelegt und der Friedhof umgestaltet wurde. Zudem wird im Reichsurbar eine Kirche des 9. Jahrhunderts als «Ecclesia cum decima» genannt; ein gewisser Azzo war königlicher Lehensträger (Bündner Urkundenbuch I, S. 395, Z. 22).

Die frühmittelalterliche Kirche konnte so weit gefaßt werden, daß eine Rekonstruktion des Grundrisses als gesichert gelten darf. Es ist ein Rechteckbau von 16,80 m × 9 m. Das Kirchenschiff beträgt 11,50 m × 7 m, die Länge des Chores 2,60 m und die größte Breite 3,20 m. Der Chor ist innen hufeisenförmig und außen rechteckig hintermauert. Von den zehn innerhalb des Kirchenschiffes freigelegten Gräbern gehören sieben wahrscheinlich ins Frühmittelalter (Abb. 36). Die Gräber 12, 14 und 15 waren zu zwei Dritteln mit Platten, die Kopfperte mit Bollensteinen zugedeckt. Ein Steinkranz umsäumte die Grabgruben. Diesen Steinkranz besaßen auch die Gräber 13, 16 und 17. Grab 7 nimmt Rücksicht auf die Südmauer der Kirche und hatte vier Pfostenlöcher im Grabboden eingetieft. In der Grab-

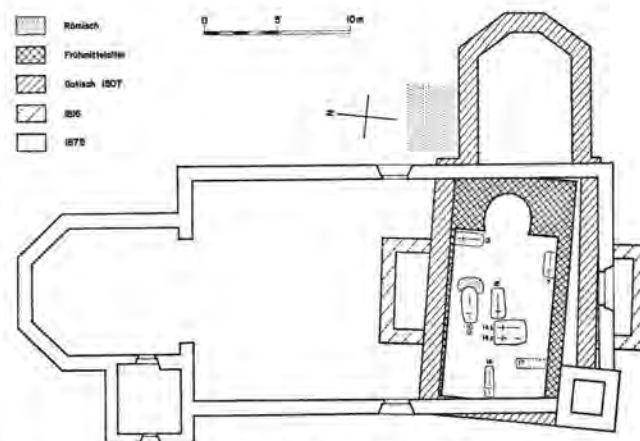


Abb. 36. Vaz/Obervez GR. Kirche St. Donatus. Bauetappenplan mit den frühmittelalterlichen Gräbern in der Kirche. M 1:250.

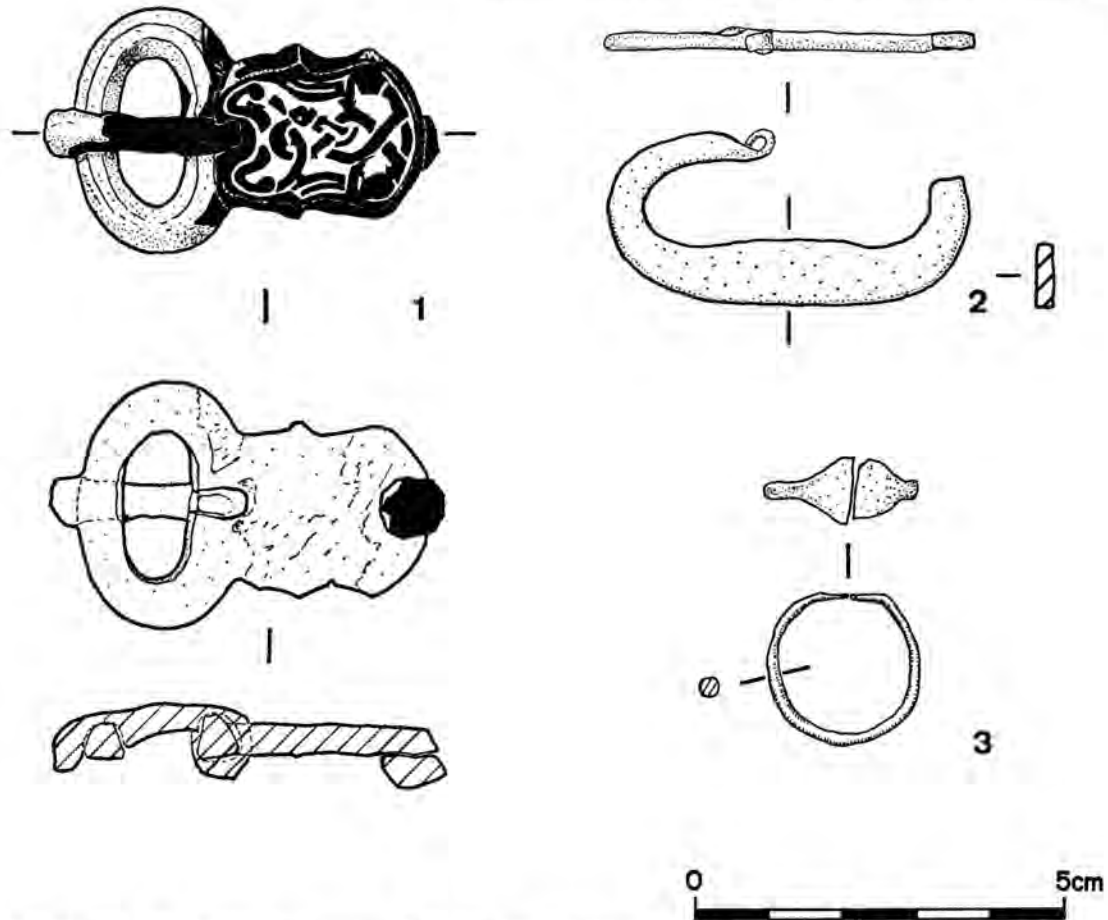


Abb. 37. Vaz/Obervaz GR. Kirche St. Donatus. Grab 15: Silbertauschierte Eisenschnalle, Ende 7. Jahrhundert; Grab 14: Silberring. Auf der Überdeckung von Grab 12: Feuerstahl aus Eisen. M 1:1.

auffüllung des 16. Jahrhunderts konnten jene aber nicht festgestellt werden.

Auf der Steinüberdeckung von Grab 12 lag der Feuerstahl (Abb. 37,2), in der Beckengegend des Skelettes in Grab 14 der Silberring (Abb. 37,3) und beim linken Becken in Grab 15 die silbertauschierte Eisenschnalle (Abb. 37,1; Taf. 47,4). Grab 15, das in der Kirchenachse mitten im Schiff lag, kann mit der Tierstilverzierung auf der Schnalle an das Ende des 7. Jahrhunderts datiert werden. Alle genannten Gräber liegen in der Kirche und nehmen Rücksicht auf die Kirchenmauer. Kein Grab wird durch die Kirche angeschnitten. Mit Ausnahme von Grab 7 besaßen alle den Steinkranz in der Grabgrube. Deshalb dürfte die Kirche vor den Gräbern existiert haben, das heißt um 700 oder früher erbaut worden sein. Ist Grab 15 das Stiftergrab? – Römische Funde, S. 267. S. Nauli

VULLY-LE-BAS, DISTR. DU LAC, FR

*Pré Vagnard.* – Steinsetzung, Kleinfunde.

Bibliographie: Schwab, H., Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg (1973), 117/18.

*La Poissonnière.* – Pfahlsetzung des 10. Jahrhunderts. Bibliographie: Schwab, H., Die Vergangenheit des Seelandes. Freiburg 1973, 118.

WALENSTADT, BEZ. SARGANS, SG

*Katholische Kirche.* – Anlässlich der Restaurierung der St. Luzius geweihten Kirche konnten der vermutlich aus dem 8. Jahrhundert stammende erste Kirchenbau sowie zahlreiche Gräber untersucht werden. – St.-Galler Tagblatt, 6. August 1973.

WEISSLINGEN, BEZ. PFÄFFIKON, ZH

*Burgschulhaus.* – Bei Baggararbeiten für den Bau von Garagen kam im Areal des Burgschulhauses ein alemannisches Grab zutage. Verschiedene Skeletteile, eine Spatha und ein Metallknopf konnten geborgen werden. Weitere Sondierungen ergaben noch keine Resultate, obwohl gegen das Volg-Gebäude hin ein Gräberfeld vermutet wird.

Schon 1848 beim Bau des Burgschulhauses und bei weiteren Grabarbeiten wurden Skelette, eine Gürtelschnalle, eine Spatha und ein Skramasax gefunden, die ins Schweizerische Landesmuseum gelangten. – Aus: Der Landbote, Winterthur, 8. Oktober 1973.

*Funde unbestimmter Zeitstellung  
Trouvailles d'époque incertaine  
Reperti non datati*

#### BASEL

*Martinsgasse 2 (Staatsarchiv)*. – Archäologische Untersuchungen anlässlich der Anlage des Anschlußstückes für die Fernheizung im Hof des Staatsarchivs legten das Stück eines Grabens frei, der wie die anderen Gräben auf dem Münsterhügel im 13. Jahrhundert eingeschüttet worden sein dürfte.

An der Einfahrt zum Ehrenhof des Blauen Hauses konnte die Ostkante des Grabens gefaßt werden. Er muß über 10 m breit gewesen sein. Über seine zeitliche Stellung kann direkt nichts ausgesagt werden. Sie wäre möglich von der Urnenfelder- bis in spätrömische Zeit oder sogar ins Frühmittelalter.

Mit diesem Graben sind auf dem Münsterhügel bisher bereits vier Quergräben nachgewiesen worden. – Aus: Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskd. 74, 1974, 349/50.

#### BÜLACH, BEZ. BÜLACH, ZH

*Engelwiesen*, LK 1071, 682800/262700. – Drei etwa 40 cm breite und hohe, ohne Mörtel gebildete Mauerfundamente, bei denen auch keine Kleinfunde zum Vorschein kamen, dürften Reste von alten Drainagegräben sein. – Aus: ZD 6, 1968/69, 41.

#### CRESSIER, DISTR. DU LAC, FR

*Fin de Roche*, CN 1165, 578000/194500. – Lors de la construction d'une route au nord du village, on découvrit un souterrain taillé dans la molasse. Il s'agit d'une conduite d'eau en partie effondrée aujourd'hui.

*Hanni Schwab*

#### CUNTER, OBERHALBSTEIN, BEZ. ALBULA, GR

*Überbauung Dafora*, LK 1236, 764950/164375. – Im Aushub der Überbauung Dafora 1974 am nördlichen Dorfausgang von Cunter im Oberhalbstein wurden von Frau D. Streiff eine rote, kohlehaltige Brand-

schicht und im Materialdepot derselben Baustelle eine große Konzentration von Eisenschlacken und Eisenschlackenplättchen (vereinzelt mit Kupferoxydspuren) beobachtet.

Eine Untersuchung der betreffenden Fundstelle vom 3. bis 6. Juni 1974 durch den archäologischen Dienst Graubünden ergab, daß es sich bei diesem Fundplatz höchstwahrscheinlich um ein größeres Eisenschlackenfeld handelt, das heute mehrere Meter tief unter Rüfeschutt liegt (das Schlackenmaterial möchten wir auf mindestens mehrere Zentner schätzen). – Daß die Eisenschlacken tatsächlich aus der etwa 2 bis 3,5 m tief unter der Grasnarbe verlaufenden, von mehreren Rüfeablagerungen und Lehmschichten überdeckten roten Brandschicht stammen, möchten wir gemäß ihrer Fundsituation auf dem Materialaushub vermuten; doch kann dies nicht eindeutig bewiesen werden. Über das effektive Alter der betreffenden Eisenverhüttungsstelle kann aber zur Zeit noch nichts Eindeutiges ausgesagt werden.

In der Nähe der genannten Fundstelle konnte gleichzeitig auch eine größere, rot ausgebrannte und mit lockerem Steinmaterial angefüllte Brandgrube beobachtet werden, die sich hier allerdings unmittelbar unter der Humusdecke befand. – Weitere Beobachtungen werden vermutlich im Verlaufe der nachfolgenden Bauarbeiten zu machen sein. – Vergleiche dazu auch: Burkart, W., JbSGU 37, 1946, 95 f. *J. Rageth*

#### DÜDINGEN, BEZ. SENSE, FR

*Bahndamm*, LK 1185, 580800/188560. – Im Verlaufe der Frühlingferien errichteten einige Schüler aus Düdingen ein kleines Ferienhäuschen im Gebüsch des Eisenbahndammes beim Toggeliloch. Beim Ausebnen des Bodens stießen sie auf einen Säbel aus dem letzten Jahrhundert und ein Armband aus massiver Bronze, zu welchem uns vorläufig keine Parallelen bekannt sind. Auf jeden Fall lag der Fund in sekundärer Lage, da er aus der Dammaufschüttung geborgen wurde.

*Hanni Schwab*

#### GALMIZ, BEZ. SEE, FR

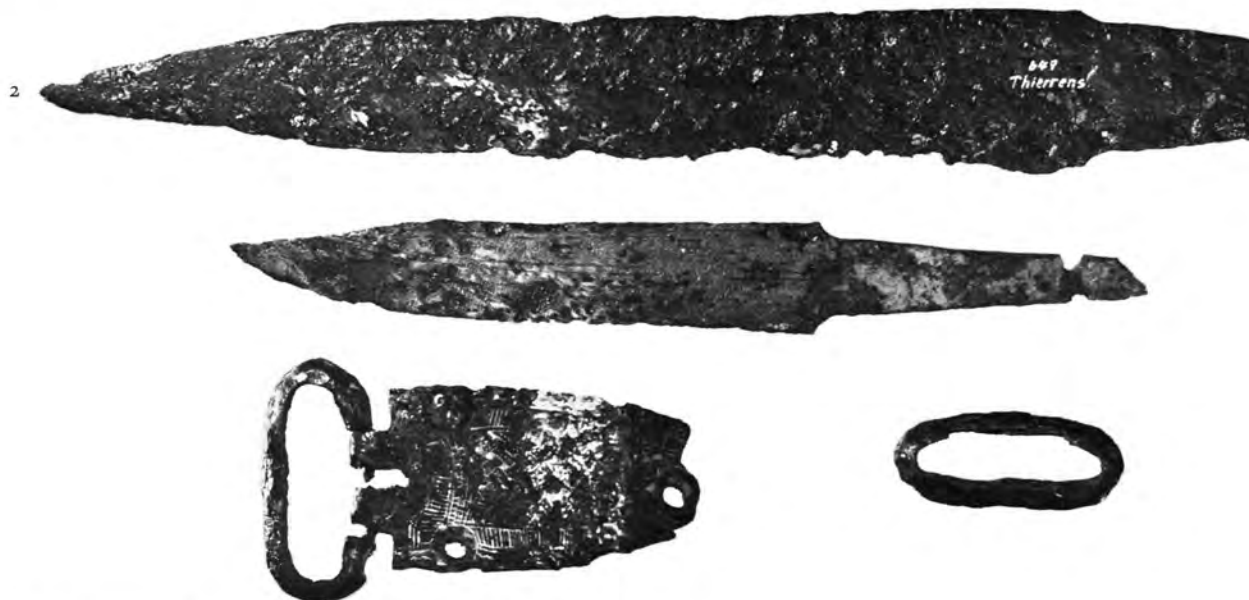
*Hornmatten*, LK 1165, 578390/201150. – Beim erstmaligen Pflügen einer Moosweide stieß A. Schick auf ein Depot von dreißig Schmelztiegeln aus einem graphitartigen Gestein, von denen einige den Stempel IK mit einem Anker mit doppeltem Querbalken tragen. Neben Fragmenten von weiteren Schmelztiegeln fanden sich auch große Brocken von einer Glockengußform aus Graphit. Vorläufig können die Funde, die aus einer bisher unbekannt gebliebenen Gießerei stammen, noch nicht datiert werden. *Hanni Schwab*



Taf. 47. Abb. 1. Mesocco GR. Santa Maria del Castello. Talsperre. 1 Alte Straße; 2 Walldurchgang; 3 Trockenmauer am Nordfuß des Walls. Abb. 2. Riom (Oberhalbstein) GR. Reams. Anlässlich der Straßenerweiterung freigelegte Fundamentmauerreste eines römischen Gebäudes. Abb. 3. Riom (Oberhalbstein) GR. Reams. Überreste einer möglichen Eisenverhüttungsanlage. Abb. 4. Vaz/Obervaz GR. Kirche St. Donatus. Silbertauschierte Gürtelschnalle aus Grab 15. M 1:1.



Taf. 48. Roveredo/Rugno GR. 1 Steinkistengräber in teilweise noch ungeöffnetem Zustand; 2 Steinkistengräber nach dem Entfernen der Deckplatten; 3 Rances VD. Champ Vully. Agrafe à double crochet, provenant d'une tombe burgonde. Echelle env. 5:2.



Pl. 49. Thierrens VD. 1 Fond de la tombe traversée par le tunnel. En haut à gauche, extrémité est de la deuxième tombe (Photo R. Jeanneret); 2 Objets déposés au Musée cantonal d'archéologie de Lausanne. Garniture de ceinture, boucle de poignard et scramasax. E 1:2. (Photo Musée cantonal d'archéologie, Lausanne.)

## MESOCCO, BEZ. MESOLCINA, GR

*Santa Maria del Castello. Talsperre.* – Siehe S. 263.

## NIEDERWENINGEN, BEZ. DIELSDORF, ZH

*Bollet*, LK 1070, 670870/261480. – Bei der Überprüfung einer Meldung, es seien bei Drainagearbeiten große Sandsteinplatten als Überreste der Wasserleitung für die etwa 1,3 km weiter östlich und tiefer am Hang gelegene bekannte römische Gutshofanlage bei Dachslern (Gemeinde Schleinikon) zum Vorschein gekommen, stellten sich diese an Ort und Stelle als Verwitterungsprodukte der dort anstehenden Molassesteinbänke heraus. – Aus: ZD 6, 1968/69, 107.

## PFÄFFIKON, BEZ. PFÄFFIKON, ZH

*Hinterberg, Looren.* – Siehe S. 280.

## RIEHEN, BS

*Riehen-Silberbergweg.* – Anlässlich von Baggararbeiten wurde oberhalb des Wenkenhofs eine bereits stark vermoderte Teuchelleitung aus Eichholz angerissen. Ihren Anfang nahm die Leitung wohl bei den nicht weit vom Fundort entfernten Quellen am Fuße des «Kaisers» bei Bettingen. Das genaue Alter unseres Fundes kann nicht bestimmt werden. – Aus: Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 74, 1974, 348/49.

## ROVEREDO, BEZ. MESOLCINA, GR

*Rugno*, LK 1314, 729950/121450. – Siehe S. 281.

## RUBIGEN, BEZ. KONOLFINGEN, BE

*Kies- und Sandwerk Kästli.* – Beim Kiesabbau stieß der Bagger auf einen runden, aus Trockenmauerwerk aufgeführten Schacht, der vielleicht von einem römischen (?) Sodbrunnen stammt. – Berner Oberländer, 15. April 1969.

## RUSSY, DISTR. DE LA BROYE, FR

*Les Creux*, CN 1185, 567700/187400. – Madame Collaud de Russy signalte l'existence d'un énorme tumulus dans la forêt de Belmont. Ses dimensions et son em-

placement sur un promontoire font plutôt penser à une motte féodale du haut Moyen Age. Il s'agit peut-être du château des Sires de Belmont dont l'emplacement est resté inconnu jusqu'à maintenant. *Hanni Schwab*

## SCHMITTEN, BEZ. SENSE, FR

*Schällenberg*, LK 1185, 583440/190900. – Auf dem Autobahntrasse der N12 östlich von Bundtels entdeckte Herr Hayoz bei einem erratischen Block einen mächtigen Steinhäufen. Bei der systematisch durchgeführten Untersuchung konnten unter dem Steinkern und ebenfalls unter dem Block eine dicke Holzkohleschicht und einige Tierknochen festgestellt werden. Die ganze Anlage war von einem breiten Steinkranz umgeben. Leider kamen bei der Untersuchung keine Funde zum Vorschein, die eine Datierung des mächtigen Steinkerns ermöglichen würden. *Hanni Schwab*

## SURPIERRE, DISTR. DE LA BROYE, FR

*Le Basset*, CN 1204, 555260/177060. – En labourant un champ au sud-ouest des maisons du Basset on découvrit un souterrain de 1,20 m de haut et de 0,80 m de large en partie effondré. Il était taillé dans la molasse et servait autrefois de conduite d'eau. *Hanni Schwab*

## TENTLINGEN, BEZ. SENSE, FR

*Äbnit*, LK 1205, 581320/179470. – Im Wald unterhalb der Flur Äbnit befindet sich auf einem Felsvorsprung ein kreisrunder, etwa 2 m hoher Hügel. Er wurde uns vom Besitzer der Parzelle, H. Vonlanthen, gemeldet. Der Hügel ist künstlich aufgeschüttet. Ob es sich um ein Grab aus der Hallstattzeit handelt, wird erst durch eine Grabung abgeklärt werden können. Seine Lage auf einem Felsvorsprung und seine Nähe bei der Burganlage von Tentlingen schließen die Vermutung nicht aus, es könnte sich um ein Vorwerk zur mittelalterlichen Burg handeln. *Hanni Schwab*

## VERSOIX, DISTR. RIVE DROITE, GE

*Bois de Mariamont-Marcagnou.* – La région des bois dominant le vallon de la Versoix au sud de Sauvigny a livré des structures archéologiques qu'il a été possible d'explorer, sans que les recherches soient terminées.

*Tumulus*, CN 1281, 498630/128434. – Vers 1970, le professeur M. Golay, directeur de l'Observatoire, nous signalait que MM. M. Jacot, garde forestier, et Dela-



croix avaient repéré sous bois une légère élévation faite de gros galets, qui paraissait être un *tumulus*. Après visite sur place, nous avons décidé que, au vu des petites «fouilles» clandestines (heureusement sans conséquence fâcheuse) qui avaient commencé à attaquer les bords de cette structure, il fallait procéder à des fouilles systématiques. Le canton de Genève ne possédait en effet jusqu'alors aucun *tumulus*. Il convenait donc d'étudier celui de Mariamont avec le maximum de précision. Les fouilles n'ont pu commencer qu'en mars 1973. Elles ont duré un mois.

Dès le début des fouilles il s'avéra qu'il s'agissait bien d'une accumulation artificielle de pierres, formant un cercle irrégulier d'un diamètre maximum de 8 m. La suite de la dissection de cette structure assez complexe a permis de faire des constatations très intéressantes sur la construction du monument.

«La fouille a porté sur une surface de 17 m<sup>2</sup> correspondant à peu près au quart de la surface supposée; elle a permis de mettre au jour un alignement de pierres dressés qui limite la zone centrale du *tumulus* (fig. ?). Cet alignement entoure un dallage de galets posés avec soin sur le sol de fondation. Les quelques tessons de céramique trouvés, mal conservés, ne peuvent pas encore dater précisément cet ensemble.

*Retranchement*, CN 1281, 498 396/128 267 (sommet du *vallum*, 463 m). – En relation avec les opérations concernant le *tumulus* il nous a semblé utile de reprendre l'examen du petit retranchement de Mariamont découvert en 1941 et que L. Blondel avait fouillé la même année. Après qu'à notre demande le Service des forêts ait enlevé la grande majorité des pins qu'il y avait plantés quelques années auparavant et débroussaillé la surface utile, ce qui a eu pour effet de rendre parfaitement

visible l'aspect du retranchement et de son *vallum*, M. J.-P. Wisard, géomètre du cadastre, en établit un plan au 1:200. Au cours de la campagne de fouilles dans le *tumulus* il fut procédé à un petit sondage sur le bord ouest du replat. Il en sorti quelques tessons rougeâtres en très mauvais état, qui ne permettent malheureusement pas une bonne détermination chronologique, mais qui semblent pouvoir être attribués à l'âge du fer. Il faut espérer que de nouveaux sondages, en 1974, fourniront des indices plus précis sur ce site. Il sera entre autres intéressant de savoir s'il existe une relation organique entre le retranchement et le *tumulus*. – Extrait de: *Genava* n.s. 22, 1974, 226/27.

Bibliographie: Sauter, M. R., *Le retranchement de Mariamont-Versoix*, HA 14, 1973, 42/43.

#### VUISSENS, DISTR. DE LA BROYE, FR

*Bois de Rigne*, CN 1203, 548 820/174 700. – Le district de la Broye est à peine exploré archéologiquement, de sorte que de nouvelles découvertes sont fréquentes. P. Noël à Vuissens signala un *tumulus* dans la forêt au sud-est du village. Lors d'une visite des lieux, je découvris un second *tumulus* plus petit. Les deux paraissent être intacts.

Hanni Schwab

#### WINTERTHUR ZH

*Obere Hohlasse*. – 1968 konnte in einem neuen Leitungsgraben in der Oberen Hohlasse unweit der Römerstraße eine alte Deuchelleitung gefaßt und eingemessen werden. – Aus: ZD 6, 1968/69, 160.

#### Legenden zu nachfolgenden Tabellen

P = Paläolithikum und Mesolithikum  
 N = Neolithikum / néolithique  
 B = Bronzezeit / âge du bronze  
 Ha = Hallstattzeit / premier âge du fer  
 L = Latènezeit / second âge du fer  
 R = Römische Zeit / époque romaine  
 FM = Frühmittelalter / haut moyen âge  
 UZ = Unbestimmte Zeitstellung / époque incertaine

A = Aquädukt, Wasserleitungen, Brunnen /  
 aqueduc, conduite d'eau, puits  
 E = Einzelfunde, Streufunde / trouvailles isolées  
 F = Fortifikationen, Wallanlagen, Refugien, Militärlager /  
 fortification, rempart, refuge, camp militaire  
 G = Grab, Gräber / tombe, tombes  
 H = Heiligtum, Tempel, Kirche / sanctuaire, temple, église  
 I = Inschriften / inscriptions  
 S = Siedlung, Siedlungsfund, Villen/  
 habitation, trouvaille indiquant une habitation, villa  
 T = Tumulus / tumulus  
 V = Straßen / voies

Verbindung von zwei Abkürzungen soll näheren Hinweis geben, etwa:

E/S = Einzelfund, der auf eine Siedlung hindeutet /  
 trouvaille isolée, indiquant la présence d'une habitation  
 S/E = Siedlungsschichten durch Einzelfunde bezeugt /  
 gisement d'habitation avéré par des trouvailles isolées